Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. (10 Seiten.) Chicago, Donnerstag, den 17. Oktober 1901.—5 Uhr-Ausgabe. 13. Jahrgang. — No. 247

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Schley und Sampson.

Aufklärungen Griffins über die Kohle- und die Blockade-Frage.

Washington, D. C., 17. Okt. Der erste neue Zeuge, welcher heute im Schley-Sampson-Ehrengericht vernommen wurde, war der Hilfskommandeur T. D. Griffin, der im spanischen Krieg Senior-Wachoffizier auf dem Flaggenschiff „Brooklyn" gewesen war. Nach ihm wurde eine Anzahl Junior-Offiziere vernommen, die ebenfalls auf diesem Kriegsschiffe bedienstet gewesen waren.

Schleys Anwälte haben vorläufig darauf verzichtet, dem Gerichtshof die erwähnte Anzahl formulirter Fragen an Zeugen vorzulegen, da sie glauben, daß die gewünschte Auskunft in direkterer Weise durch Leutnant McCanleys Aussagen betreffs der, am 3. Juli 1898 gegebenen Signale erlangt werden könne.

Washington, D. K., 17. Okt. Hilfskommandeur Griffin bestätigte als Zeuge im Schley-Sampson-Ehrengericht gleichfalls, daß auf der Fahrt des Fliegenden Geschwaders von Cienfuegos nach Santjago das Wetter stürmisch war und die See die schlimmen kurzen Wogen schlug. Dadurch, fügte er hinzu, sei die Fahrt der Flotte behindert worden, indem die kleinen Fahrzeuge, besonders „Eagle", Verzögerungen erlitten hätten.

Auf eine Frage des Anwalts Rayner über eine Unterhaltung zwischen Schley und dem Kommandant des „Eagle" antwortete der Zeuge: „Ich war zugegen, als die Unterhaltung stattfand, obgleich ich nicht mehr die Worte genau wiedergeben kann. Als „Eagle" hinter „Brooklyn" auftauchte, rief Schley den Befehlshaber an und sagte ihm im Wesentlichen, er könne nicht das Geschwader seinetwegen länger aufhalten, und er wünsche, daß er behufs Einnehmens von Kohlen nach Jamaika fahre. Der Befehlshaber schien sehr zu wünschen, beim Geschwader zu bleiben, und drückte sein aufrichtiges Bedauern darüber aus, daß er sich von ihm trennen müsse."

Auf eine weitere Frage erwiderte der Zeuge: „Ich erinnere mich nicht, daß der „Eagle"-Kommandant den Kommodore Schley um die Erlaubniß ersuchte, Kohle an Ort und Stelle einzunehmen, und ich habe die ganze Unterhaltung gehört. Solches wäre auch n i c h t m ö g l i c h, oder wenigstens n i c h t s i c h e r gewesen."

Ueber die Blockade-Linie vor Santjago bemerkte er, daß dieselbe Nachts eine oder zwei Meilen näher dem Gestade gewesen sei, als bei Tage, und daß am 29. Mai das Geschwader nur drei bis vier Meilen vom Gestade entfernt gewesen sei, mit Postenbooten innerhalb der Linie.

Neue Frauen-Beschwindelung.

Milwaukee, 17. Okt. Polizist August Küster gebührt das Verdienst, einen abgefeimten Schwindler in der Person des 55jährigen Joseph Stellmann dingfest gemacht zu haben, der eine große Anzahl von Hausfrauen und jungen Damen, denen der Schwindler angeblich Unterricht in der Anfertigung von künstlichen Blumen zu geben versprach, um je drei bis fünf Dollars betrog. Der Verhaftete wurde bereits von einigen seiner Opfer identifizirt. Polizist Küster nahm den alten Sünder in der Nähe des „German Market" fest. Joseph Stellmann behauptet, ein Schneider zu sein und vor fünf Jahren von Chicago nach Milwaukee gekommen zu sein.

Jagdschein vor der Trauung!

Sheboygan, Wis., 17. Okt. Ehe sie ihren Bräutigam, Jonathan S. Green von Milwaukee, die Hand zum Bunde für's Leben reichte, löste Frl. Emily Zschetzke von hier einen Jagdschein. Sie weigerte sich, anzugeben, weshalb sie einen Jagdschein wünschte. Die Hochzeit fand gestern Nachmitag statt, worauf sich das Brautpaar auf eine Hochzeitsreise begab, wahrscheinlich in die Wälder, um auf die Jagd zu gehen.

Die junge Frau ist eine ausgezeichnete Schützin und Jägerin. Auch ihr Mann ist ein Sportbeflissener; allein er hat keinen Jagdschein gelöst, und dürfte es seiner jungen Frau überlassen, für Wild zu sorgen.

Von der Maschine skalpirt!

Kenosha, Wi., 17. Okt. Ein entsetzliches Unglück hat sich hier zugetragen. Fräulein Tena Doula, 20 Jahre alt, die in einer Wäscherei angestellt war, gerieth, als sie in der Nähe einer sich schnell drehenden Welle arbeitete, mit ihrem lose hängenden Haar in die Maschinerie und wurde förmlich skalpirt. Das Haar auf der einen Seite des Kopfes wurde mit der Kopfhaut abgerissen. Einer der Eigenthümer der Wäscherei stand in der Nähe, als das Unglück sich ereignete; er ergriff das Mädchen und riß es los, sonst würde es auf der Stelle getödtet worden sein.

Fabrik geschlossen.

Springfield, Jll., 17. Okt. Das Sattley'sche Pflug-Etablissement hat zugemacht, und 300 Angestellte sind dadurch beschäftigungslos geworden. Dies geschah wegen einer Meinungsverschiedenheit zwischen den Angestellten und den Arbeitgebern; Letztere wollten die jetzige Lohnskala durch Bezahlung pro Stück und Tag ersetzen, wovon die Arbeiter nichts wissen wollten. Dieses Etablissement ist eins der wichtigsten der Stadt.

Vom Bankiers-Konvent.

Milwaukee, 17. Okt. Die Konvention des Amerikanischen Bankiers-Verbandes hatte heute, außer einer Reihe weiterer Vorträge, Beamtenwahl. Dieselbe hatte folgendes Ergebniß:

Präsident—Myron T. Herrick von Cleveland; Vize-Präsident—Caldwell Hardy von Norfolk, Va.; Sekretär—James R. Branch von New York; Schatzmeister—George M. Reynolds von Chicago; Vorsitzender des Exekutivrathes — Frank G. Bigelow von Milwaukee. Neue Mitglieder des Exekutivrathes— Frank G. Bigelow, Wisconsin; E. F. Sweeney, Missouri; F. H. Fries, Nord-Karolina; J. M. Donald, New York; P. C. Kauffman, Washington; Ralph Van Vechten, Jowa; J. J. Sullivan, Ohio; John L. Hamilton, Jllinois; James R. McCallister, Pennsylvanien; William G. Mother, Ohio.

Krankheit unter dem Wild.

St. Paul, 17. Okt. Eine Spezial-Depesche aus Helena, Mont., meldet: Der Staats-Wildhüter W. F. Scott hat gestern Abend Helena verlassen und ist nach Litle Rock im nördlichen Theil des Staates gereist, um bezüglich der Meldungen, daß dort die Hirsche und Antilopen massenweise an einer Krankheit sterben, welche dem Milzbrand ähnlich zu sein scheint, eine Untersuchung anzustellen. Der Staats-Thierarzt Knowles hat Berichte erhalten, welche melden, daß die unbekannte Krankheit sich über einen beträchtlichen Theil des nördlichen Montana erstreckt, und man fürchtet, daß auch zahmes Hornvieh von derselben befallen werden kann. Eine ähnliche Seuche trat vor etwa 15 Jahren in demselben Theil des Staates epidemisch auf. Die von der Krankheit befallenen Thiere benehmen sich, als ob sie vergiftet wären, und suchen nicht zu entfliehen, wenn man sich ihnen nähert.

Hält sich für McKinleys Mörder.

Milwaukee, 17. Okt. William Heinrichts, in Nr. 557 Mitchell Str. wohnhaft, ein 20jähriger Hausmeister, wurde vom Nachlaßrichter Wallber ins Jrrenasyl gesandt. Heinrichs ist über das Attentat auf den Präsidenten McKinley irrsinnig geworden, wie die Aerzte Dr. Hagemann und Dr. Durr berichteten. Er behauptet, das Verbrechen verübt zu haben, und trägt seine Hand beständig mit einem Taschentuch umwickelt. Er verfolgt seine Tante beständig und fürchtet sie zu verlassen. Sheriff Zillmer brachte den Unglücklichen nach dem Jrren-Hospital in Wauwatosa.

Soweit bekannt, ist dieses der dritte Fall im Lande, in welchem Personen infolge des Attentats auf den Präsidenten irrsinnig wurden.

Nachspiel zu Spaulding's Veruntreuung.

Des Moines, Ja., 17. Okt. Das Staatsobergericht von Jowa hat das Urtheil des Montgomery-Countygerichts in der Klagesache der „University of Jllinois" gegen John Hayes von Red Oak — in dessen Eigenschaft als Bürgen für den verurtheilten ungetreuen Kassirer Charles W. Spaulding — umgestoßen.

Der neuesten Entscheidung zufolge wird Hayes einen entsprechenden Theil des Verlustes vergüten müssen, welcher der Jllinoiser Universität durch die Defraudationen Spaulding's erwachsen ist.

Ausland.

Die Instrumente aus Peking.

Berlin, 17. Okt. Der Lärm über die „Fortführung" der astronomischen Instrumente aus Peking hat sich gelegt, nachdem die Regierung durch ihr formelles Anerbieten an China, dieselben wieder herauszurücken, eine Konzession an die allgemeine Volksstimmung gemacht hatte. Die Regierung hat immerhin ihren Denkzettel weg, den sie sich füglich hätte sparen können. Die definitive Aufstellung der Instrumente im Park vor dem Orangeriegebäude in Potsdam wird erst im nächsten Frühjahr erfolgen, da zuvor noch mancherlei bauliche Schwierigkeiten zu überwinden sind.

Noch ein Professoren-Jubiläum.

Breslau, 17. Okt. Hier hat der berühmte Astronom Johann Gottfried Galle, der Entdecker des Planeten „Neptun", sein 50jähriges Professoren-Jubiläum gefeiert. (Er wurde am 9. Juni 1812 zu Pabsthaus bei Gräfenhainichen geboren. Die Entdeckung des Planeten Neptun, dessen Existenz übrigens Leverrier bereits aus gewissen Unregelmäßigkeiten in der Bewegung anderer Himmelskörper herausgerechnet hatte, durch Galle erfolgte am Abend des 23. April 1846. Galle entdeckte auch drei neue Kometen innerhalb drei Monaten.)

Vom neuen Emir.

Simla, 17. Okt. Aus Kabul wird gemeldet, daß der neue Emir von Afghanistan den Sold der Truppen erhöht hat und eine Ermäßigung der Landsteuern verheißt. Die Afghanen hoffen, er werde von der Finanzpolitik seines Vaters abweichen und die schweren Abgaben auf den Handel, sowie die Privatmonopole abschaffen.

Blutige Krawalle!

Kämpfe von Studenten und hungernden Bauern mit Polizei und Militär.

London, 17. Okt. Ein Korrespondent der Londoner „Daily Mail" telegraphirt aus Wien:

Lemberger Zeitungen zufolge haben Brotkrawalle zu Taraskowa, im östlichen Rußland, stattgefunden. Zu Samara stürmten die hungernden Bauern die städtischen Gebäude und die Wohnungen der reichen Einwohner und steckten welche davon in Brand. Es wurden Truppen auf die Szene beordert und in dem folgenden Zusammenstoß wurden 14 Bauern getödtet. Aehnliche Krawalle, während deren mehrere Personen getödtet wurden, ereigneten sich in Anderweska, wo zwei reiche Landbesitzer ermordet worden sind. Auch aus Pestrawska und anderen Orten werden Unruhen gemeldet.

Wien, 17. Okt. Das „Neue Abendblatt" meldet, daß sich zu Kichenew, Bessarabien (Rußland), bedenkliche Unruhen ereigneten. Etwa 1,000 Studenten machten einen Ansturm auf das Haus des Gouverneurs und demolirten dasselbe. Ferner legten sie das Polizei-Hauptquartier und die Bureaux des Amtsblattes in Trümmer. Es kam zu mehreren Zusammenstößen zwischen den Studenten und der Polizei, wobei elf Personen getödtet und 36 verletzt wurden.

Die Mandschurei-Frage.

London, 17. Okt. Eine neuerliche „Times"-Depesche aus Peking meldet:

Der neue Mandschurei-Vertrag, welcher Gegenstand der Verhandlungen zwischen dem russischen Gesandten Paul Paul Lessar und Li Hung Tschang ist, hat ungefähr denselben Inhalt, wie der frühere Vertragsentwurf, welchen Rußland am 5. April zurückgezogen hat; nur ist er noch geschickter abgefaßt, um der chinesischen Regierung es zu ermöglichen, den Schein zu wahren. Infolge der früheren Enthüllungen ist das Geheimniß betreffs der Verhandlungen eiferfüchtig gewahrt worden. Die wichtigen Verhandlungen, durch welche Rußland seiner Besetzung der Mandschurei eine legale Unterlage schaffen will, sind Li Hung Tschang anvertraut worden, zu dem man das Vertrauen hat, daß er besser, als irgend ein anderer chinesischer Staatsmann, die Interessen Rußlands vertreten werde.

Prinz Tsching ist entrüstet darüber, daß man ihn in Unkenntniß gelassen hat, und beide Vize-Könige der Provinzen des Yangtsekiang-Thales haben bereits zweimal gegen die Verhandlungen protestirt.

Dieselben Mächte, welche damals verhindert haben, daß der Vertrag unterzeichnet wurde, sind auch jetzt an der Arbeit, um zu verhüten, daß der jetzige Vertrags-Entwurf zur Annahme gelangt; Rußland verspricht aber, die Eisenbahn von Schang Hai Kwan nach Niu Tschwang an China zurückzugeben.

Wenig, aber von Herzen.

Deutschland und die St. Louiser Ausstellung.

Berlin, 17. Okt. Nach neuester Mittheilung ist es ausgemachte Sache, daß Deutschland die St. Louiser Weltausstellung (im Jahre 1903) beschicken wird. Doch dürfte die Beschickung nur einen sehr geringen Umfang annehmen. Einzelne kunstgewerbliche Branchen, die erfahrungsmäßig keine Ausstellung vermissen, auch wenn sie sich nicht den hochtönenden Titel „Weltausstellung" zulegt, werden die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, um die von ihnen gemachten Fortschritte zu offenbaren. Desgleichen wird eine deutsche Gemälde-Ausstellung in St. Louis vertreten sein. Aber darauf mag sich die ganze Beschickung beschränken, wenn nicht vielleicht noch von oben herab der erforderliche Hochdruck erfolgt, um die Industriellen für das St. Louiser Unternehmen noch etwas mehr zu interessiren. Die deutsche Industrie ist jedoch in Wahrheit ausstellungsmüde. Es lohnt sich nicht für sie, alle paar Jahr eine riesige Summe anzuwenden und einen Theil des schlecht zu entbehrenden Personals mit vielen der werthvollsten Waaren in fremde Lande zu schicken, um der Konkurrenz die Stirn zu bieten. Ob dieser Hochdruck angewendet werden wird, läßt sich nicht voraussagen, denn einstweilen ist es noch völlig ungewiß, ob die Regierung und der Kaiser speziell sich so weit entgegenkommend zeigen werden, um sich selber mit irgend welchen Gegenständen an der Ausstellung zu betheiligen.

Entlassung von Bankbeamten.

Berlin, 17. Okt. Wie schwer die wirthschaftliche Krise der jüngsten Zeit die Finanz-Institute im Allgemeinen angegriffen hat, erhellt am besten aus der Thatsache, daß viele der größten Banken neuerdings einen beträchtlichen Prozentsatz ihres Personals verabschieden. Ja, man kann beinahe von einer Massenentlassung von Bankbeamten reden. So wird heute bekannt, daß die Nationalbank für Deutschland sechszig ihrer Angestellten hat gehen heißen, und die Breslauer Diskonto-Bank sogar über siebzig Leute entlassen hat.

Erfolg einer amerikanischen Sängerin.

Berlin, 17. Okt. Im königlichen Opernhaus hat die, auch in Amerika wohlbekannte Sängerin Geraldine Farrar als „Margarethe" in Gounods „Faust" mit großem Erfolg debutirt. Sie sang italienisch.

Boeren am Ozean!

Ein Kommando hat die Saldanha-Bai, nordwestlich von Kapstadt, erreicht. — Mißerfolg der britischen Schreckenspolitik.

Kapstadt, 17. Okt. Die in's Kapland eingedrungenen Boeren haben jetzt thatsächlich den Ozean erreicht! Ein Boerenkommando ist durch das reiche Thal des Great Berg-Flusses nach Hopefield und der Saldanha-Bai, nordwestlich von Kapstadt, gedrungen. Die Boeren haben auch eine Anzahl neuer Rekruten und beträchtliche Vorräthe erlangt. General French leitet die Operationen gegen sie.

New York, 17. Okt. Der Brüsseler Korrespondent der „N. Y. Times" meldet: Ein holländisches Komite hat sich zu dem Zweck gebildet, die Unabhängigkeit der Boeren dadurch zu fördern, daß ein wirthschaftlicher Druck auf Großbritannien mittels Lahmlegung seines Rhederei-Geschäftes geübt wird. Der Vorschlag findet in der holländischen und in der belgischen Presse beträchtliche Unterstützung; seine Befürworter gehören zu der arbeitenden Klasse. Man will Aufforderungen an die Dockarbeiter von Belgien, Holland und Frankreich erlassen, unter keinen Umständen für britische Schiffe zu arbeiten. Auch sollen die Kaufleute ersucht werden, keine Frachtgüter mit britischen Fahrzeugen zu versenden.

Nach einer Depesche der „N. Y. Tribune" aus Südafrika reist jetzt eine Kommission von sechs englischen Frauen in zwei Salon-Equipagen im Lande herum und besichtigt die britischen Boerenflüchtlinge-Lager mit ungewöhnlicher Gründlichkeit. Es existiren 39 solcher Lager, und es ist nicht wahrscheinlich, daß diese Frauen-Kommission vor Ende Dezember mit ihren Arbeiten zum Abschluß gelangen kann, obwohl die Vorsitzende, Frl. Fawcett, sehr energisch und fähig ist. Die britischen Behörden bestehen darauf, daß diese Inspektion mit aller Geheimhaltung betrieben, und das Urtheil der Kommission in allen Punkten bezüglich der Behandlung der Boerenfrauen und Boerenkinder für das Blaubuch des Parlaments reservirt werde!

Auf der Suche

Nach Frl. Stones Entführern.

Konstantinopel, 17. Okt. Da noch keine neue Nachricht von den Herren Baird und Haskell eingetroffen ist (den Missionären, welche versuchten, mit den Entführern der amerikanischen Missionärin Frl. Ellen M. Stone in Fühlung zu kommen), so ist jetzt eine dritte Kommission auf die Suche nach den Briganten abgesandt worden. Frl. Stone soll nur leichte Sommerkleider bei sich haben.

Der Ankauf des „Arminius".

Berlin, 17. Okt. Ueber den, schon erwähnten Ankauf des deutschen Hafenschiffs „Arminius" durch die Regierung Nikaraguas erfährt man jetzt aus absolut zuverlässiger Quelle Nachstehendes: Die nikaraguanische Regierung hatte schon vor einiger Zeit Verhandlungen mit der deutschen Flottenverwaltung wegen Uebernahme des alten, gegenwärtig im Hafen von Kiel ankernden Kriegsschiffs „Arminius" angeknüpft. Als Kaufpreis werden 120,000 Mark verlangt. In diesen Tagen trifft in Hamburg ein Spezial-Bevollmächtigter des Präsidenten Zelaya mit Instruktionen ein, um die Sache in Ordnung zu bringen. Der Dampfer soll verwendet werden, um etwaige Anschläge Kolombias auf nikaraguanisches Gebiet, die seit Jahren geplant werden, zurückzuweisen, sowie die, in Panama weilenden nikaraguanischen Verbannten, welche bei einem Sieg der kolombianischen Regierung im Streite mit Venezuela sicher ihre Umsturzpläne gegen Zelaya zu verwirklichen versuchen würden, in Schach zu halten.

Glaubensheiler und Spiritisten.

Berlin, 17. Okt. Die Agitation sogenannter Glaubensheiler in Kreisen der Berliner und Potsdamer Geburts-Aristokratie, wovon schon vor Kurzem einmal die Rede war, scheint weiter um sich zu greifen. Es gehört bereits in diesen Kreisen zum guten Ton, daß Kranke, welche an schweren Leiden dahinsiechen, die Hilfe des Arztes verschmähen und sich der „Christlichen Wissenschaft" anvertrauen. Zum Zwecke des Gesundbetens haben sich die Vertreter dieser Heilweise besondere Gebete geschaffen, welche sie auf Bestellung, gegen bestimmten Stundenlohn, ableiern.

Aus spiritistischen Kreisen dahier wird mitgetheilt, daß jetzt ein neuer Apparat, genannt „Psychoskop," aufgekommen ist, und von Manchen ein schwunghafter Handel mit demselben getrieben wird. Dieser Apparat, welcher 6 Mark kostet, soll das Fortleben nach dem Tode „sicher und über jeden Zweifel erhaben beweisen". Schon Tausende von Exemplaren desselben sollen verkauft sein.

Zwei Jahre Gefängniß.

Kiel, 17. Okt. Der Artillerist Pawlowski, über dessen schweres Vergehen seinerzeit berichtet wurde, ist unter Ausschluß mildernder Umstände zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt worden. Er hatte eine Militärwache auf der, an der Mündung des Kieler Hafens gelegenen Festung Friedrichsort angegriffen.

Zwei gleich verdiente Konkurrenten

Berlin, 17. Okt. Der Bund der Berliner Hausbesitzer-Vereine hatte für die Feuerschutz-Ausstellung eine Anzahl von Geld-Preisen ausgesetzt, die neuestens zur Vertheilung gelangt sind. U. A. war auch ein Preis für hervorragende Leistungen auf dem Gebiete des Feuermeldewesens bestimmt, und dieser Preis ist zu gleichen Theilen der Firma Siemens & Halske und der Gamewell Fire Alarm Telegraph Co. in New York zuerkannt worden.

Anarchist verurtheilt.

Berlin, 17. Okt. Hr. Maurer, Redakteur der anarchistischen Zeitschrift „Neues Leben", wurde zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt, wegen eines Artikels, der sich einigermaßen billigend über die Ermordung McKinleys äußerte.

(Weitere Depeschen und Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Einhaltsbefehl verlangt.

Samuel Rosenthal und Clarence Mayer, Inhaber der Globe Tailoring Co. von Cincinnati, haben im hiesigen Bundeskreisgericht den Antrag auf Erlaß eines vorläufigen Einhaltsbefehles gestellt, der es der „Custom Clothing Makers Union of America" und ihren Beamten verbietet, weiterhin die geschäftlichen Interessen der Antragsteller zu schädigen. Wie dieselben in ihrer Petition angeben, verhängte die Gewerkschaft im letzten August den Boykott über die Globe Tailoring Co., weil die Inhaber der Firma sich geweigert hatten, ihre Angestellten zum Beitritt zu der Gewerkschaft zu bewegen. Dieselbe soll sich eine Liste der Agenten und Kunden der Globe Tailoring Co. verschafft und sie brieflich aufgefordert haben, ihre geschäftliche Verbindung mit der Firma abzubrechen, weil dieselbe eine feindselige Haltung der organisirten Arbeit gegenüber einnehme. Vorläufig hat Richter Kohlsaat dem Gesuch der Herren Rosenthal und Mayer noch nicht entsprochen.

Kurz und Neu.

* Frau Peter Schaube verfiel heute auf einem in den Hafen einlaufenden Dampfer der „Goodrich Transportation Company" in Raserei, und mußte von der Polizei in Schutzhaft genommen werden. Sie befindet sich zur Zeit in der Revierwache an Harrison Str. Ihre Angehörigen, die angeblich in Marion, Wis., wohnen, sollen benachrichtigt werden.

* Das Verhör von Gertrude Kaus, die angeblich den Farmer Hermann Lieders aus Minden, Nebraska, unter der Vorspiegelung, ihn heirathen zu wollen, um Geschenke und Geld im Gesammtbetrage von $715 rupfte, ist heute von Richter Hall auf Samstag verschoben worden. Die Angeklagte steht bis dahin unter $1000 Bürgschaft.

* Seit Sonntag wird der 80jährige Wm. Meyrick von Nr. 6314 Madison Straße vermißt, und seine Angehörigen sind begreiflicherweise über sein Schicksal ungemein besorgt. Der Polizei gelang es bisher nicht, eine Spur von dem Greise zu finden.

* Paul Rangalski stolperte gestern Abend in der Anlage der „Wolff Mfg. Co.", an Carroll und Hoyne Ave., gegen ein Gefäß, welches geschmolzenes Metall enthielt. Er stieß dasselbe um, und der Inhalt ergoß sich theilweise über ihn, bei welcher Gelegenheit er entsetzliche Brandwunden erlitt, denen er während der Nacht im County-Hospital erlag.

* Die erste Versammlung des Jllinoiser Zweiges der National McKinley Memorial Association ist auf morgen Nachmittag 3 Uhr im Jllinois Trust & Savings Bank-Gebäude angesagt. Es soll bei dieser Gelegenheit die Organisation der Gesellschaft vervollständigt werden.

* Der am Dienstag Abend in Süd-Chicago von einem Zuge der Lake Shore & Michigan Southern-Bahn überfahrene und getödtete Mann ist als Fred Subicks, von Nr. 9026 Strand Str., identifizirt worden. Der Verunglückte war als Arbeiter in der Anlage der „Jllinois Steel Company" beschäftigt.

Das Urtheil der Mafia.

In Pagliarelli, einem Vororte von Palermo, wurde ein schreckliches und mysteriöses Verbrechen begangen. Die Familie des Bauern Dimarco saß um den Tisch versammelt beim Abendessen, als plötzlich kurz hintereinander drei Schüsse fielen. Die 50jährige Mutter Francesca mit ihren beiden Söhnen Giuseppe und Salvatore brachen todt zusammen, die 20jährige Tochter Francesca wurde schwer verwundet. Die Polizei hält das Verbrechen für die Ausführung eines Urtheilsspruches der Mafia, welche glaubte, daß die Familie Dimarco der königlichen Quästur Späherdienste leistete. In Folge der Mordthaten ist eine Familie Saitta verhaftet worden, welche schon seit einem Jahre alle möglichen Versuche gemacht hatte, Dimarco aus seinem Hause zu vertreiben.

— Süße Schwärmerei. — Erster Backfisch: „Mit dem Ernst Müller verkehrst Du, mit diesem Windbeutel?" — Zweiter Backfisch: „Ach, Windbeutel mag ich für mein Leben gern!"

Aufregende Hetzjagd.

Angebliche Streiker in Lake View von der Polizei im Patrouillewagen verfolgt.

In zwei Patrouillewagen setzten heute Vormittag Mannschaften der Sheffield Ave.-Bezirkswache einer Anzahl streikender Drahtspanner der „Chicago Telephone Co." nach, von denen nach langer Hetzjagd auch vier dingfest gemacht wurden. Die Verhafteten sind: George Johnson, John Newton, C. Ball und Tony Loftus. Kurz nach 10 Uhr Vormittags erklomm F. E. Farnam, ein Angestellter des Lake View-Zweigamtes der Telephon-Gesellschaft, an Belmont Ave. und Halsted Str. einen der Pfosten derselben, um einen Schaden an den Drähten auszubessern. Er war mit dieser Arbeit zu Stande gekommen und wollte gerade von seinem luftigen Standort herabsteigen, als er den Pfosten unten von sieben Männern umringt sah, in denen Farnum streikende Drahtspanner erkannt haben will. Nach seinen Angaben drohten die Leute, ihm zu Leibe gehen zu wollen, und da er befürchtete, sie würden ihm nachklettern, um ihn von dem Pfosten herabzuzerren, so zog Farnum seinen Revolver; gleichzeitig richtete er einen photographischen Apparat, den er an einem Riemen um den Hals geschlungen trug, auf die am Fuße des Pfostens stehende Gruppe, und nahm eine Momentaufnahme von derselben. Als die angeblichen Streiker sahen, daß Farnum sie photographirt hatte, wurde ihre Haltung eine noch drohendere, und Farnum ist überzeugt davon, daß es ihm trotz seines Schießeisens schlecht ergangen wäre, hätte inzwischen nicht ein Augenzeuge die Polizei benachrichtigt. Als der erste Patrouillewagen in Sicht kam, liefen die sieben Leute nach allen Windrichtungen davon, die Polizisten im Wagen hinter ihnen her. Endlich waren vier Gefangene gemacht worden, die drei Anderen hatten ihre Flucht erfolgreich bewerkstelligt. Gegen die Verhafteten ist Anklage auf Einschüchterung und ungebührliches Benehmen erhoben worden. Farnum will die von ihm aufgenommene Photographie morgen dem Richter als Beweismaterial vorlegen.

Aus dem Irrengericht.

Erst 15 Jahre alt, ist die bei ihren Eltern, Nr. 418 Roscoe Str. wohnhafte Gertrude Dannenberg bereits hoffnungslos geistesgestört. Die Aermste hat an jener Klasse von Schundliteratur, die das kindliche Gemüth so leicht zu Grunde richtet, ihren Verstand eingebüßt. Sie glaubt sich beständig von bösen Geistern verfolgt. Vor einer Woche soll sie einen Angriff auf ihren Vater unternommen und mit ihm einen furchtbaren Zweikampf ausgefochten haben. Der Irrenrichter verwies sie nach der Dunninger Anstalt.

Nach der Anstalt in Jefferson wurde heute der sich reich wie Krösus wähnende, Nr. 1435 Michigan Ave. wohnhafte Lithograph P. S. Claneey geschickt. Seit Monaten schon lebt dieser Unglückliche in dem Wahn, daß er ungezählte Reichthümer besitze. die er vor dem Richter Carter in glühenden Worten schilderte. Gold und Silber besitze er in Hülle und Fülle und Perlen und Diamanten ständen ihm scheffelweise zur Verfügung, meinte er.

Daniel Heller, Nr. 3902 Calumet Ave. wohnhaft, theilte dem Richter mit, daß am letzten Sonntag, als er sich frisiren wollte, ein satanisches Ungeheuer aus dem Spiegel auf ihn zugesprungen sei. Seit jener Zeit will er von dem bösen Geiste beständig verfolgt worden sein. Heller befindet sich noch in den Knabenjahren und die Aerzte rechnen deshalb mit Bestimmtheit auf seine Wiederherstellung.

* Christopher Olson, der „wilde Mann" aus Elsdon, dessen Verhaftung an anderer Stelle berichtet ist, wurde heute von Richter Fitzgerald unter $10 Strafe und den Kosten dem städtischen Arbeitshause überwiesen.

* Einbrecher drangen während der Nacht in den Laden des Eisenwaarenhändlers George Engelhardt ein und stahlen Waaren im Werthe von $100. Sie entkamen unbehelligt mit ihrer Beute und wußten sich bislang ihrer Verhaftung erfolgreich zu entziehen.

* Richter Baker wird am nächsten Samstag die Argumente der beiderseitigen Anwälte in dem gegen Kapt. Luke Colleran angestrengten Quo Warranto-Verfahren anhören. Dasselbe hat bekanntlich den Zweck, Colleran seines Amtes als Haupt der städtischen Geheimpolizei zu entsetzen, weil er dasselbe bekleide, ohne die vorgeschriebene Zivildienstprüfung abgelegt zu haben. Ursprünglich hätte der Fall vor Richter Tuley verhandelt werden sollen, Colleran ließ ihn aber unter der Begründung vor Richter Baker verlegen, daß Richter Tuley ein Vorurtheil gegen ihn hege.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Schön heute Abend und Freitag; fortdauernd kühl heute Nacht; ein wenig wärmer am Freitag; westliche, veränderlich werdende Winde.

Jllinois, Indiana, Unter-Michigan und Jowa: Klar heute Abend; Freitag schön bei steigender Luftwärme; veränderliche Winde.

Wisconsin: Klar heute Abend und etwas wärmer im nördlichen Theile; Freitag schön und etwas wärmer; nordwestliche, nach Südwesten umschlagende Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 47 Grad; Nachts 12 Uhr 38 Grad; Morgens 6 Uhr [illegible] Grad; Mittags 12 Uhr 44 Grad.

Kalt gestellt.

Kate Williamson und John Barnett, die angeblich Frau Thoroman um $400 begaunerten, den Großgeschworenen überwiesen.

Die angebliche Bauchrednerin Kate Williamson und ihr Liebhaber John Barnett, die angeblich Frau Margaret Sooth Thoroman um annähernd $400 begaunerten, wurden heute von Richter Underwood unter $3000, bezw. $5000 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen.

Kate Williamson stand in Diensten der Frau Thoroman, die in Liebe zu einem Manne entbrannt war, den sie durch Vermittelung von Kate und deren Liebhaber John Barnett kennen lernte. Dieser Mann nannte sich „Kapitan" Martin. Er schlug Bresche in ihr Herz und als ihr Katie einen feurigen, angeblich von dem Kapitain geschriebenen Liebesbrief brachte, schwebte sie im siebenten Himmel. Katie wurde ihr offizieller „Postillon d'amour". Eines Tages überbrachte sie ihr einen Brief des Inhalts, daß Schreiber, der Kapitain, sich vor Sehnsucht nach ihr verzehre, daß er aber eine Wette eingegangen sei, sie während eines Jahres nicht zu sehen. Seine Ehre erfordere, daß er die Wette gewinne und sollte auch sein Herz darüber brechen. Schließlich fragte er, ob sie vielleicht einen Ausweg wüßte, der es ermögliche, daß sie in der Nähe weilen und sich unterhalten könnten, ohne sich zu sehen. Auf den Vorschlag ihrer Vertrauten, der Kate Williamson hin, wurde dem sonderbaren „Kapitän" ein Zimmer im Erdgeschoß eingeräumt. Frau Norman war glücklich, dieselbe Luft mit dem Angebeteten zu athmen, dem sie die auserlesensten Leckerbissen sandte, und oft hatte sie das Vergnügen, sich mit ihm, wenn Kate zugegen war, zu unterhalten, auch durfte sie ihm häufig durch Vermittlung von Kate Geldbeträge senden.

Eines Tages kam Frau Thoroman dahinter, daß Kate mit ihren heiligsten Gefühlen ein frevles Spiel getrieben hatte. Der „Kapitän" befand sich gar nicht in ihrem Hause, die Leckerbissen hatte John Barnett vertilgt, manchmal hatte ihm seine Kate dabei geholfen, und das ergaunerte Geld hatte das würdige Paar unter sich getheilt. Kate soll, so lautet die Anklage, durch ihre Fertigkeit im Bauchreden Frau Thoroman in der Täuschung zu erhalten gewußt haben, daß ihr Kapitän sich als ihr Gast im Erdgeschoß befinde und sie anhimmle. Frau Thoroman erwirkte die Verhaftung der Missethäter, die heute für vorläufig kalt gestellt wurden.

Steht geachtet und geehrt da.

Zum ersten Male seit langen Jahren wies heute der Termin-Kalender im Ost Chicago Ave.-Polizeigericht keinen Fall auf. Richter Kersten erschien wie gewöhnlich, begrüßte die Anwesenden und nahm den Platz an seinem Pulte ein, ohne natürlich den Termin-Kalender eines einzigen Blickes zu würdigen. Sein Clerk Weber lächelte bedeutungsvoll, als Sr. Ehren dem Büttel den Befehl ertheilte, die Sitzung für eröffnet zu erklären. Nachdem das übliche: „Hört, hört, der ehrenwerthe Gerichtshof ist nun in Sitzung!" verklungen war, befahl der Kadi seinem Schreiber, den ersten Fall aufzurufen. Allgemeines Gekicher wurde laut. Der Richter wurde ungehalten, sah sich prüfend um und merkte nun erst, daß er Detektives für Angeklagte bezw. Kläger gehalten hatte. Richter Kersten gratulirte Inspektor Heidelmeier zu seiner erfolgreichen Arbeit im Distrikt und ersuchte ihn, den Kampf gegen alles lichtscheue Gesindel wie bisher unermüdlich fortzusetzen. Max Heidelmeier aber steht geachtet und geehrt da.

Kurz und Neu.

* Die 55 Jahre alte Lizzie Cunningham wurde heute von ihrem Gatten Robert todt im Bett gefunden. Letzterer erklärt, seine bessere Hälfte habe stark getrunken und an einem Herzfehler gelitten.

* Der Sekretär des städtischen Gesundheitsamts, E. R. Pritchard, welcher vor einigen Tagen in seiner, Nr. 1499 W. Adams Str. befindlichen Wohnung an der Lungenentzündung erkrankte, befindet sich auf der Besserung und wird innerhalb weniger Wochen wieder an seinem Pult zu finden sein.

* Der Registrar der infolge des Torrens'schen Systems gegründeten Landübertragungs-Abtheilung, Theodore Sheldon, ist soeben von einer längeren Reise nach England wieder in Chicago angekommen. Er hat sich während seiner Reise sehr angelegentlich mit den Wirkungen einer in England bestehenden ähnlichen Einrichtung befaßt.

* Countyschreiber Knopf ist der Ansicht, daß weder die Stadt, noch der Schulrath oder eine andere, steuererhebende Körperschaft irgendwelchen Vortheil davon haben würde, wenn Countyschatzmeister Raymond gezwungen werden könnte, alle oder einen Theil der von ihm vereinnahmten Zinsen auf in Banken niedergelegte Countygelder an das County abzuführen. Das Gesetz bestimme ausdrücklich, daß der Countyschatzmeister alle Einnahmen seines Amtes, soweit sie sein auf $4000 bemessenes Jahresgehalt übersteigen, an die Countykasse abzuliefern habe.

Finanzielles.

Der Humorist.

(Preisgekrönte Novellette von C. C. Wallis. Autorisirte Bearbeitung von E. Vilmar.)

„Rat — tat tat!"

„Herein!"

Frau Liebreich betrat das Zimmer ihres bestzahlenden Miethers.

„Wenn Sie 'n Augenblick Zeit haben, Herr Hutten, möcht' ich jern 'n Wörtchen über den Herrn im Giebelzimmer mit Ihnen reden."

„Ueber Leonhard Franc, den Humoristen? Ist er durchgebrannt, ohne seine Rechnung zu begleichen?"

„Jott bewahre, Herr Hutten. Ich glaub' aber, es jeht dem armen jungen Menschen sehr schlecht, Sie scheinen auf besserem Fuß mit ihm zu stehen wie ich, sonst hätt' ich selbst mit ihm gesprochen. Könnten Sie ihn nicht überreden, 'nen Broterwerb zu ergreifen?"

„Einen Broterwerb? Aber meine beste Frau Liebreich, den hat er ja und arbeitet obendrein sehr fleißig."

„Nu ja, jewissermaßen .... aber spaßige Sachen schreiben is doch keine vernünftige Arbeit. Sehen Se mal, er bekommt kein rejelmäßiges Jehalt, und mir scheint, er is jrade jetzt sehr schlimm dran, denn in letzter Zeit hat er man bloß immer Krebse und keine Briefe bekommen."

„Krebse? ... Was wollen Sie damit sagen?"

„Na sehen Sie, das verstehen Sie natürlich nicht. Ein Krebs jeht bekanntlich retour, nicht wahr? Nanu wird Ihnen wohl'n Licht aufjehen. Also wie Sie wissen, schickt er seine spaßigen Geschichten an alle möglichen Zeitungen, und wenn die Verlegers sie nicht brauchen können, schicken sie se in große dicke Kouverts retour; doch wenn sie se behalten, schicken sie kleine Kouvertchens mit 'nem schönen Dank oder — noch besser — mit einem oder 'n paar papierne Liebesblicke drin, was man so Bankbilljettchen nennt. Ihbrijens kann ich janz und jar nicht bejreifen, wie der spaßig schreiben kann; er kann ja nicht 'mal spaßig reden. Wahrhaftig, wenn ich ihn anseh', muß ich immer an den König in's Gedicht denken, der's Lachen verlernt hatt'. Als ich ihn zum erstenmal zu Gesicht bekam ...."

„Sie meinen also, es geht ihm jetzt sehr schlecht?" unterbrach Hans Hutten, als seine Wirthin wie gewöhnlich vom Thema abzuschweifen begann.

„Janz jewiß, meine ich das, und nich blos schlecht, ich jlaub', er hungert, der arme Mensch."

„Er hungert?"

„Ach Jotte doch, ja. Und er is zu stolz, um Hilfe zu bitten. Ich möcht' ihm seine Rechnung ja von Herzen jern stunden, bis es ihm wieder besser jeht, aber als ich neulich 'mal 'ne Andeutung machte, da sah er mich an — Herr meines Lebens! — als hätt' er mich am liebsten niedergeschlagen, und dann lachte er und sagte: „Ich will Ihnen Ihre Muthmaßungen verzeihen, von wegen dem Jeist, dem sie entsprungen."

„Ah so, ich verstehe."

„So? Na denn verstehen Sie mehr als ich, denn ich bin nicht recht klug daraus jeworden. Na aber weiter. In letzter Zeit hat er angefangen, auswärts zu Mittag zu speisen. Da ich nu von Natur 'n bissel neugierig bin, bin ich ihn 'n paarmal nachgegangen, und wissen Sie, was sein „Auswärtsspeisen" besagen will? Er spaziert einfach 'ne halbe Stunde im Thiergarten 'rum, — das ist alles. Aber nu bitt' ich Sie um alles in der Welt, wie kann ein Mensch, der den janzen Tag und die halbe Nacht immerzu sitzt und kritzeliert und lustige Parijrafen und Jeschichten zusammenschreibt, ohne Mittag bleiben? Aber das thut der Herr Franc. Er is schon so bleich wie 'n Jeist und ebenso klapprig, und wenn das so fortjeht, weiß ich wahrhaftig nich, was aus ihm werden soll. Ich wünschte, Sie könnten ihn dahin bringen, die Kritzelei aufzugeben und sich nach einer vernünftigen Arbeit umzusehen."

„Ich will sogleich zu ihm gehen, Frau Liebreich. Uebrigens — ist Lilly — hm — Fräulein Stahl zu Hause?"

„Nein, die is schon wieder studieren jejangen. Wozu 'ne Lehrerin, die 's Examen gemacht hat, noch immer mehr Jelehrsamkeit in sich 'rin zu propfen braucht, is mir nu auch 'n Räthsel. Aber nu erbarmen Se sich bloß und sehen Se vor allen Dingen nach dem humoristischen Menschen oben."

Wenige Minuten später klopfte Hutten an die Thür des kleinen Giebelzimmers.

„Herein!" tönte es von drinnen.

Der Eintretende gewahrte beim ersten Blick, daß Frau Liebreich nicht übertrieben, Franc war offenbar ernstlich krank.

„Allgütiger!" rief er erschreckt, „was fehlt Ihnen, werther Freund?"

„Nichts. Ich habe in letzter Zeit ziemlich angestrengt gearbeitet und werde mich nun eine Zeit lang ausruhen und bald wieder obenauf sein. Es freut mich, daß Sie mich besuchen. Angenehme Unterhaltung ist für mich die beste Medizin."

„Sie sollen nicht so angestrengt arbeiten, lieber Franc. Sie werden Ihre Gesundheit völlig untergraben."

„Ich muß. Ich habe die Literatur — das humoristische Fach — gegen Wunsch und Willen all meiner Freunde, zum Lebensberuf erkoren und werde dabei beharren. Das Emporringen ist allerdings keine ganz leichte Sache, doch ich will und werde zum Ziel gelangen."

„Hegten Ihre Freunde und Verwandten denn Zweifel an Ihrer literarischen Befähigung?" fragte Hutten.

„Sagte ich „Verwandte"? Ich habe keine! — Meine Freunde fanden zwar, daß ich etwas literarisches Talent besaß, doch lange nicht genug, um davon leben zu können, und — ehrlich gestanden — scheint es beinahe, als ob sie Recht gehabt. Ich war Bankbeamter und verdiente nebenbei einige hundert Mark durch Humoresken, die ich in meinen Mußestunden schrieb. Dieser kleine Erfolg verdarb mich. Wenn mir die Arbeit meiner Mußestunden jährlich etwa achthundert Mark eintrug, mußte ich, meines Erachtens, zehnmal so viel verdienen können, wenn ich mich ganz der Literatur widmete. Infolgedessen gab ich meine Stellung bei der Bank auf. Ich schlage mich nun zwar durch, doch wenn Sie jemals einem jungen Manne begegnen, der eine feste, gut besoldete Stellung aufgeben will, um sich der berückenden, trügerischen Sirene, der verlockenden, irrlichterirenden Göttin der Literatur in die Arme zu werfen, so sagen Sie ihm, daß er entweder ein Genie oder ein Esel ist. Aber da habe ich mich wahrhaftig in Ekstase geredet. Das ist sonst nicht meine Art, nicht wahr?"

„Nein, allerdings nicht. Ich bin höchlichst überrascht — das heißt, ich habe Sie in dieser Weise noch nie über ihren Beruf reden hören. Ihre Erfahrungen sind mir hochinteressant. Sie müssen mich öfters besuchen, ich bitte Sie herzlich darum. Ich freue mich stets, Sie zu sehen, das wissen Sie ja."

„Es ist sehr freundlich von Ihnen, Hutten. Ich hätte es gethan—aber—"

Eine erschreckende Wandlung war plötzlich in Leonhard Francs Zügen vorgegangen. Seine Augen leuchteten fieberisch, sein blasses Gesicht erschien nahezu entgeistert.

„Ach ja, natürlich!" stieß er heiser, unzusammenhängend hervor. „Uebrigens ... wollen Sie mir hundert Mark leihen?"

„Mit Vergnügen," versetzte Hutten, den das unerwartete Ersuchen ein wenig befremdete. „Hier sind vorläufig fünfzig; das Uebrige bringe ich Ihnen morgen Nachmittag. Dürften fünfzig bis dahin genügen?"

„O ja: die Sache ist die: Frau Liebreich intriguirt mit meinen Rechnungen für Wohnung und Kost. Sie vergißt allwöchentlich verschiedene Posten zu notiren, und ich, jawohl, ich war schuftig genug, zu thun, als merke ich es nicht. Meiner Berechnung nach muß ich ihr etwa hundert Mark schulden, die ich ihr gern abgeben möchte. Ich bin ein armer Mensch, doch zu stolz, um auf Kosten einer Wittwe zu leben. Sie sollen Ihr Geld bald zurück haben. In kurzer Zeit hoffe ich dreitausend Mark zu erhalten."

„Dreitausend Mark?"

„Ja. Ich habe mich bei der Preiskonkurrenz der Zeitschrift „Nordstern" betheiligt, die dreitausend Mark für die beste Novelle ausgeschrieben hat, und eine innere Stimme sagt mir, daß ich den Preis erlangen werde. Das Resultat soll demnächst bekannt gegeben werden. Meine Novelle, „Ikarus" betitelt, ist keine Humoreske, sondern tragisches Genre, die Geschichte eines literarischen Schiffbruches. Und ich weiß, ich fühle es, sie wird den Preis erringen, denn noch nie war mir ein Thema so vertraut wie dieses .... Ha, ha! Das literarische Leben ist ein vielbewegtes Leben mit seinem steten Auf- und Abwärts .... doch häufiger gehts abwärts .... Verwünscht die ganze Literatur! Wer keine feste Anstellung bei einer Zeitung hat und behauptet, er könne durch Schreiben von Novellen — von humoristischen Novellen — seine Existenz fristen, der — der ist ein geborener Humorist. Ha, ha!"

Plötzlich nahmen die Züge des im Fieberparoxismus Redenden wieder ihren gewöhnlichen Ausdruck an.

„Wie geht es Ihnen, Hutten?" sagte er, in seinem natürlichen Tone, als habe Hutten soeben erst sein Zimmer betreten. „Ich freue mich, Sie zu sehen. Bitte, setzen Sie sich, lieber Freund. Allgütiger! was haben diese Goldstücke da zu bedeuten?"

„Nun, es sind die Ihren," versetzte Hutten. Und Franc's ungläubigen Blick gewahrend, setzte er hinzu: „Jawohl, die Ihrigen — von mir."

„Von ... Ihnen ... Für mich? .. Wie können Sie mich derart beleidigen? ... Gehen Sie, mein Herr! Ich habe mich in Ihnen getäuscht — gehen Sie!"

II.

Am Abend des nächsten Tages saßen Hans Hutten und Lilly Stahl, eine bei Frau Liebreich wohnende junge Lehrerin, im Wohnzimmer der Wirthin und erörterten die traurige Situation, während Frau Liebreich im Oberstock am Lager des kranken Humoristen weilte, der unmittelbar nach Hutten's Besuch zusammengebrochen war.

„Der Doktor sagt, er kann kaum noch vierundzwanzig Stunden leben," berichtete das junge Mädchen mit schmerzlich bebender Stimme.

„Wie unsäglich traurig ist der Gedanke, daß es lediglich Ueberanstrengung und Entbehrung gewesen, die dieses junge Leben geknickt haben," bemerkte Hutten.

„Ja, und vor allen Dingen Nahrungsmangel. Er ist infolgedessen bereits derart entkräftet, daß sein Fall absolut hoffnungslos ist, sagt der Arzt. Und, Hans, was das Traurigste ist, er liebt mich, und hat mich schon lange geliebt."

„Wie?"

„Bitte, rege Dich dieserhalb nicht auf. Bis gestern Abend hatte ich keine Ahnung davon. Da bat mich Frau Liebreich, sie einige Zeit bei dem Leidenden zu vertreten, und so lange ich oben war, phantasirte er beständig über seine bisher unausgesprochene Liebe. Seine Worte kann und will ich nicht wiederholen, sie sind mir heilig."

„Armer Junge!" murmelte Hutten.

„Ja, der arme, arme Mensch! Und so fern von seinen Angehörigen, seinen Freunden, in der Fremde sterben zu müssen! .... Glücklicherweise wagt er seine Liebe nicht zu bekennen, denn was könnte ich dem armen Sterbenden wohl erwidern? Und sobald das Delirium nachläßt, fragt er immer wieder, ob kein Brief für ihn gekommen ist. Er scheint irgend etwas auf dem Herzen zu haben. Ach, wenn man den armen Menschen doch glücklich machen könnte, und sei's auch nur für einen Augenblick!"

„Gestehe ihm, daß Du ihn — ein wenig liebst."

„Das thue ich. Ich empfinde unendliches Mitleid mit ihm, und Mitleid ist ja der Liebe verwandt."

„Mach' den armen Menschen glücklich, Lilly."

III.

Am nächsten Tage wich Lilly nicht vom Lager des Sterbenden, auf den ihre Gegenwart eine äußerst beruhigende Wirkung zu üben schien. Er versuchte sogar zu essen, was Lilly ihm reichte und bat um mehr,—ein außerordentlich günstiges Zeichen, nachdem seine Krankheit ein Stadium ereicht hatte, wo der Anblick von Speisen ihm unerträglich gewesen. Nach kurzem ruhigem Schlafe erwachte er bei vollkommen klarem Bewußtsein.

„Wie gut Sie gegen mich sind, Fräulein Stahl," sagte er voll tiefer Dankbarkeit in Ton und Blick.

„O, durchaus nicht," erwiderte Lilly mit thränenschimmernden Augen. „Es thut mir unendlich leid um Sie, und wenn ich könnte, würde ich gern weit mehr für Sie thun."

Er stutzte. „Warum der Nachdruck auf dem Worte „Sie"?" fragte er.

„Verstehen Sie mich nicht? Weil ich Sie liebe."

„Mich ...? Fräulein Stahl ... Lilly ... Sie überaschen mich. Ist's denn möglich? ... O, wie schön ist der Gedanke, daß einem Menschen auf der Welt etwas an mir gelegen ist. Ach, warum habe ich es nicht früher gewußt! ... Geben Sie mir Ihre Hand, Lilly ... theuerste Lilly!"

Sie willfahrte seiner Bitte, und innig, ehrfurchtsvoll führte der Leidende die kleine, zarte Mädchenhand an die Lippen.

„Nun müssen Sie zu schlafen versuchen," sagte Lilly. „Sie dürfen noch nicht so viel reden, sonst erzürnen Sie mich."

Als der Kranke wieder eingeschlafen, begann er abermals zu phantasiern, nun aber waren es heitere, glückliche Bilder, die seinen Geist beschäftigten und die schmerzentstellten, abgezehrten Züge wunderbar glätteten und verklärten. Er erwachte erst spät am Nachmittage.

„Nun ist mir besser, obwohl ich weiß, daß es mit mir zu Ende geht," flüsterte er matt. „Wie gütig von Ihnen —"

Drunten klang die Flurglocke. Leonhard kannte den kurzen scharfen Laut, auf den er so oft in fieberhafter Spannung gewartet.

„Der Postbote! Was mag er bringen?"

Hans Hutten betrat das Zimmer.

„Guten Tag, lieber Franc," sagte er. „Sie fühlen sich besser, nicht wahr? Das freut mich von Herzen. Hier ist ein Brief für Sie, alter Freund."

„Bitte, öffnen Sie ihn," bat der Kranke in nervöser Erregung, „ich vermag es nicht."

„Was ist das?" rief Hutten. „Eine Anweisung auf dreitausend Mark! Gratuliere, gratuliere, mein Alter! Und was haben wir hier? Einen Brief, worin Ihnen mitgetheilt wird, daß Ihre Novelle „Ikarus" preisgekrönt worden. Hurrah! Nun sind Sie mit einem Schlage ein berühmter Mann geworden."

Von der Erregung übermannt, war der Leidende eine Zeit lang keines Wortes mächtig. Dann bat er, mit Lilly allein gelassen zu werden.

„Lilly," sagte er dann, „ich kann Ihnen nicht sagen, welche Last mir von der Seele genommen ist. Ich besaß keinen Pfennig mehr, um den Arzt und Frau Liebreich, sowie einige andere kleine Schulden zu bezahlen, die zusammen etwa 250 Mark betragen. Nun bitte ich Sie herzlich, von diesem Gelde hier meine Schulden zu tilgen und den Rest zu behalten. Es ist das Legat eines Mannes, der Sie wahr und treu geliebt hat. O, hätte ich das nur geahnt, daß Sie — aber ich will nicht klagen. Nun bin ich ja glücklich, — glücklicher als ich's je zu hoffen gewagt."

Bald darauf war Leonhard Franc in das Land des ewigen Friedens eingegangen.

* * *

„Was soll ich mit dieser Bankanweisung machen, Hans?" fragte Lilly im Laufe des Abends.

„O, darüber mach' Dir nur keine Sorgen, mein Lieb. Diese Anweisung ist keinen Heller werth. Ich selbst habe sie ihm gesandt, um seine letzten Augenblicke zu verschönern. Ich halte diese Täuschung nicht für ein Unrecht, zu bereuen vermag ich sie nicht."

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago & Alton.

[illegible]

Burlington-Linie.

[illegible]

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

[illegible]

Illinois Zentral-Eisenbahn.

[illegible]

Monon Route—Dearborn Station.

[illegible]

Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn.

[illegible]

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

[illegible]

Chicago & Erie-Eisenbahn.

[illegible]

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Durch Drohbriefe geängstigt.

Racine, Wis., 17. Okt. Charles R. Carpenter, Kassirer der „Commercial Savings Bank", und andere hervorragende Bürger dahier haben in den letzten Tagen Drohbriefe erhalten, in denen sie aufgefordert werden, eine bestimmte große Summe Geldes zu zahlen, widrigenfalls sie oder ihre Kinder entführt und bis zur Entrichtung eines Lösegeldes gefangen gehalten würden. Die Geschichte hat große Aufregung hervorgerufen, und die Polizei sucht jetzt, den oder die Briefschreiber zu ermitteln. Die betreffenden Briefe sind auf Briefbogen des „Hotel Racine" geschrieben, resp. gedruckt, und unterzeichnet: „The Four" oder „4 Brigands"! In einem Briefe, welcher Charles W. Emerson, einem der reichsten Einwohner von Racine, zuging, wird außer der Entführung auch gedroht, sein Haus mit Dynamit in die Luft zu sprengen, wenn er nicht die bescheidene Summe von $5000 Jemandem einhändige, der an einem bestimmten Platz mit ihm zusammentreffen und eine rothe Blume am Rock tragen würde.

Manche glauben, daß die Fabrikanten dieser Briefe einige junge Männer von Racine seien, die nur eine Sensation hätten erregen wollen.

Aguinaldo will nicht frei sein.

Manila, 17. Okt. Ein Anwalt bemüht sich, dem gefangenen Philippinerführer Aguinaldo mittels eines Habeaskorpus-Befehls die Freiheit zu verschaffen. Aguinaldo hat nun an diesen Anwalt geschrieben und demselben mitgetheilt, daß er es vorziehe, Gefangener zu bleiben, so lange sich noch andere Mitpatrioten im Gefängniß befinden und für die Sache der Philippiner litten, und so lange eine Anzahl Philippiner der Freiheit beraubt würden, die sie so sehnlich wünschten.

Die Zivil- und Militärbehörden lassen den, in Hongkong befindlichen Sixto Lopez scharf überwachen, da sie seine dortige Ankunft als eine Quelle der Gefahr erachten.

Die amerikanische Philippinen-Kommission hat eine Verfügung erlassen, laut welcher kein Verdächtiger landen darf, ohne erst den Treueid geleistet zu haben. Die Strafe für das Brechen dieses Eides besteht in zweijähriger Gefängnißhaft.

Die Illinoiser Pythiasritter.

Springfield, Ill., 17. Okt. Die Beamtenwahl in der, hier tagenden Großloge der Pythiasritter von Illinois hatte folgendes Ergebniß: Groß-Kanzler, Charles H. Cushing von Chicago; Groß-Vizekanzler, James H. Barclay von Springfield; Groß-Prälat, W. G. Edens von Galesburg; Groß-Siegelbewahrer, Harry P. Caldwell von Chicago; Groß-Schatzmeister, Millard F. Dunlap von Jacksonville; Groß-Waffenmeister, James G. Whiting von Canton; Groß Innere Wache, Frank C. Smith von East St. Louis; Groß Aeußere Wache, Levin D. Gaß von Danville; Groß-Trustee, Charles L. Ritter von Murphysboro; Supreme-Repräsentant, John J. Brown von Vandalia.

Helen Gould ernannt.

St. Louis, 17. Okt. Die Weltausstellungs-Kommission ernannte heute Frl. Helene Gould von New York als allgemeines Mitglied des Damen-Direktoriums; es sind außer ihr noch 20 Mitglieder auszuwählen.

Nach einer Meldung aus New York ist es noch ungewiß, ob Frl. Gould die Ernennung annimmt.

Streik beigelegt.

Portland, Oreg., 17. Okt. Der, vor drei Tagen ausgebrochene Streik der Strandverlader ist beigelegt worden. Wie es heißt, haben beide Parteien Zugeständnisse gemacht.

Ausland.

Mussolino endlich gefangen.

Rom, 17. Okt. Der, so berühmt gewordene italienische Brigant Mussolino, der nicht weniger, als 25 Menschen getödtet haben soll und seit längerer Zeit ein Schreckensregiment in Kalabrien führte, ist zu Urbino nach einem heftigen Kampf gefangen genommen worden.

Mussolino war aus Erbitterung über ein, seiner Ansicht nach ungerechtes Urtheil, das ihn in den Kerker brachte, vor zwei Jahren zum Banditen geworden. Er schwur, die 15 Zeugen zu tödten, die zu seiner Verurtheilung beigetragen hatten, und es heißt, daß er thatsächlich 12 derselben dem Tode überlieferte. Die Regierung setzte einen hohen Preis auf seine Gefangennahme. Da indeß die Landbevölkerung mit ihm sympathisirte, so gelang es ihm lange, sich seinen zahlreichen Verfolgern zu entziehen. Vor einiger Zeit hieß es, die Behörden hätten ihm anbieten lassen, daß er unbehelligt, und sogar mit ihrer Unterstützung, nach Amerika auswandere; aber er habe davon nichts wissen wollen.

Republikanischer Staatskonvent.

Providence, R. J., 17. Okt. Die republikanische Staatskonvention für Rhode Island tagte hier ebenfalls und stellte Wm. Gregory von Wickford als Gouverneurskandidaten auf. Es wurde eine Prinzipien-Erklärung angenommen, welche die vorjährige National-Platform der republikanischen Partei völlig gutheißt und Loyalität für den Präsidenten Roosevelt gelobt.

Textilarbeiter fordern Lohnerhöhung.

Dresden, 17. Okt. Die Textilarbeiter im Vogtland haben höhere Löhne gefordert und erklärt, daß im Falle die Forderung verweigert wird, sie am 20. Oktober streiken werden.

Die Vereinigung der Textilfabrikanten in Gera hat beschlossen, die an sie gestellte Forderung einer Lohnerhöhung abzulehnen.

Gegen ein Achtstunden-Gesetz.

Paris, 17. Okt. Der Zentral-Ausschuß der französischen Kohlengruben-Besitzer hat auf eine diesbezügliche Anfrage der Regierung geantwortet:

Ein Achtstunden-Gesetz würde die Kohlenförderung um mehr als 6,500,000 Tonnen beschränken. Tausende von Kohlengräbern in halb Frankreich würden ihre Beschäftigung verlieren, und in der anderen Hälfte von Frankreich würde die Konkurrenz der ausländischen Kohlen einen so kleinen Profit im Gefolge haben, daß eine Lohnherabsetzung unausbleiblich wäre.

Tabakzölle erhöht.

Christiania, Norwegen, 17. Okt. Man berechnet, daß die jüngst vom norwegischen Landtag gutgeheißene Erhöhung der Zoll-Gebühren auf rohen und verarbeiteten Tabak eine Einnahme von 1 Million Kronen bringen und das Schatzamts-Defizit decken wird. Es werden jetzt auch in Norwegen Tabak-Pflanzungen begründet.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— In Gallipolis, O., brannte das Industriegebäude des Epileptiker-Hospitals aus unbekannter Veranlassung nieder. Schaden $100,000.

— Mit Ausnahme des ältesten Töchterleins des Präsidenten Roosevelt hat gestern seine ganze Familie zum ersten Mal im Weißen Haus übernachtet.

— Der Teifun, welcher jüngst über Manila hinzog, war der schlimmste seit zwanzig Jahren. Viele Eingeborene kamen um, und die Schiffahrt erlitt großen Schaden.

— Infolge Einstürzens einer Kohlendecke in der Klondike-Grube zu Archbald bei Scranton, Pa., wurden vier Männer getödtet. Unter den Verunglückten befinden sich der Hilfs-Vormann Patrick Nealon.

— John M. Neall, früher Hauptmann in der Bundesarmee und kürzlich in San Francisco der Fälschung schuldig gesprochen, wurde zu zwei Jahren Strafhaft bei harter Arbeit in San Quentin, Kal., verurtheilt.

— Der Etat für unsere Flotte im nächsten Rechnungsjahr, das mit dem 30. Juni 1903 endet, wird bekannt gemacht. Derselbe verlangt im Ganzen $98,910,984. Die Verwilligung für das laufende Rechnungsjahr beträgt $77,924,535.

— Nahe Tioga, Wis., wurden acht Männer, Mitglieder der Besatzung eines Kieszuges der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn, unter einer großen Masse Kies verschüttet. Der Unfall ereignete sich infolge Umkippens einer Anzahl Wagen. Vier der Leute scheinen tödtlich verletzt zu sein.

— Bundessenator Morgan von Alabama sprach gestern mit Präsident Roosevelt über die Aussichten der Nikaragua Kanal-Vorlage und erhielt den Bescheid, daß der Präsident dem Senat einen Entwurf zugehen lassen werde. Ueber die Einzelheiten sprach er sich nicht aus.

— Pastor A. L. Hazlett aus Colorado Springs reiste von San Francisco nach den Philippinen ab, um Gerüchte über die Unsittlichkeit zu untersuchen, die angeblich in den Truppenlagern herrscht. Es heißt, daß Herr Hazleit seine Untersuchungen im Einverständniß mit dem Kriegsministerium führen wird.

— Etwa 150 Mann in der Fabrik der „Singer Sewing Machine Company" zu Elizabethport, N. J., legten die Arbeit nieder, weil die Geschäftsleitung einen Mann angestellt hat, der nicht zur Gewerkschaft gehört. Die Streiker sagen, daß wenn der Mann nicht entlassen wird, 2790 weitere Angestellte streiken werden.

— Aus Ashville, N. C., wird gemeldet: Der Amerikanische Verband der General-Passage- und Billet-Agenten will einen lebhaften Krieg gegen die Billet-Makler führen, welcher sich auf alle Arten ungesetzlicher Handhabung von Bahn-Fahrkarten erstrecken soll. Der Verband hält gegenwärtig in Ashville seine Jahreskonvention ab.

— Die New Yorker Polizei ist von einer Privat-Detektiv-Agentur ersucht worden, sich an der Suche nach einem Koffer zu betheiligen, der gestohlen wurde, während er sich auf der Fahrt von Boston nach Providence, R. J., befand. Es befanden sich in demselben Juwelenmuster im Werthe von $20,000.

—Frühmorgens sprengten Einbrecher zu Evansville, Ind., den Geldschrank auf und erbeuteten eine Summe, deren Betrag noch nicht festgestellt ist. Die Bürger wurden durch die Detonation aufgeweckt und eilten herbei. Es folgte eine Schießerei zwischen den Bürgern und den Einbrechern, wobei drei der Letzteren durch Schüsse verletzt wurden und nebst einem vierten in die Hände ihrer Verfolger fielen.

Ausland.

— Die deutsche Kaiserin Auguste Viktoria ist noch immer durch Krankheit an's Zimmer gefesselt.

— In England werden jetzt große Vorbereitungen zum Empfang des, von seiner Weltreise heimkehrenden kronprinzlichen Paares getroffen.

— Nach Meldungen aus Rio Muni, einer spanischen Besitzung an der Westküste von Afrika, haben dortige Kannibalen spanische Matrosen gefangen genommen und aufgefressen.

— Als Nachfolger des deutschen Botschafters in London, Graf v. Hatzfeld, der aus Gesundheitsrücksichten bald resigniren wird, werden der Graf v. Wedel und der Graf Wolff v. Metternich erwähnt.

— Die geplante Amerika-Reise des Königs Leopold von Belgien wird von seinen Haushalts-Ministern nicht begünstigt. Dieselben glauben, die gegenwärtige Zeit sei für eine längere Abwesenheit des Königs nicht geeignet.

— Die „Berliner Neueste Nachrichten" erklären die, von der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" gebrachte Nachricht, Kaiser Wilhelm habe die Einreichung der Kanalvorlage in der nächsten Sitzung des preußischen Landtages verfügt, als unbegründet.

— Professor Otto Nordenskjöld's Südpol-Expedition fuhr auf dem Schiffe „Antarctic" von Gothenburg ab. Es befanden sich alle Mitglieder der Expedition an Bord mit Ausnahme des Leutnant Duse, der in Falmouth an Bord kommt.

— Der Kriegs-Minister Weyler verlas in der spanischen Abgeordneten-Kammer eine Depesche des Generalkapitäns von Sevilla, in welcher derselbe meldet, daß die Ruhe wieder hergestellt ist und daß die Zustände in der Stadt wieder normal sind. Weyler reichte eine Vorlage ein, welche die Soldatenaushebung für das Jahr 1902 um 40,000 Mann beschneidet.

— Die Festlichkeiten in Verbindung mit dem 80. Geburtstag des Professors Virchow dauern fort. Seine politischen Freunde hielten im Friedrichshain einen Kommers, bei dem Eugen Richter der Hauptredner war. Es wird im Kunstgewerbe-Museum eine Ausstellung aller Glückwunsch-Adressen, Diplome und Medaillen stattfinden, die dem Jubilar anläßlich der Feier überreicht wurden.

— Als im Londoner Polizeigericht gestern das Verhör im Prozeß der „bekannten" Diß Debar, jetzigen Frau Jackson, und ihrem Gatten fortgesetzt wurde, erschien die Angeklagte in einem gänzlich weißen Gewande. Sie hielt ihre Hände vor ihr Gesicht und hielt ihre Augen geschlossen, als ob sie bete. Die Zeugenaussagen waren äußerst widerwärtiger Natur und bezogen sich auf das Betragen der Angeklagten gegen ein Mädchen, das dem Paar zum Opfer fiel. Als die Angeklagten den Gerichtssaal verließen, wurden sie von den Zuschauern ausgezischt, worauf Jackson ihnen zurief: „Seid ruhig, Ihr Gezücht!"

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Teutonic von Liverpool; Chateau Lafitte von Bordeaux.
Antwerpen: Nederland von Philadelphia.
Havre: La Savoie von New York.
London: Montevideau von Montreal; Ammon von San Francisco, über Valparaiso.
Liverpool: Rhynland von Philadelphia.
Glasgow: Livonian von Boston.

Abgegangen.

New York: Barbarossa nach Bremen; La Bretagne nach Havre; State of Nebraska nach Glasgow; Santjago de Kuba nach Santjago.
Cherbourg: Kronprinz Wilhelm, von Bremen nach New York.
Queenstown: Saxonia, von Liverpool nach Boston; Germanic, von Liverpool nach New York.

* Frau Joseph Stivon erzählte gestern dem Richter Jandus, vor dem sie als Kläger gegen ihren Gatten auftrat, daß der Angeklagte sie mit Thätlichkeiten bedrohte und sie durch seine Drohungen derartig in Furcht und Schrecken versetzte, daß sie ein Plättbrett von dem Fenster ihres Zimmers nach einem Fenster des Nachbarhauses legte und mittels desselben unter Lebensgefahr ihre Flucht bewerkstelligte. Der Kadi brummte dem Angeklagten eine Strafe von $25 auf.

Lokalbericht.

Der Kampf beginnt.

Vertreter der Steuerzahler erscheinen vor der Steuerausgleichungs-Behörde.

Der Schulrath will wissen, wie er im nächsten Jahr gestellt sein wird.

Möglicherweise müssen die Gehälter der Lehrkräfte beschnitten werden.

Loeffler eröffnet die Feindseligkeiten gegen Burke.

Vertreter des hiesigen Countyrathes und der „Chicago Teachers' Federation" machten gestern in Springfield der staatlichen Steuerausgleichungs-Behörde ihre Aufwartung, um den Mitgliedern derselben klar zu machen, daß die Verwaltung von Cook County sowohl, wie diejenige der Stadt Chicago, ohne thatkräftige Hilfe von Seiten der Behörde in die größte Geldnoth gerathen müsse. Diesem Nothstand könne vorgebeugt werden, wenn die Steuerausgleichungs-Behörde das Eigenthum der Eisenbahnen und anderer Korporationen von Cook County, das von den Assessoren und der Revisionsbehörde nur zu einem Zehntel seines wirklichen Werthes eingeschätzt worden sei, zum vollen Werthe besteuere. Am nächsten Dienstag werden Vertreter des Verbandes der deutschen Vereine von Chicago, der Northwestern Improvement Association und des hiesigen Einzelsteuer-Klubs, am darauffolgenden Tage Mayor Harrison an der Spitze anderer städtischer Beamten der Behörde in gleicher Angelegenheit ihre Aufwartung machen.

Als Vertreter des Countyrathes nahmen an der gestrigen Sitzung dessen Präsident Hanberg, sowie die Kommissäre Walker, Beer, Hoffman, Inman und Flanagan Theil, während sich Frl. Catherine Goggin und Frl. Margaret Haley als Abgesandte des Verbandes der hiesigen Lehrer eingestellt hatten. Des Weiteren wohnten der Sitzung die Anwälte Clarence S. Darrow und Greenacre, sowie J. J. Reynolds, ein Sachverständiger in Steuersachen, bei. Als Wortführer der County-Kommissäre trat Edwin K. Walker auf, der in längerer Rede darlegte, daß sich die laufenden Ausgaben der County-Verwaltung jährlich um rund eine halbe Million Dollars vermehrt hätten, während die Steuereinkünfte dieselben geblieben seien. Am schwersten würden davon die verschiedenen Wohlthätigkeits-Anstalten getroffen, welche das County zu unterhalten hat; im Irrenhaus zu Dunning z. B. müßten schon seit längerer Zeit 200 der Insassen auf dem Fußboden schlafen, weil es der Countyverwaltung an den nöthigen Mitteln gebreche, um der Nothlage Abhilfe zu schaffen. Wenn nun die Steuerausgleichungs-Behörde das, bisher nur zu einem Bruchtheil des thatsächlichen Werthes, oder überhaupt nicht eingeschätzte Eigenthum der Bahnen und sonstiger Korporationen in gerechter Weise besteuere, so werde sie dadurch der Countyverwaltung auskömmliche Mittel für alle ihre Zwecke verschaffen.

Anwalt Darow unterbreitete der Behörde in Gestalt von Grundrissen und amtlichen Zahlen Belege dafür, daß die Besteuerung des Eigenthums der verschiedenen Bahnen eine viel zu niedrige sei. So habe z. B. die Grundeigenthumsbörse zwischen der 20. Str. und dem Fluß gelegenes Bahneigenthum auf 50 Mill. Dollars im Werth abgeschätzt, während dasselbe auf der Steuer-Einschätzungsliste mit nur $2,360,000 verzeichnet stehe. Des Weiteren führte Anwalt Darrow mehrere Grundeigenthumsübertragungen an Eisenbahnen an und bewiesen, daß letztere nach Besitzergreifung der betr. Grundstücke nur 3 Prozent der Steuer entrichteten, welche der frühere Besitzer auf sein Eigenthum bezahlt hatte. Anwalt Greenacre sprach im Namen des Schulrathes von Chicago und wies daraufhin, daß Tausende von Kindern in oft gesundheitswidrigen, gemietheten Räumen zusammengepfercht werden müssen, weil es an den nöthigen Mitteln für den Bau neuer Schulhäuser gebricht.

Die Steuerausgleichungs-Behörde hat von 600 Korporationen von Cook County einen Ausweis über ihr Stammkapital und den Umfang ihres Geschäftes eingefordert. Bisher hat erst etwa die Hälfte solcher Gesellschaften dieser Aufforderung Folge geleistet, und in einer ganzen Anzahl von Fällen entspricht der Ausweis nach Ansicht der Behörden nicht in allen Punkten der Wahrheit. Sollte das Staats-Obergericht die Entscheidung von Richter Thompson von Jacksonville in dem, von der „Teachers' Federation" angestrengten Mandamus-Verfahren bestätigen, so wird die Steuerausgleichungs-Behörde zweifellos die Einschätzung der Bahnen und anderer großer Gesellschaften von Cook County beträchtlich erhöhen. Das Verfahren hatte den Zweck, eine Besteuerung des Aktienkapitals von 23 Gesellschaften zu erzwingen, darunter dasjenige der hiesigen Straßenbahnen, der Gasgesellschaften und der Chicago Telephone Co. Richter Thompson erließ auch den erbetenen Befehl an die Steuerausgleichungs-Behörde, die dann an das Staats-Obergericht Berufung einlegte. Eine Entscheidung in dem Falle dürfte nächste Woche zu erwarten sein.

* * *

Der Schulrath beauftragte in seiner gestrigen Sitzung seinen Finanzausschuß, sich Klarheit darüber zu verschaffen, ob die Behörde im nächsten Fiskaljahr thatsächlich mit einer um 1½ Millionen Dollars kleineren Bewilligung, als im Vorjahr, haushalten werden müsse, wie vielerseits behauptet worden ist. Der betreffende Antrag wurde von Schulrath Gallagher gestellt und damit begründet, daß der Schulrath so bald wie möglich genau die Höhe der Einkünfte feststellen sollte, auf welche er im nächsten Jahre zu rechnen hat. Ergebe sich wirklich ein Minderbetrag im Vergleich zum Vorjahre, so sollte keine Zeit versäumt werden, um die Ausgaben in Einklang mit den Einkünften zu bringen, d. h. sich darüber schlüssig zu werden, wo am Besten abgezwackt werden könne. Berichtet der Finanzausschuß, daß die Einkünfte des Schulrathes im Jahre 1902 thatsächlich erheblich geringer sein werden, als im letzten Verwaltungsjahr, so mag der Schulrath seine Ausflucht auch zu einer Beschneidung der Gehälter nehmen müssen.

Durch eine Zuschrift von Abner C. Harding, George F. Harding und einer Anzahl anderer Bürger, wird der Schulrath aufgefordert, darauf zu sehen, daß der Countyschatzmeister den auf die Schulkasse entfallenden Theil der Einkünfte seines Amtes, wie gesetzlich vorgeschriebn, in Zwischenräumen von je zehn Tagen abliefere. Da die Berichte des Countyschatzmeisters der Zinsen keine Erwähnung thun, die er von den Banken für die niedergelegten Amtsgelder bezieht, so sei anzunehmen, daß der genannte Beamte diese Zinsen einsacke und sich somit eine Nahreseinnahme von über $100,000 schaffe, während er nach dem Gesetz nur zu einem Jahresgehalt berechtigt sei, das die Höhe desjenigen eines Kreisrichters nicht übersteige. Der auf die Schulkasse entfallende Antheil an den Zinsen sei ein so beträchtlicher, daß es sich für den Schulrath sehr wohl lohne, den Countyschatzmeister zur Ablieferung des Geldes zu zwingen. Die Angelegenheit wurde dem Finanzausschuß überwiesen.

Der Schulrath beschloß, beim Stadtrath um dessen Genehmigung für den Bau einer neuen Schule an South Park Ave. und 50. Straße, die $50,000 kosten soll, sowie um eine Bewilligung von $10,000 für die Fertigstellung der „Normal Practice"-Schule einzukommen. Ferner sollen neue Angebote für ein Schulgrundstück in dem von 69. und 71. Straße, bezw. von Center und Ashland Ave. begrenzten Bezirk eingefordert werden. Rev. J. J. Dennison erhielt die Erlaubniß, in der großen Halle der Horace Greeley-Schule an Sonntagen Gottesdienst abzuhalten. Den Lehrkräften an den Elementarschulen wurde gestattet, die Gasleitung in den Schulhäusern zu benützen, wenn sie sich während der Mittagspause Kaffee zu kochen wünschen.

Da die Bewilligung für den Musikunterricht an den Volksschulen nahezu erschöpft ist und eine Reihe von Klassen dringend neuer Noten bedürften, so ist H. W. Fairbanks, der Leiter jenes Unterrichtsfaches, auf einen glücklichen Gedanken verfallen. Er läßt gegenwärtig geeignete Kompositionen, die überhaupt nie gesetzlich geschützt wurden oder auf die das Verlagsrecht abgelaufen ist, mittels des Hektographen vervielfältigen, auf diese Weise den Anforderungen ohne nennenswerthe Kosten Rechnung tragend.

* * *

Die Abwasserbehörde beschäftigte sich in ihrer gestrigen Sitzung wieder des Längeren mit der leidigen Tunnelfrage, ohne aber zu einem endgiltigen Beschlusse zu gelangen. Trustee Webb machte den Vorschlag, baldmöglichst die Tunnels an La Salle und Washington Straße auf Kosten der Abwasserbehörde tiefer legen zu lassen, mit dem Vorbehalt, daß ihr die Unkosten ersetzt werden, nachdem gerichtlich entschieden worden ist, ob die Stadt oder die Union Traction Co. verpflichtet ist, die Arbeit ausführen zu lassen. Die Abwasserbehörde beauftragte ihren technischen Ausschuß, ein Gutachten über den Vorschlag von Trustee Webb zu unterbreiten.

In der 9. Ward hat nunmehr Stadtschreiber Loeffler den Kampf gegen „Bob" Burke eröffnet, an dessen Stelle als Machthaber im demokratischen County-Zentralausschuß Loeffler gerne treten möchte. Ein halbes Hundert Anhänger des Stadtschreibers, meistens Geschäftsleute der genannten Ward, haben sich zu einem Klub vereinigt, dessen ausgesprochener Zweck der Sturz von „Boß" Burke ist. Die Beamten der neuen Vereinigung sind: D. J. Egan, Präsident; Dr. R. L. Halperin, Vize-Präsident; C. H. Windheim, prot. Sekretär; B. G. Ponic, Finanzsekretär; John J. Bohem, Schatzmeister, und H. G. Otten, Sergeant-at-Arms. Aehnliche Vereinigungen sollen in der nächsten Zeit in allen Wards der Westseite in's Leben gerufen, und der Kampf gegen Burke dann auf der ganzen Linie eröffnet werden. Loeffler und sein Heerbann werden von der „Tilden-Democracy," welche in Burke ebenfalls ihren Erzfeind erblickt, zweifellos mit Freuden als wirksame Bundestruppen begrüßt werden.

Aber auch im republikanischen Feldlager ist nicht Alles so, wie es die Lorimer-Maschine gerne sehen möchte. Auch hier schreitet der Geist des Aufstandes durch die Reihen, und in der 6. Ward ist sogar helle Empörung ausgebrochen. Eine Anzahl bekannter Republikaner jenes Stadttheiles haben auf morgen Abend eine Massenversammlung nach der Oakland Musikhalle, an Cottage Grove Ave. und 40. Straße, einberufen, um eine geschlossene Bewegung gegen die derzeitige Polizeileitung in's Leben zu rufen. Wie verlautet, wollen die mißvergnügten Republikaner Staatsanwalt Deneen auf ihr Schild erheben und Lorimer absagen.

* * *

Im Morrison Hotel prüft gegenwärtig die staatliche Zahnarzt-Behörde die Bewerber, welche sich zum Staats-Examen angemeldet haben. Dr. Don M. Gallie, der Vorsitzer der Behörde, gab gestern die Erklärung ab, daß dieselbe den angeblichen Durchstechereien keine amtliche Beachtung schenken werde, die ihren Vorgängern zur Last gelegt werden. In neuerer Zeit ging der Behörde, wie Dr. Gallie ferner mittheilte, ein Zirkular zu, in welchem ihre Aufmerksamkeit auf's Neue auf das „Cosmopolitan Postgraduate Dental College" gelenkt wird, das seine werthlosen Diplome an den Meistbietenden verkaufe. Diese Anstalt existirt nach der Angabe von Dr. Gallie überhaupt nur auf dem Papier, und ist seit den letzten Enthüllungen ganz eingegangen. Die Behörde habe somit keinen Anlaß, sich fernerhin mit dem Institut zu beschäftigen.

Höhlenbewohner verhaftet.

Der „wilde Mann" von Elsdon, hinter Schloß und Riegel.—Schraube locker.

Der „wilde Mann" von Elsdon, der die dortigen Bewohner seit Monatsfrist in Schrecken setzte, wurde gestern nach heißer Jagd von Polizisten der Revierwache auf den Viehhöfen verhaftet und schmachtet zur Zeit in Kapitän Lavin's Zwinger. Der Arrestant ist ein halb blödsinniger, armer Teufel, der gräßlich verwahrlost ist und seit ungefähr vier Wochen in einer Höhle des Eisenbahndammes, fünf Meilen westlich von Elsdon, hauste. Durch sein verwildertes Aussehen und seine Vorliebe für Geflügel, welches er den Farmern stahl, machte er sich unliebsam bemerkbar. Gestern Vormittag stellte der Superintendent J. H. Snyder von der Michigan Central-Bahn der hiesigen Polizei einen Extrazug zur Verfügung, um den „Wilden" einzufangen. Nach heißer Jagd wurde der Höhlenbewohner denn auch dingfest gemacht und in der Revierwache auf den Viehhöfen eingekäfigt. In seinem Besitz wurden eine knöcherne Nadel, ein primitives Messer, sowie eine Anzahl Streichhölzer gefunden. Er schwatzt unverständliches Zeug und verzehrte mit großer Gier eine rohe Mohrrübe. Der Aermste wird auf seinen Geisteszustand hin untersucht und wahrscheinlich einer Irrenanstalt überwiesen werden.

* * *

Albert Mason, der von der Polizei in Austin wegen unordentlichen Betragens verhaftet wurde, scheint seinen Verstand eingebüßt zu haben. Obgleich er jahrelang in Chicago wohnt, bildet er sich doch ein, zur Zeit an Bishop-Gate Straße, London, ansäßig zu sein und in der Schurken-Gasse zu hausen. Er wird ärztlich beobachtet werden.

* An Dearborn Str. brannte gestern ein vor einen Expreßwagen gespanntes Pferd durch. An der Kreuzung der Western Indiana-Bahngeleise sausten Richard Williams von Nr. 667 Ost 56. Str. und John Sprowl von Nr. 3534 S. Winchester Ave. von dem Wagen und erlitten schwere Verletzungen. Williams Zustand wird als besorgnißerregend bezeichnet.

* Richter Gibbons strafte gestern wiederum die Monarch Refrigerating Company wegen Uebertretung der Rauch-Ordinanz. Dieselbe wurde in drei Fällen um insgesammt $75 gestraft. Die Anlage der Gesellschaft befindet sich im Gebäude Nr. 245 Michigan Straße. In sechs anderen Fällen, die gestern zum Aufruf gelangten, wurde ein Aufschub der Verhandlungen bis zum 23. Oktober erwirkt.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude . . . . 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon: Main 1498 und 1497.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert 1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver.
Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Kein politisches „Issue".

In der „Verstadtlichung" aller Straßenbahnen scheint Bürgermeister Harrison die einzig richtige Lösung der Verkehrsfrage zu erblicken. Wenn nicht falsch berichtet worden ist, so hat er sogar die Ansicht ausgesprochen, daß in der ganzen Angelegenheit gar nichts geschehen sollte, ehe die Staatslegislatur der Stadt Chicago die Ermächtigung gegeben hat, Straßenbahnen zu bauen, anzukaufen und zu betreiben. Da es aber im höchsten Grade unwahrscheinlich ist, daß die Legislatur der Stadt Chicago eine solche Erlaubniß in absehbarer Zeit ertheilen wird, so läuft der Vorschlag einfach darauf hinaus, die Verkehrsfrage zu einem politischen „Issue" zu machen und ihre Erledigung in's Unendliche hinauszuschieben. Wenn man bedenkt, wie lange in den Ver. Staaten schon über Schutzzoll und Freihandel, oder Hart- und Weichgeld gestritten worden ist, und in wie weiter Ferne noch immer die endgiltige Volksentscheidung liegt, so kann man sich vorstellen, wie die Straßenbahn-Monopolisten sich freuen würden, wenn die „Munizipalisirung" der innerstädtischen Verkehrsgelegenheiten in die Politik hineingetragen werden würde. Denn während die Freunde und die Gegner dieses Vorschlages sich herumstreiten würden, und während bald die eine, bald die andere Partei einen fruchtlosen Sieg erringen würde, könnten die Herren Magnaten das Publikum ruhig weiter schröpfen. Wer den Zankapfel unter die Wähler wirft, erweist den Monopolisten wissentlich oder unwissentlich einen unschätzbaren Dienst.

Ob es „grundsätzlich" angebracht wäre, die Obliegenheiten und Befugnisse einer Verwaltung zu vermehren, die aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgehen muß, kann füglich dahingestellt bleiben. Die demokratische Partei, zu der sich doch Herr Harrison noch immer bekennt, hat bekanntlich seit ihrer Begründung die Lehre verfochten, daß keiner Regierung mehr Macht verliehen werden sollte, als sie unbedingt haben muß, um das Leben und Eigenthum der Bürger, ihre Gleichberechtigung und die öffentliche Gesundheit wirksam beschützen zu können. Wie weit das auch für die Gemeindeverwaltungen gilt, mag jeder Demokrat mit sich selbst ausmachen. Vor der Hand hat wenigstens die Stadt Chicago nicht einmal diejenigen Aufgaben ordentlich erfüllen können, die ihr bereits zugewiesen worden sind. Aus diesem überaus triftigen Grunde hat es offenbar keinen Zweck, „theoretisch" zu erörtern, ob ihr Wirkungskreis noch bedeutend erweitert werden sollte. Erst wenn die Stadtverwaltung es fertig gebracht hat, den Straßenraub zu unterdrücken, alle Straßen, Brücken und öffentlichen Anlagen in gutem und reinlichem Zustande zu erhalten, gesundes Trinkwasser in ausreichender Menge zu beschaffen, die Feuerwehr zu vervollkommnen, die Schulen auf die Höhe der Zeit zu bringen und ihre Beamten zu getreulicher Pflichterfüllung anzuhalten, erst dann kann man darüber reden, ob sie auch die Straßenbahnen, die Beleuchtung und den Fernsprechdienst übernehmen sollte. Bis dahin hat es gute Weile.

Wenn aber auch die Straßenbahnen von Privatgesellschaften weiter betrieben werden müssen, so kann die Stadt doch dafür sorgen, daß ihr für die Benutzung ihrer Straßen eine angemessene Entschädigung bezahlt, und zugleich der Dienst wesentlich verbessert wird. Mag die Stadt in den neuen Verträgen, die sie mit den Straßenbahn-Gesellschaften abschließt, sich immerhin das Recht vorbehalten, nach Ablauf einer bestimmten Frist die Straßenbahn-Anlagen zu erwerben. Wenn das nichts nützt, so kann es wenigstens nichts schaden. Die Hauptsache ist jedoch, daß sie in die Unterhandlungen mit einem bestimmten Programm eintritt. Sie sollte sich klar darüber sein, was sie für die neuen „Freibriefe" zu fordern gedenkt und woran sie unter allen Umständen festhalten will. Ohne Zweifel könnte der Bürgermeister der Stadtrath-Kommission, die sich mit dieser Angelegenheit beschäftigt, bei ihren Berathungen wichtigen Beistand leisten. Sicherlich geziemt es ihm nicht, sich ihren Sitzungen fernzuhalten, weil er persönlich glaubt, daß die Legislatur der Stadt erlauben sollte, die Straßenbahnen selbst zu betreiben. Was soll denn nach seiner Meinung geschehen, wenn die Legislatur sich hartnäckig weigert, diese Erlaubniß zu ertheilen? Soll alsdann die Stadt gänzlich unvorbereitet und ohne jegliches Programm den Straßenbahn-Gesellschaften gegenübertreten? Auch ein oberflächlicher Blick lehrt schon, daß der Standpunkt des Bürgermeisters unhaltbar ist.

Herrn Harrison ist es zum großen Theile zu verdanken, daß die Stadt überhaupt noch in der Lage ist, den Straßenbahn-Gesellschaften Bedingungen zu stellen. Um so mehr sollte es ihm aber jetzt am Herzen liegen, möglichst günstige Bedingungen für die Stadtkasse und das Publikum auszuwirken. Grau, theurer Freund, ist jede Theorie!

Eine Auferstehung?

Wer vor fünfundzwanzig Jahren im täglichen Verkehr einmal einen Silber-„Quarter" oder „Dime" zu fassen bekam, der steckte ihn behutsam in eine besondere Tasche und zeigte ihn des Abends seiner Frau und den lieben Kindern, oder den Kneipbrüdern am Stammtisch als etwas ganz Besonderes. Er bohrte sich wohl ein Loch in die Münze und hängte sie an seine Uhrkette oder nahm sich vor, sie für alle Zeiten als „Pocket piece" bei sich zu tragen. Hartes Kleingeld gab es eben damals so gut wie gar nicht. Als dann gegen Ende der siebziger Jahre zuerst die schönen neuen „Dimes", Quarters" und „Half Dollars" in den Umlauf kamen, da riß man sich anfangs noch darum, denn die Münzen sahen sehr hübsch aus, es ließ sich so schön damit klimpern und sie waren so schön sauber und blank, daß auch der zarteste Handschuh von ihrer Berührung nicht beschmutzt wurde. Sie waren so viel schöner als die alten „Shinplasters", die schon ein leiser Windstoß entführen konnte und oft ekelhaft schmutzig waren, daß die 10-, 15-, 25- und 50 Cents-„Stamps", die bis dahin das Kleingeld gebildet hatten, vollständig in Mißkredit kamen und verhältnißmäßig sehr schnell aus dem Verkehr verschwanden. Nach wenigen Jahren hatte sich so das Blatt schon völlig gewendet. Wo früher die Silbermünzen besonders geschätzt und sorglich aufgehoben wurden, so fahndete man jetzt auf „Stamps", und wer einmal einen solchen „Fetzen" erwischen konnte, der hob ihn sich auf, wie früher die Münze. Was selten ist, das schätzt man.

Die besondere Werthschätzung, zu welcher die alten „Stamps" gelangt waren, nachdem es so gut wie keine mehr gab, hatte aber neben ihrer Seltenheit und der Erinnerung an vergangene, natürlich schönere Zeiten noch eine andere „reelle" Grundlage. Man erkannte nun — da sie aus dem Verkehr verschwunden waren — gar bald, daß sie neben vielen Nachtheilen doch auch gewisse Vorzüge hatten, die den Münzen fehlen. Sie hatten zum Beispiel nicht die unangenehme Angewohnheit, Nachts beim Entkleiden aus der Tasche der Unaussprechlichen zu rollen und sich ein Versteck auszusuchen, in dem sie der Eigenthümer niemals wieder finden kann; sie waren auch nicht so niederträchtig, sich durch das kleinste Löchelchen in der Tasche hinaus zu zwängen in das Hosenbein und von da auf die Straße in den Koth oder irgend ein Loch zu flüchten; und sie waren doch sehr bequem gewesen, wenn es galt, kleine Zahlungen durch die Post zu machen. Man konnte mit ihrer Hilfe jede durch fünf theilbare Cent-Summe ohne Mühe in einem Brief wegschicken, und das war ein großer Vorzug. Allein dieserwegen hat wohl schon Mancher gewünscht, die alten „Stamps" möchten wieder aufkommen.

* * *

Wer heute einen Bruchtheil eines Dollars mit der Post wegschicken will, muß entweder einen „Check" ausschreiben oder sich eine Postanweisung kaufen, den Betrag in Briefmarken schicken oder endlich mühevoll in ein Stück Pappe runde Löcher schneiden und die Münzen dahineinkleben. Das Letztere ist sehr beschwerlich und unsicher; Briefmarken will nicht ein Jeder, der das Geld zu fordern hat, und man hat sie auch nicht immer zur Hand; Checks kann nicht ein Jeder ausschreiben, und das Lösen von Postanweisungen ist umständlich, und Beide kosten Geld. Es kann gar nicht bezweifelt werden, daß infolge dieser Schwierigkeit, kleine Beträge zu übersenden, die Begleichung mancher kleinen Schuld verzögert und wohlgarganz „vergessen" wird, und daß viele kleine Bestellungen — für Dinge im Preise von einem Quarter, fünfzig oder sechszig Cents u. s. w. aus eben demselben Grunde unterbleiben. Es ist sicher, daß sich schon seit Langem ein starkes Bedürfniß gezeigt hat nach einem Mittel, kosten- und mühelos kleine Beträge zu übersenden, und sich schon Viele in Ermangelung von etwas Besserem die alten „Shinplasters" zurückgewünscht hat, die in der Hinsicht so bequem waren. Sie haben lange vergeblich gewünscht, jetzt soll diesem Wunsche aber baldige Erfüllung werden — die alten „Stamps" sollen ihre Auferstehung feiern, wenn auch in etwas anderer Form!

Aus Washington wird gemeldet, daß der Generalpostmeister Smith so gut wie entschlossen sei, den Vorschlag des Chicagoer Hilfspostmeisters Hubbard anzunehmen und die Verausgabung von „Postmarken-Zertifikaten" anzuordnen, welche „zum Verschicken von kleinen Beträgen von einem Ort zum andern zu benutzen sind". Der betreffenden Meldung wird hinzugefügt: „Die Sachverständigen des Postamts halten diesen Plan für einen ganz außerordentlich guten, da es auf diese Weise möglich sein wird, kleinere Beträge durch die Post zu schicken, ohne zu Postmarken greifen zu müssen." Es wird nicht gesagt, ob die Zertifikate für irgend einen Betrag ausgestellt werden oder nur für durch fünf theilbare Beträge; ob also Jemand, der 67 Cents durch die Post verschicken will, sich am Postschalter ein Zertifikat für 67 Cents kaufen kann oder nur ein solches für 65 Cents, oder etwa eins für 50, eins für 10 und eins für 5 Cents, wobei die übrigen 2 Cents durch eine Postmarke gedeckt werden müßten. Geschieht das Letztere, dann werden die „Stamp-Zertifikate", falls sie irgendwie handlich und von festem Papier gemacht sind, wahrscheinlich noch lange im Verkehr bleiben, nachdem sie ihren erstmaligen Dienst geleistet haben, denn man würde sich bald daran gewöhnen, sie als Umlaufsgeld anzusehen; im ersteren Falle würden sie wahrscheinlich weniger allgemeines „Geld" werden und bald zur Einlösung gegen Briefmarken kommen. Man wird nähere Einzelheiten über den Plan abwarten müssen, ehe man ein Urtheil für oder wider fällen kann. Die Frage, wie kleine Beträge bequem und ohne besondere Kosten durch die Post verschickt werden können, scheint durch die Hubbard'schen „Marken-Zertifikate" erfolgreich gelöst, aber es mögen dadurch andere Fragen aufgeworfen werden, die ernsthafte Beachtung verdienen.

Nur wenn die „Zertifikate" im Umlauf bleiben, werden sie ihren eigentlichen Zweck vollständig befriedigend erfüllen, denn nur dann wird man sie immer zur Hand haben können, wenn man ihrer bedarf. Dann werden sie aber schließlich nichts Anderes sein als Zwillingsbrüder der alten „Shinplasters", deren Abschaffung man aus gewichtigen Gründen für nothwendig erachtete.

Yale's 200jähriges Stiftungsfest.

Am nächsten Sonntag findet in New Haven, Conn., die Eröffnung einer Feier statt, welche als einzig in ihrer Art bezeichnet zu werden verdiente, wenn die Harvard-Universität, die älteste Hochschule dieses Landes, nicht schon 1637 gegründet worden wäre. Gestern, Mittwoch, wurden es 200 Jahre, daß gemeinsinnige Bürger von New Haven und Umgegend in der Ortschaft Saybrook die „Collegiate School of Connecticut" in's Leben riefen. Im Sommer 1716 wurde die Schule von dort nach der Stadt NewHaven verlegt. Ihr Verwaltungsrath gerieth bald darauf in arge Geldklemmen. Der Mehrzahl der Schüler war dieser Platzwechsel nicht nach Wunsch gewesen. Die Unzufriedenen schaarten sich um Elisha Williams, einen ihrer Lehrer, der kurz zuvor einen Ruf nach der neugegründeten Hochschule in Wethersfield angenommen hatte, und gingen in Schaaren zu der Konkurrenz-Lehranstalt über. Der „Collegiate School" in New Haven kamen in ihrer schweren Bedrängniß einige Londoner Geldleute zu Hilfe. Besonders freigebig zeigte sich Elihu Yale. Er hatte derSchule jenseits des Ozeans schon 1713 bedingungslos ein beträchtliches Geldgeschenk gemacht. Diesmal wies er eine noch viel größere Summe an, sandte eine vielbändige Sammlung wissenschaftlicher Werke und — ein Porträt des englischen Königs. Die Schule in NewHaven nahm bald darauf einen glänzenden Aufschwung. Zwei Jahre nach der Verlegung der Anstalt aus Saybrook nach New Haven durften die Mitglieder ihrer Verwaltungsbehörde daran denken, die „Collegiate School" zum „College" zu erheben. Sie zeigten sich dem Wohlthäter Elihu Yale dadurch dankbar, daß sie dem „College" seinen Namen verliehen. Anfangs des letzten Jahrhunderts wurde die Anstalt bedeutend erweitert. Sternkunde, Geologie und diesen verwandte Wissenschaften wurden in den Lehrplan aufgenommen; neue Gebäude wurden errichtet. Schüler strömten ihr selbst aus entfernten Städten im Westen und Süden des Landes zu; sie erlangte nationalen Ruf. Doch erst 1848 unter dem tüchtigen Leiter Theodore Dwight-Woolsey, welcher die Kunstschule und die „Sheffield Scientific School" in's Leben rief und mit der Anstalt in Verbindung brachte, der die theologische und medizinische Fakultät erweiterte, eine Turnanstalt bauen ließ, Kost- und Logirhäuser für die Studirenden einrichtete und zahlreiche Neuerungen einführte, die sich in der Folge als wichtige Verbesserungen erwiesen, hatte sich das „College" zu solcherBedeutung im erzieherischen Leben dieses Landes emporgeschwungen, daß es dem Beispiele Harvards folgen und sich mit Fug und Recht „Universität" nennen durfte. Mit der Entwickelung anderer amerikanischen Universitäten hat dieser alte „Sitz der Gelehrsamkeit" gleichen Schritt gehalten. Neue, prächtigere Gebäude wuchsen förmlich auf dem „Kampus" aus dem Boden heraus; die alten Bauten wurden niedergerissen. Jetzt steht nur noch ein solcher alter Kasten gleichsam als Wahrzeichen des alten „College" da, und im Laufe der am nächsten Sonntag beginnenden und bis zum Donnerstag währenden Festlichkeiten werden auf dem Universitätsfelde fünf Neubauten eingeweiht, für deren Errichtung die Verwaltungsbehörde aus eigenen Mitteln $2,000,000 anweisen konnte. Wie die Bewohner von Cambridge, der Vorstadt Bostons, mit berechtigtem Stolze auf die Harvard-Universität blicken, die schon 1637 durch ein Vermächtniß des Geistlichen John Harvard begründet wurde, so dürfen die Bewohner von New Haven den Ruhm beanspruchen, mit der Yale-Universität die zweitälteste und zweitgrößte Lehranstalt der Ver. Staaten in ihrer Stadt zu haben. Obschon die 200. Jahrung des eigentlichen Gründungstages auf gestern fiel, so wird die Jubelfeier doch erst am Sonntag eröffnet. Die ganze Bevölkerung der Stadt will mitfeiern. Aus allen Theilen des Landes werden sich alte Herren und Abiturienten jüngerer Jahrgänge einfinden, um sich mit den Gratulanten und Vertretern anderer Universitäten zu vereinen. Ehrengäste aus fern und nah werden erwartet. Präsident Roosevelt will der Einladung Folge leisten und der Feier beiwohnen; die Minister Hay und Root, die Bundesrichter Fuller und Brewer, wie auch zahlreiche Senatoren und andere Vertreter der Bundesregierung werden eintreffen; Delegaten europäischr Universitäten werden dieGlückwünsche ihrer Lehranstalten überbringen; eine riesige, zumeist aus Männern der Wissenschaft bestehende Festversammlung wird morgen und übermorgen dort zusammenströmen. Erinnerungen, die sich an „Yale" knüpfen, werden aufgefrischt und alte Freundschaften erneuert und neue geschlossen werden. Besonders erhebend und stimmungsvoll für die Betheiligten dürften sich die im Festprogramm vorgesehenen „Reunionen alter Herren" gestalten. Studiengenossen, welche sich seit vielen Jahren nicht wieder imLeben begegnet sind, werden dort, wenn sie die ihnen früher so lieben und werthen Stätten der Jugendbildung aufsuchen, die alten Lehrer und Studiengenossen antreffen und sich des Wiedersehens freuen. Eine Jubelfeier soll dort begangen werden, wie sie in ihrer Art in diesem Lande noch nicht erlebt worden ist; denn als die Harvard-Universität ihr 200jähriges Stiftungsfest feierte, waren zahlreiche andere, derzeitig bedeutende höhere Lehranstalten, unter ihnen auch die Chicago-Universität noch gar nicht gegründet.

Hamburg im Jahre 1900.

Handel und Verkehr in Hamburg weisen im Jahre 1900 im Allgemeinen wiederum eine augenfällige Steigerung auf. Die Reichsbankhauptstelle in Hamburg, deren Geschäftsumsatz nur von der Reichsbank in Berlin übertroffen wird, hatte im Jahre 1900 einen Gesammtumsatz von 16,375,514,400 Mark gegenüber 16,066,116,700 Mark im Vorjahre. Die Waareneinfuhr seewärts betrug im Jahre 1900 98½ Millionen Doppelzentner im Gesammtwerthe von 2281 Millionen Mark gegenüber rund 92 Doppelzentnern im Gesammtwerthe von 1984 Millionen Mark im Vorjahre. Die Einfuhr aus den Ver. Staaten nach Hamburg betrug im Jahre 1900 rund 21½ Millionen Doppelzentner im Gesammtwerthe von 483 Millionen Mark gegen rund 23 Millionen Doppelzentner im Werthe von rund 446 Millionen Mark im Jahre 1899; eine Mehreinfuhr somit dem Werthe nach von 37 Millionen Mark. Auch im Jahre 1900 bildeten Rohstoffe, Halbfabrikate und Verzehrungsgegenstände die werthvollsten Bestandtheile der Einfuhr aus den Ver. Staaten. Daneben fällt eine bedeutende Maschineneinfuhr im Werthe von rund 33 Millionen Mark (darunter etwa für 5½ Millionen Nähmaschinen) in's Auge. Die hamburgische Einfuhr von Mais bewerthete sich im Jahre 1900 auf ca. 66½ Millionen Mark (gegen 64 Millionen im Jahre 1899), von Schmalz auf ca. 35½ Millionen Mark (gegen ca. 37 Millionen im Jahre 1899), von raffinirtem Petroleum auf 32 Millionen Mark (gegen 33 Millionen im Jahre 1899), von Kupfer auf 44½ Millionen Mark (gegen 26 Millionen im Vorjahre), Weizen ist mit ca. 19 Millionen Mark gegen 33 Millionen Mark im Vorjahre zurückgegangen. Die Waarenausfuhr seewärts aus Hamburg weist eine Steigerung von 41.5 Millionen Doppelzentner im Gesammtwerthe von 1606 Millionen Mark auf 45.8 Millionen Doppelzentner im Werthe von 1811 Millionen Mark auf. Nach den Ver. Staaten wurden im Jahre 1900 rund 8 Millionen Doppelzentner im Werthe von 220 Millionen Mark gegen 6 Millionen Doppelzentner im Werthe von 165½ Millionen Mark wiederum zunächst Rohstoffe und Halbfabrikate, Verzehrungsgegenstände, sowie Kunst- und Industrie-Erzeugnisse ausgeführt. Roher Zucker wurde ausgeführt für 55 Millionen Mark gegen 33 Millionen Mark im Vorjahre. Ferner waren belangreich die Ausfuhren von Zement, Anilinfarben, Pottasche, Chlorkalk, Droguen und Chemikalien, Stangeneisen, Sämereien, Schafwolle, Baumwollwaaren, Lederwaaren und Papier.

Die Auswanderung aus Hamburg hat mit 80,858 Personen, worunter 53,586 männliche und 27,272 weibliche, gegen 64,214 im Jahre 1899 erheblich zugenommen; 59,926 Auswanderer entfallen hiervon auf die Ver. Staaten. Hamburgs Schiffahrt hat sich wiederum gehoben; die Anzahl der im Jahre 1900 angekommenen Seeschiffe ist zwar etwas geringer als im Vorjahre (13,102 gegen 13,312), dagegen übertrifft der Tonnengehalt den des Vorjahres (8,037,514 gegen 7,765,950). Den Hafen von Hamburg verließen im Jahre 1900 13,109 Seeschiffe mit 8,050,159 Register-Tonnen gegen 13,336 Schiffen mit 7,779,707 Register-Tonnen. Das Verhältniß der angekommenen Dampfschiffe zu den Segelschiffen ist mit 68 zu 31 (gegen 63 zu 36 im Vorjahre) wieder gestiegen; im Abgang stellte sich das Verhältniß der Dampfer und Segelschiffe im Jahre 1900 wie 68 zu 32. Aus den Ver. Staaten liefen im Jahre 1900 468 Seeschiffe mit ca. 1½ Millionen Register-Tonnen im Hafen von Hamburg ein; 432 dieser Schiffe waren Dampfschiffe und nur 36 Segelschiffe.

Lokalbericht.

Stürmische Flitterwochen.

In Wilmette ist bittere Fehde entbrannt, weil Mary Casper im Frühjahr mit J. D. Brooks nach St. Joseph durchbrannte und ihn dort heirathete, anstatt, wie man allseitig erwartet hatte, die Frau ihres Jugendgeliebten Fred Williards zu werden. Neulich peitschte Wm. Warner, ein Onkel Brooks, den abgeblitzten Liebhaber, Fred Williards, durch. Warner hatte sich gestern vor Richter O'Connell zu verantworten. Er erklärte, daß er die Peitsche in Anwendung brachte, weil er befürchtete, daß Williards seinen Neffen erschießen würde. Der Richter strafte ihn um $3.00. Frau Brooks ist 19 Jahre alt. Am 9. April brannte sie durch, drei Tage später kehrte sie nach Hause zurück um sich mit ihren Eltern auszusöhnen. Williards soll dann so gräßliche Drohungen ausgestoßen haben, daß der junge Gatte es nicht wagte, seine Frau zu besuchen, doch versprach er, Kost und Logis für seine Lebensgefährtin zu zahlen. Inzwischen soll Williards die Eltern der jungen Frau und letztere selbst gegen Brooks beeinflußt haben. Frau Brooks erklärte gestern, daß sie gezwungen wurde, mit Brooks durchzubrennen, daß sie aber das Scheidungsverfahren gegen ihren Mann anhängig gemacht habe und dann Williards heirathen werde. Brooks behauptet dagegen, daß seine Frau von ihren Angehörigen gegen ihn aufgestachelt würde. Er hofft, daß sie sich eines Besseren besinnen werde.

Leset die „Sonntagpost".

Fand viele Opfer.

Wm. J. White unter der Anklage verhaftet, eine Anzahl heirathslustige Wittwen gründlich geschröpft zu haben.

Detektives der Hauptwache verhafteten, gestern einen gewissen Wm. J. White unter der Anklage, eine Anzahl heirathslustige, wohlhabende Wittwen, denen er die Ehe versprochen haben soll, gründlich geschröpft zu haben. Seine Verhaftung führte Frau D. R. Chaffee, die Eigenthümerin eines an 28. Str. und Wabash Ave. gelegenen Apartmenthauses, herbei, die er angeblich um $7000 begaunert hat.

White, der hochelegant gekleidet ist und sich als angenehmer Schwerenöther aufzuspielen weiß, soll sich seinen Opfern gegenüber als Erfinder einer Bierpumpe aufgespielt haben. Die Polizei behauptet, daß er eine Heirathsanzeige in gelesenen Zeitungen einrücken ließ, laut welcher er eine Lebensgefährtin, Wittwe vorgezogen, suchte, die geneigt wäre, ihr Kapital behufs Ausbeutung seiner Erfindung anzulegen. Auf diese Weise soll er eine Anzahl wohlhabender Wittwen in verschiedenen großen Städten gerupft haben, die danach geizten, zur Würde seiner Frau erhoben zu werden.

Den Angaben der Polizei gemäß machte er die Bekanntschaft der Frau Chaffee im Jahre 1897. Er kam, sah und siegte und wußte der heirathslustigen Wittib $7000 zur Ausbeutung seiner Erfindung abzuschwatzen, für welche er eine Lebensversicherungs-Police als Sicherheit hinterlegte. Als der ihr in Aussicht gestellte Antheil am Gewinn ausblieb, White auch keine Anstalten traf, sich mit ihr in die Rosenfesseln der Ehe schmieden zu lassen, da gelangte sie zur Ueberzeugung, einem Schwindler in die Hände gefallen zu sein, und erwirkte einen Haftbefehl gegen ihn. Seit sechs Wochen machten die mit der Vollstreckung des Haftbefehls betrauten Detektives auf White Jagd, der ihnen aber erst gestern in die Hände fiel. Die Polizei behauptet, daß White im Jahre 1896 wegen Heirathsschwindels in Ypsilanti, Mich., verhaftet wurde. Er soll auch eine Frau George Tomlinson in Brooklyn um $12,000 begaunert, die Sache aber außergerichtlich geregelt haben, auch wird versichert, daß er eine Anzahl anderer Opfer fand. White leugnet, daß er der von der Polizei gesuchte Heirathsschwindler sei, stellt auch in Abrede, Frau Chaffee begaunert zu haben.

Vegetarianerinnen.

Die Mitglieder des Staatskongresses der Illinoiser Frauenvereine verhandeln über Mißbrauch des Fleischgenusses.

Von den zahlreichen Vertretern der verbündeten Illinoiser Frauenvereine, welche gestern in Decatur, Ill., tagten, ergingen sich mehrere in begeisterten Reden über den Vegetarianismus, dessen Anhänger eine bedeutende Anzahl der Mitglieder zu sein scheinen. Die Frage kam nämlich zur Erörterung, ob die Frauenklubs sich nicht der Bewegung anschließen sollten, die offenbar um sich greife und dahin ziele, daß der Genuß von Fleischspeisen völlig zu verwerfen und dafür der Vegetarianismus einzuführen sei. Als wortführende Vertreterinnen dieser Richtung entpuppten sich während der Verhandlungen unter Anderem Frau Corinne Brown und die Gattin des früheren Staatssenators Dunlap, Frau Henry M. Dunlap.

Frau Brown suchte den Beweis zu führen, daß die Bewegung sich in vielen Kreisen mehr und mehr Bahn breche und daß eine auf wissenschaftlicher Basis vorgenommene Prüfung der Frage unbedingt zu der Ueberzeugung führen müsse, daß der Vegetarianismus seine Berechtigung habe. Sie führte das Beispiel einer Lehrerin der Kochkunst an, die im „Armour Institute" Unterricht ertheilt habe und wegen ihrer vegetarianischen Tendenzen entlassen worden sei, und legte großes Gewicht darauf, daß die erwähnte Lehrerin auf dem Wege wissenschaftlicher Forschung zu ihrer neuen Ueberzeugung gelangt sei. Ganz besonders sei die Lehrerin zu ihrer Bekehrung zum Vegetarianismus aus einer gründlichen Prüfung statistischer Angaben gelangt, auf Grund deren sich ihr die Ueberzeugung aufdrängte, daß die Menschheit den Fleischgenuß in besorgnißerregender Weise übertreibe.

Die vorerwähnte Gattin des Illinoiser Senators, Frau Dunlap, brach alsdann eine Lanze für die von den Klubmitgliedern bevorzugte Richtung. Sie meinte, die Ursache, daß so viele Amerikaner schon mit 45 und 50 Jahren das Zeitliche segneten, sei keine andere, als daß sie durchschnittlich dem Fleischgenuß zu sehr huldigten. Sie sprach dann von der Aufgabe der Hausfrauen, der Ernährungsfrage mehr Aufmerksamkeit zu schenken und besonders auch wissenschaftlichen Studien darüber obzuliegen, denn die Frau sei für das leibliche Wohlergehen ihrer Familie in hohem Grade verantwortlich. Um den „Mißbrauch" des Genusses stickstoffhaltiger Speisen zu illustriren, schilderte sie alltägliche Restaurantsszenen. Es sei nichts Seltenes, meinte sie, daß ein Amerikaner im Restaurant Rindfleisch, Eier, Bohnen und Milch zugleich bestelle, eine Mahlzeit, die dem stärksten Verdauungsapparat nachtheilig sein müsse.

Es wurden im ferneren Verlauf der Verhandlungen noch verschiedene kürzere Ansprachen von den holden Vertreterinnen vegetarianischer Nahrungsreform gehalten; so unter Anderem von der Frau Frake, dem Frl. Lathrop und Anderen. Das letzterwähnte Fräulein gab den Klubmitgliedern zu verstehen, daß in den staatlichen Anstalten eine wahre Uebertreibung des Fleischgenusses an der Tagesordnung sei, sodaß die Insassen derartiger Anstalten Ursache hätten, sich über grausame Behandlung zu beschweren.

* Zwei vor eine Kutsche der Porter Livery Company gespannte Pferde brannten gestern Abend an State Str. durch, verursachten unter den Passanten eine Panik und trampelten Frl. Daisy Cumbell von Nr. 96 Dearborn Ave., nieder, ehe sie zum Halten gebracht werden konnten. Die Verunglückte befindet sich in ihrer Wohnung in ärztlicher Behandlung.

* Für die am 4. November im Coliseum zu eröffnende Pferde-Ausstellung liefen gestern über 200 Anmeldungen ein. Die Betriebsleiter der Ausstellung haben erklärt, daß nach dem nächsten Samstag keine weiteren Anmeldungen von Ausstellern Berücksichtigung finden.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Vater und Großvater

Heinrich Lucke,

am Mittwoch, den 16. Oktober, Abends um 8 Uhr, im Alter von 80 Jahren, 5 Monaten und 2 Tagen nach kurzem schwerem Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 20. Oktober, um halb ein Uhr Nachm., vom Trauerhause, 380 N. Robey Str., nach der Evangelischen St. Johannes-Kirche und von dort nach dem Concordia Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Carl, Elizabeth und **Marie**, Kinder, nebst Schwiegersöhnen und Schwiegertöchtern und Großkindern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannte die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter

Catharina Spuck,

im Alter von 72 Jahren plötzlich am Herzschlag sanft entschlafen ist, am 15. Oktober. Beerdigung am Freitag, den 18. Okt., vom Trauerhause, 130 RubleStr., nach Graceland. Die Hinterbliebenen:

Henry Spuck und **Maggie Otto**, Kinder,
Emil Otto, Schwiegersohn.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß mein geliebter Bruder

Johann Uhl,

am 15. Oktober nach kurzer Krankheit selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag Morgen, um 9 Uhr, von Hubert Hartig's Leichenbestatter-Geschäftslokal, 898 31. Str., nach dem St. Marien-Gottesacker. Mitglied der Sektion Walhalla Nr. 10, des B. A. B. von Cook County, Ill.

Minna Uhl, Schwester.

Todes-Anzeige.

Lessing League No. 14, United League of America.

Den Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß unser alter Ex-Präsident, Bruder

Henry Lange,

am Mittwoch gestorben ist. Die Beamten sind ersucht, sich am Freitag, den 18. Okt., um 1 Uhr Mittags in der Logenhalle zu versammeln, um dem Verstorbenen das letzte Geleite zu geben.

F. Wm. Scharf, Präsident,
Philip Hanus, Sekretär.

Todes-Anzeige.

Franklin Loge No. 126, O. M. P.

Den Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Bruder,

Dr. Karl Klein, Sr.

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 18. Okt., Nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, 396 Wells Str., In O. M. P.:

William Fuß, Präs.,
Frank Martin, Sek.

Gestorben: Henry Lange, am 16. Oktober, im Alter von 60 Jahren, geliebter Gatte von Dora Lange und Vater von Hermann Lange und Mrs. H. Spethman. Beerdigung am Freitag, den 18. Okt., vom Trauerhause, 507 Roscoe Str., nach Rosehill.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte und unser Vater

Dr. Carl Klein, senior,

im Alter von 50 Jahren gestern Abend um 6 Uhr sanft entschlafen ist. Beerdigung vom Trauerhause, 421 E. Division Str., nach Graceland, Freitag, den 18. Oktober, Nachm. 2 Uhr. Um stille Theilnahme bitten:

Louise Klein, Gattin.
Carl, Louise und **Fritz Klein**, Kinder.
mi,do **Laura Klein**, Schwiegertochter.

Todes-Anzeige.

Am 12. Oktober starb auf ihrer Rückreise von Europa

Frau Julia Spielmann.

Beerdigung am Freitag, den 18. Oktober, um 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 3 Crilly Place, nach dem Rosehill-Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Edwin und **Jeanette**, Kinder.
Chas. A. Bergho und Gattin, Eltern.
Frau **Jakob Spielmann**, Schwiegermutter, nebst Verwandten.

Lokalbericht.

Unglaubliche Gemüthsrohheit.

Der Bäckergeselle Andrew Krantz fällt in Geistesumnachtung, weil zwei seiner Genossen ihn angeblich in den glühend heißen Backofen zu schieben versuchten.

Der Bäckergeselle Andrew Krantz befindet sich, ein geistiges Wrack, in geradezu erbarmungswürdigem Zustand in der Irrenanstalt zu Dunning, fast ununterbrochen rasend und jammernd, daß man ihn verbrenne und daß man sich doch erbarmen und ihm Wasser geben möge.

Unter der Anklage, für seinen Zustand verantwortlich zu sein, wurden gestern der Bäcker Stephan Switalski und die Gesellen Frank Pilarski und Fred Vernon verhaftet, auf Grund von Haftbefehlen, die Vinzent Krantz, ein Bruder des Irrsinnigen, von Richter LaBuy erwirkte. Andrew wohnte bei seinem Bruder Vinzent im Gebäude Nr. 150 Blackhawk Str. Den Angaben Vinzents gemäß gerieth sein Bruder, der von Switalski beschäftigt war, mit seinen Genossen Pilarski und Vernon über Hefe in Streit, die Andrew angeblich hatte verderben lassen. Im Verlaufe des Streites machte einer der Angeklagten angeblich den Vorschlag, daß Andrew in den glühend heißen Backofen geschoben und verbrannt werde. Im nächsten Augenblick soll dann Andrew von seinen Gegnern gepackt und beinahe halben Leibes in den Ofen gesteckt worden sein. Das Opfer wehrte sich mit dem Muthe der Verzweiflung und entwand sich schließlich den Händen seiner Genossen. Er verließ sofort die Backstube und begab sich nach Hause, wo er nach wenigen Stunden in Raserei verfiel. Vor acht Tagen mußte er nach der Irrenanstalt geschafft werden. Switalski soll sich während des Angriffes auf Andrew in der Backstube befunden, sich aber gänzlich neutral verhalten haben. Die Angeklagten betheuern ihre Unschuld, Vinzent aber behauptet, Beweise für die Wahrheit seiner Anklagen liefern zu können.

Verlief gnädig.

Im Schmelzofen der South Chicago Furnace Company ereignete sich gestern ein eigenartiger Unfall, der den 30 dort zur Zeit beschäftigten Arbeitern beinahe verhängnißvoll geworden wäre. Dieselben brachten sich indeß, von dem Superintendenten Charles A. Grimes von Nr. 10426 Torrence Ave. rechtzeitig gewarnt, wenn auch mit knapper Noth in Sicherheit, mit Ausnahme von Radda Ratitch, wohnhaft Nr. 10735 Torrence Ave., der schmerzhafte Brandwunden erlitt. Als um die angegebene Zeit eine Menge Roheisen in den großen Schmelztiegel fiel, stieg die darin brodelnde flüssige Metallmasse wohl 60 Fuß hoch über den Rand und kochte über. Die Arbeiter bewerkstelligten ihre Flucht, bis auf Ratitch, dem die Haare abgesengt wurden und der außerdem Brandwunden am Körper erlitt.

Kurz und Neu.

* Heute Abend wird die Parade der Roosevelt-Klubs von den Viehhöfen und von Englewood stattfinden. Man erwartet, daß sich an derselben 3000 Personen betheiligen werden. Die Parade wird sich an der 65. und Halsted Straße formiren, und südlich bis zur 67. Straße, von dort östlich bis StewartAve., diese nördlich bis zur 63.Str., dann westlich bis Halsted Str. und diese in nördlicher Richtung entlang bis zur Columbia Halle, Nr. 6141 Halsted Str., marschiren. In der Halle wird eine Massenversammlung abgehalten werden, deren Zweck die Nomination Roosevelts zum Präsidenten im Jahre 1894 ist. An der Spitze der Parade werden das 1. Regiment, die Chicagoer Rauhreiter und die Kapelle der Stock-Yards-Rauhreiter marschiren.

Deutsches Theater.

Am nächsten Sonntag: „Der Raub der Sabinerinnen“, Schwank von Franz v. Schönthan.

Herr Wachsner hat das Buch „Raub der Sabinerinnen“, Schwank in vier Akten von Franz von Schönthan, wieder aus seiner Theaterbibliothek hervorgeholt, in welcher es seit 1893, dem Weltausstellungsjahre, unberührt gestanden hat. Am nächsten Sonntag Abend wird der flotte Heiterkeitserreger wieder seine Wirkung auf das hiesige Publikum ausüben. Das Bühnenwerk ist hier wohlbekannt. Seit 1885, als es Novität war, ist es hier auf der deutschen und auf der englischen Bühne — auf der letzteren unter dem Titel “A Night off” — oft gegeben worden. War der „Theaterdirektor Striese“ doch eine der Glanz- und Lieblingsrollen des Herrn Wachsner. Diesmal wird ihn Herr Donat spielen, welcher den gutmüthigen, aufdringlichen, in keiner Lebenslage in Verlegenheit gerathenden Schmieren-Theaterdirektor unzweifelhaft nicht minder belustigend gestalten wird, als es alle seine hiesigen Vorgänger, Emil Thomas nicht ausgenommen, fertig gebracht haben. Auch im Uebrigen ist die Neubesetzung der Rollen eine vielversprechende; sie lautet:

Martin Gollwitz, Professor .... Hermann Werbke
Friedericke, seine Frau .... Hedwig Beringer
Paula, deren Tochter .... Milly Krause
Dr. Neumeister .... Otto Pahlau
Marianne, seine Frau .... Marga Lauen
Karl Groß .... Theodor Pechtel
Emil Groß, genannt Sterneck, dessen Sohn, ... Gustav Kleemann
Emanuel Striese, Theaterdirektor ...... Julius Donat
Rosa, Dienstmädchen bei Gollwitz ...... Anna Gerlach
Auguste, Dienstmädchen bei Neumeister .. Marie Schade
Meißner, Schuldiener .... Karl König
Ort der Handlung: Eine kleine deutsche Stadt.
Zeit: Die Gegenwart.
Regie .... Hermann Werbke

Im Irrsinn.

Der 55jährige Gustav Hager, der sich am Montag in selbstmörderischer Absicht die Pulsadern und die Kehle durchschnitt, fand gestern Nachmittag im PeoplesHospital den ersehnten Tod. Der Unglückliche war ein Insasse der Irrenanstalt zu Dunning gewesen. Am Montag Nachmittag wurde er halb verblutet unter dem Bürgersteig vor der leeren Baustelle Nr. 2745 Wentworth Ave., vorgefunden. Er wurde nach dem Hospital geschafft, wo er flehte, daß man ihn sterben lassen solle, da er sein Vermögen und seinen Verstand eingebüßt habe, das Leben mithin für ihn eine Qual sei.

Unverbesserliche Taugenichtse.

Frank und Harry Gusenberger, neun bezw. elf Jahre alt, welche amSonntag spät Abends von der Straße aufgegriffen worden waren, wurden am Montag vom Jugendrichter Tuthill dem „Guardian Angel“ Waisenhause überwiesen. Dort erregten die Schlingel das Entsetzen der „Schwestern“, indem sie Zigarrenstummel rauchten und Würfel spielten. Als die Taugenichtse aber gar die Scheune in Brand setzen wollten, wurde die Polizei benachrichtigt, welche die Missethäter in ihre Obhut nahmen. Die Arrestanten werden wiederum dem Jugendrichter vorgeführt werden.

* Eine Entscheidung des Richters Stein, wonach das, Ecke Indiana Ave. und 35. Straße belegene Gotteshaus der „Central Church of Christ“ im Gerichtswege verkauft werden soll, hatte zur Folge, daß die gestrige Abendandacht der frommen Anbeter in sehr rücksichtsloser Weise unterbrochen wurde. Eine Hypothek auf eine Verschuldung von $10,000 war von dem Mitgliede der Gemeinde, John Gunzenhauser, gekündigt worden. Letzterer hat angeblich schon seit längerer Zeit die Schulden der Gemeinde bezahlt und ist die Sache nun müde geworden. Der Pastor der Gemeinde, Rev. W. Blsack, war in Thränen über das Mißgeschick der Gemeinde und hofft, daß Gunzenhauser den Gottesdienst am nächsten Sonntag nicht unterbrochen lassen werde.

Theurer Kuß.

Gertrude Kaus weigert sich, den Farmer Hermann Lieders zu heirathen.

Sie behauptet, daß ihr Anbeter durch einen Kuß genügend für die ihr gemachten Geschenke entschädigt sei.

Gertrude Kaus, die gestern, wie berichtet, verhaftet wurde, weil sie sich weigerte, den Farmer HermannLieders zu heirathen, nachdem ihr derselbe Geschenke im Werthe von $800 gemacht, erklärte in ihrer Zelle in der Revierwache an Harrison Str., daß sie unter keinen Umständen ihren Anbeter heirathen werde, nachdem derselbe ihre Verhaftung erwirkt und sich mithin als ein gefühlloser Barbar erwiesen habe. „Dieses ist ein freies Land“, so erklärte die ziemlich hübscheArrestantin, die ungefähr 25 Jahre alt ist, „und er kann mich nicht zwingen, ihn zu heirathen. Was besagt das, daß er mir die Geschenke gemacht hat? Habe ich ihm nicht einen Kuß gegeben, als er im vorigen Monat nach Hause fuhr? Ich bin nur vier Jahre in Amerika, kenne aber die Rechte amerikanischerFrauen und weiß, daß der Kuß hinreichende Entschädigung für alle Geschenke ist, die ich erhalten habe. Er bestand darauf, daß ich alle die Sachen nehme, die er für mich gekauft hatte, und ich hatte durchaus nicht nöthig, sie ihm abzuschmeicheln. Da ich die Geschenke nun 'mal habe, beabsichtige ich auch, sie zu behalten. Hätte ich gewußt, daß er sich bei der Polizei beklagt hat, so hätte er mich nie wieder gesehen.“

Der Polizei ist die Angeklagte ein Räthsel. Die von ihr angegebenen Adressen haben sich als fingirt erwiesen. Die Polizei ist der Ansicht, daß Gertrude in Linwood, Ill., wohnt, wohin Lieders seine ersten, an sie gerichteten Briefe gesandt hat.

Lieders machte folgende Angaben: „Sie ist das niedlichste Frauenzimmer, dessen Bekanntschaft ich jemals machte, und wenn sie mich nicht zum Narren hält, bin ich bereit, sie zu heirathen. Es ist wahr, ich habe sie geküßt, aber $800 sind zu viel für einen Kuß. Ich bat sie heute Morgen, mich zu heirathen, aber sie wollte nicht, und jetzt weiß ich wahrlich nicht, was ich thun soll. Vielleicht ändert sie noch ihre Ansicht, und dann werden wir als glückliches Paar Chicago verlassen.“

Gertrude erklärte aber, daß sie ihre Ansicht bestimmt nicht ändern werde.

Wie Lieders angab, hatte er schon am 24. September seiner Flamme einen Besuch abgestattet. Er wollte sofort heirathen, Gertrude aber erklärte, daß sich eine Hochzeit nicht übers Knie brechen lasse. Sie brauche Zeit, um ihre Aussteuer und ihr Brautkleid fertig zu stellen, und sei außerdem in momentaner Geldverlegenheit. Lieders schoß natürlich sofort den Betrag für das Traukleid vor und kaufte seiner Herzenskönigin Schmucksachen im Werthe von mehreren hundert Dollars. Dann durfte er wieder nach Hause fahren. Als er sich von seiner Angebeteten auf dem Bahnhof verabschiedete, gab er ihr einen herzhaften Schmatz. Dienstag traf Lieders wieder, wie bekannt, in Chicago ein, um endlich die Braut heimzuführen. Die weitere Entwickelung der Dinge wurde gestern berichtet.

EvanstonerStudenten erlauben sich einen Scherz.

Das grellfarbene Bild einer Ballettänzerin, die nur spärlich von einer Garderobe, ähnlich derjenigen des ersten Weibes im Paradiese, umgeben war, bildete gestern auf dem Anschlagebrett des „Christlichen Vereins junger Männer“ in Evanston den Gegenstand allgemeinen Interesses. Das Bild hatte zwar nur den Zweck, die Namen jener Kandidaten, die sich um Aemter in der „Freshmen“-Klasse der Universität bewerben, zur Kenntniß zu bringen. Allein den frommen Jünglingen, die gesenkten Blickes an dem Plakat vorüberspazierten, entging nicht der Reiz des Bildes. Die jungen Damen der „Northwestern“ sollen über den „Unfug“ höchlichst entrüstet sein und dem Künstler, der es wagte, das Bild zu malen, Rache geschworen haben. Nur eine Stunde durfte das zweifelhafte Bild das Anschlagebrett der „Y. M. C. A.“ entweihen, dann ordnete der Universitäts-Registrar die Entfernung desselben an.

Starb an Alkoholismus.

Das Dunkel, welches den Tod der Frau Lillian M. Stevenson umgab, deren Leiche, wie gestern berichtet, am Dienstag Abend in der Nähe der Pennsylvania-Eisenbahngeleise an 32. Str. aufgefunden wurde, ist theilweise gelichtet worden. Eine vom Coronersarzt vorgenommene Leichenschau ergab Alkoholismus als Todesursache. Die Annahme, daß der Kiefer der Verstorbenen gebrochen sei, erwies sich als irrig. Thomas Kendrick von Nr. 2830 Calumet Avenue, bei dem Frau Stevenson früher wohnte, stellte die Person der Todten fest. Frau Stevenson, eine Wittwe, traf hier vor zwei Monaten aus St. Joseph, Mich., ein. Vor zwei Wochen verließ sie die Kendrick'sche Wohnung mit der ausgesprochenen Absicht, nach St. Joseph zurückzukehren. Seitdem haben ihre Freunde nich's mehr von ihr gehört.

Im See ertrunken.

Der neunjährige Ralph Parker, der gestern Nachmittag am Ende der, zwischen 98. und 99. Straße gelegenen Mole dem Angelsport oblag, fiel in den See und ertrank. Der Verunglückte wohnte bei seinen Eltern im Gebäude Nr. 936 Avenue H. Er hatte schon eine Anzahl Fische geangelt, als ihn der Unfall erreichte, der übrigens keinen Augenzeugen hatte. Später fand man seinen Rock, Angelruthe und Köder auf der Mole. Die Leiche wurde von der Polizei geborgen.

Leset die „Sonntagpost“.

Endlich etwas Greifbares.

Der Ausschuß für lokales Verkehrswesen stellt zwei Hauptpunkte fest.

Gemeinschaftliche Benutzung der Geleise und allgemein giltige Umsteigekarten.

Ein Kontraktor droht damit, den Diversey Boulevard absperren zu lassen.

Die Untersuchung im Dunlap-Fall kommt heute zu Ende.

Der stadträthliche Ausschuß für lokales Verkehrswesen hat sich jetzt wenigstens auf zwei Hauptpunkte geeinigt, die — neben anderen — bei der Ertheilung neuer Straßenbahngerechtsame Berücksichtigung finden sollen. Der Ausschuß wird dem Stadtrath empfehlen, die Gewährung neuer Freibriefe u. A. davon abhängig zu machen, daß die verschiedenen Gesellschaften sich verpflichten, gegebenen Falles ihre Geleise gemeinschaftlich zu benützen, sowie Umsteigekarten von den Linien der einen zu denjenigen einer anderen Gesellschaft zu gewähren. Dadurch, daß die eine Gesellschaft die Linien einer anderen benutzen darf, werden die Straßenbahnschleifen im Mittelpunkt der Stadt in Wegfall kommen und es dem Publikum außerdem ermöglicht sein, wenigstens durch den Geschäftstheil von einem Ende der Stadt zum anderen fahren zu können, ohne umsteigen zu müssen. Sekretär Sickes hatte bekanntlich empfohlen, einen genau begrenzten Bezirk zu schaffen, innerhalb dessen die Geleise von allen Gesellschaften zu benutzen seien. Der Ausschuß ging indessen nicht so weit, sondern ist der Ansicht, daß eine gemeinschaftliche Benutzung der Geleise nur insofern empfehlenswerth sei, als dadurch die gegenwärtigen Endpunkte der verschiedenen Linien im Herzen der Stadt in Wegfall kommen würden. Sämmtliche Ausschußmitglieder stimmten für eine derartige Empfehlung an den Stadtrath, dagegen stellte sich in Bezug auf die Gewährung von Umsteigekarten eine Meinungsverschiedenheit heraus. Die Aldermen Mavor und Jackson sind der Ansicht, daß die Straßenbahngesellschaften sich nicht zur Einführung eines niedrigeren Fahrpreises oder zur Zahlung einer angemessenen Entschädigung an die Stadt verstehen würden, wenn man sie zwinge, allgemein giltige Umsteigekarten zu verausgaben. Die Befürworter der Maßregel führten dagegen den Einwand in's Feld, daß der weitaus größte Theil der Fahrgäste sich der Straßenbahn nur zur Fahrt von ihren Wohnungen nach dem Geschäftstheil bediene, und nur ein verschwindend kleiner Theil die Umsteigekarten benützen werde, um kreuz und quer von einem Ende der Stadt nach dem andern zu fahren. Die Beförderungskosten würden sich demnach für die Gesellschaften auch nicht erheblich höher stellen. Hinsichtlich des Vorschlages, daß Fahrgäste nur 4 Cents zu entrichten haben sollen, wenn sie keine Sitzgelegenheit finden, hat der Ausschuß noch keinen endgiltigen Beschluß gefaßt.

* * *

Der Kontraktor Henry Rath droht damit, den Diversey Boulevard für den Verkehr absperren zu lassen, wenn ihm die Lincoln-Parkbehörde nicht binnen zwei Tagen die Summe von $2500 zahlt, die sie ihm für bis jetzt gelieferte Arbeit schuldet. Die Behörde vergab vor einiger Zeit an Rath den Kontrakt für die Legung eines Asphaltpflasters an Diversey Boulevard, und der Kontraktor hat diese Arbeit auch schon auf dem westlich von Clark Str. gelegenen Theil des Boulevard vollendet. Gestern nahm einer der Inspektoren der Parkbehörde die Arbeit an dem östlich von Clark Str. gelegenen Theil des Diversey Boulevard in Augenschein und meldete alsbald der Parkbehörde, daß Rath die Pflasterung nicht in der kontraktlich bedingten Weise ausführe. Rath stellte sich zur gestrigen Sitzung der Parkbehörde ein und verlangte $2500 von der Summe, die er bisher zu fordern hat, da die Arbeit in genau der ausbedungenen Weise ausgeführt worden sei. Die Parkbehörde weigerte sich vorläufig, Rath das Geld zu zahlen, worauf dieser drohte, den Boulevard für den Verkehr absperren lassen zu wollen.

Der Schatzmeister berichtete, daß die Parkbehörde noch die Summe von $69,054 vom Countyschatzmeister Raymond zu fordern hat und daß sich noch ein Baarbestand von $47,773 in der Kasse befindet. Die vier jungen Löwen, die vor einigen Monaten im Park zur Welt kamen, sind verkauft worden; die Parkbehörde nahm gestern ein Angebot von $275 für ein Paar derselben an. Die zwei anderen wurden für zusammen $250 losgeschlagen.

* * *

Mit einer abermaligen Vernehmung des Detektives Conick und des Inspektors Shea wird heute Nachmittag die Untersuchung im Dunlap-Fall abgeschlossen und in diejenige des Featherstone-Falles eingetreten werden, in dem Kapt. Colleran bekanntlich ebenfalls eine höchst zweifelhafte Rolle gespielt haben soll. Collerans Rechtsbeistand McShane machte im Verlauf der gestrigen Verhandlung große, aber vergebliche Anstrengungen, um eine gewisse Aussage des Zeugen Rohan aus dem Protokoll ausgemerzt zu sehen. Diese Aussage bezog sich auf das telephonisch geführte Gespräch zwischen Leutnant Rohan und Kapt. Colleran, im Verlaufe dessen Rohan seinem Vorgesetzten erklärte, er werde Dunlap nicht „buchen" lassen, da derselbe sonst Bürgschaft stellen und zweifellos das Weite suchen werde. McShane rief seinen Mann auf den Zeugenstand, und Colleran bezeichnete die obige Aussage des Zeugen Rohan prompt als erlogen. McShane stellte nun den Antrag, unverzüglich diese Stelle des Protokolls auszustreichen. Kommissär Ela wies den Antrag mit der kurzen Bemerkung ab, die einfache Behauptung von Kapt. Colleran, daß die Angabe nicht auf Wahrheit beruhe, sei noch lange kein Grund dafür, sie aus dem Protokoll auszumerzen. McShane machte im weiteren Verlauf der Verhandlung mehrfach bösartige Angriffe auf den Ruf des Zeugen Rohan als Polizeibeamter, wurde aber jedesmal von Kommissär Ela dafür zurechtgewiesen. Nachdem einer der Entlastungszeugen, Sergeant Kuebler, die Aussage gemacht hatte, Colleran habe seiner Ansicht nach vollständig richtig gehandelt, als er Dunlap „buchen" lassen wollte, that Hilfs-Korporationsanwalt Fyffe den Zeugen mit einer einzigen Frage ab. Kuebler mußte nämlich zugeben, daß er der Schwager von Kapt. Colleran sei.

Die Richter Dunne, Kavanagh und Brentano, vor welchen das von Robert E. Burke angestrengte Habeas Corpus-Verfahren verhandelt wurde, werden ihre Entscheidung in dem Falle noch vor dem kommenden Dienstag abgeben. Nach Schluß der gestrigen Verhandlung gab das Richterkollegium den beiderseitigen Anwälten den Auftrag, ihm und sich gegenseitig bis spätestens Samstag Vormittag eine Liste der Entscheidungen zu liefern, welche sie über solche Rechtspunkte einzuziehen beabsichtigen, die ihrer Ansicht nach bei dem Fall hauptsächlich in Frage kommen. Während des ganzen gestrigen Nachmittags war der Gerichtssaal gedrängt voll von Zuhörern, namentlich groß war die Zahl der Anwälte, die erschienen waren, um die Argumentirung anzuhören.

* * *

Der städtische Elektrotechniker Ellicott wird demnächst mit einer neuen Straßenlaterne, der Erfindung von C. H. Zuit aus Philadelphia, praktische Versuche anstellen. Die Laterne wird mit Gasolin gespeist, das ihr unter Hochdruck zugeführt wird, ist mit einem Glühstrumpf ausgestattet und soll eine Lichtstärke von 500 Kerzen entwickeln. Wie der Erfinder behauptet, sollen sich die Kosten auf nur etwa die Hälfte derer eines elektrischen Bogenlichtes stellen. Fallen die Versuche befriedigend aus, so wird die Stadt mehrere Hundert der neuen Laternen anschaffen.

* Die von der Postverwaltung anläßlich der pan-amerikanischen Ausstellung gedruckten Briefmarken werden nur noch bis zum 31. Oktober von den Postämtern geführt werden. Markensammler, die sich noch keine vollständige Sammlung von diesen Werthzeichen angelegt haben, müssen sich also damit beeilen, wenn sie nicht zu kurz kommen wollen.

* „Jake" Dowling, alias James Brown, angeblich einer der gefährlichsten Pferdediebe des Landes, der über 1000 Pferde gestohlen haben, unzählige Mal verhaftet und schon drei Mal beinahe gelyncht worden sein soll, ist per Schub nach Madison, Wis., zurücktransportirt worden, wo er sich wegen Engros-Pferdediebstahls zu verantworten haben wird. Er wurde bekanntlich vor zehn Tagen hier verhaftet und schmachtete seither in dem Zwinger der Revierwache auf den Viehhöfen.

Lokalbericht.

Vereins-Nachrichten.

Der Humboldt Frauen-Verein hat in seiner letzten Versammlung folgende Beamten erwählt: Ex-Präsidentin, Theresia Behrens; Präsidentin, Hedwig Brand; Vize-Präsidentin, Emma Stamm; prot. Sekretärin, Kunigunde Lange; Finanz-Sekretärin, Caroline Lang; Schatzmeisterin, Meta Leßman; Führer, Minne Häpfner; Innere Wache, Auguste Hinsky; Aeußere Wache, Maria Mahlman. Der Verein feiert die Einführung der Beamten am Dienstag, den 22. Oktober, in seiner Vereins-Halle, Nr. 501 W. North Ave., wozu alle Mitglieder des Vereins eingeladen sind.

An die Mitgliedschaft der Vereinigten Schweizer-Vereine.

Werthe Landsleute!

Das vom Central-Comite der Ver. Schweizer-Vereine beauftragte Arrangements-Komite, bestehend aus den Herren Fritz Kaderli, Präsidenten vom Grütli-Verein, Aug. Benz, Präsidenten vom Schw. Männerchor, Con. Altorfer, Präsidenten vom Schweizer-Klub, John Bodenmann, Präsidenten vom Thalia-Verein, unter Vorsitz des Präsidenten vom Central-Komite, H. A. Benz, ladet hiermit alle wohlgesinnten Bürger unserer Kolonie auf das freundlichste ein, sich Freitag, den 18. Okt., Abends 8 Uhr, in Brand's Halle einzufinden, um unserem Mitglied und hiesigen Vertreter der Schweizer Regierung, Herrn Konsul A. Holinger, einen angenehmen Empfangs-Abend von seiner Rückreise aus der Schweiz zu bereiten.

Namens des Central-Komite:
Der Sekretär.

In der General-Versammlung vom 14. Okt., abgehalten Nr. 164 Michigan Str., wurden folgende Beamten der deutschen „Waiter & Bartender Association Teutonia" für die nächsten sechs Monate erwählt: Präsident, R. Seidel; Vize-Präsident, J. Cohen; Office-Sekretär, R. Miller; Finanz-Sekretär, F. Gusel; Geschäfts-Agent, H. Eckert. Delegaten zur Central Labor Union: Hoppe und Miller.

Am nächsten Sonntag, den 20. Oktober, findet in der No. 3954—56 State Str. belegenen Federation-Halle ein von dem Harmonia Männerchor veranstaltetes Konzert nebst Ball statt, welches allen Anzeichen nach eine genußreiche Veranstaltung werden wird. Das reichhaltige Programm lautet folgendermaßen:

Erster Theil.

1. Ouverture ... Kaiser's Orchester.
2. „Waldabendschein" ... Schmoelzer. Harmonia.
3. „Ständchen" ... Ziemann. Polyhymnia.
4. „Polacca Brillante", Piano-Solo ... v. Weber. Frl. Grace Richter.
5. „Wunsch" ... Witt. Harmonia.
6. Szene u. Arie a. d. Oper „Freischütz" ... v. Weber. Sopran-Solo: Frl. Emma Kopf; Piano: Frl. Grace Richter.
7. „Gondel-Lied" ... Schmoelzer. Arion-Männerchor.
8. „Schnurrpfeifereien" ... Deuschel. Harmonia.

Zweiter Theil.

„Der Hausschlüssel" oder „Kalt gestellt". — Personen: Paul Mohrmann (Frau Weiß); Virginia, seine Frau (Frl. Frida Koch); Herr Heimchen (Herr Max Weiß); Frau Heimchen (Frau A. Roland); Dienstmädchen (Frl. Wegner); Nachtwächter (Herr Schmidt).

Der Douglas Damenchor beabsichtigt, am nächsten Sonntag, den 20. Oktober, in der No. 252 Blue Island Ave. belegenen Apollo-Halle sein jährliches Herbstfest nebst Konzert und Ball abzuhalten. Die Veranstaltung verspricht in Anbetracht der allseitigen dazu getroffenen Vorbereitungen sich zu einer hochinteressanten gestalten zu wollen. Das Arrangements-Komite besteht aus den folgenden Damen: Linda Schmidt, Präsidentin; Auguste Goldbohm, Vize-Präsidentin; Henrietta Schünzel und Gertrud Hensel.

Zu der am 28. Oktober abzuhaltenden Generalversammlung des Bundes deutscher Bürger von Chicago und Umgegend wurden gestern Abend in der monatlichen Versammlung des Vereins der Brandeburger Geo. Stamper und George A. von Massow als Delegaten erwählt. — In Horsels Halle an der North Ave. findet am Samstag Abend, den 26. Oktober, die geistig-gemüthliche Zusammenkunft des Vereins statt.

In der Nordseite-Turnhalle wurde gestern Abend die vierteljährliche Versammlung des Schwabenvereins von Chicago abgehalten. Den Vorsitz führte der Vereinspräsident A. Traub. In Anbetracht des erfolgreichen Verlaufs des Kannstatter Volksfestes ließ sich die Versammlung herbei, die üblichen Bewilligungen für wohlthätige Zwecke um 50 Prozent zu erhöhen. Die folgenden Posten wurden bewilligt: Das deutsche Hospital, $150; das Hospital der Alexianer-Brüder, $150; das St. Elisabeth-Hospital, $150; Uhlichs Waisenhaus, $150; das Rose Hill-Waisenhaus, $150; das deutsche Altenheim, $150; das Bensonviller Waisenhaus, $150; die Deutsche Gesellschaft, $150; die „Relief and Aid Society" $100; St. Josephs Heim, $50. — Behufs Vorbereitungen zu der im Laufe des Winters zu veranstaltenden Aufführung des Festspiels „Lichtenstein" wurde ein Komite ernannt. Der etwaige Erlös dieser Aufführung soll dem Goethe-Denkmal-Fonds zugewendet werden. Der Verein wird außerdem eine Schiller- und eine Weihnachtsfeier veranstalten.

In dem No. 1682 N. Clark Str. belegenen Klubhause des „Lake View Woman's Club" findet am Dienstag, den 22. Oktober, Nachmittags 3 Uhr 30 Min., ein Empfang der Präsidentin statt. Es werden bei dieser Gelegenheit Briefe aus früheren Jahren verlesen und es werden außerdem beliebte Lieder vorgetragen werden. Frau Clarence S. Pellet wird ein Solo singen.

Im Hauptquartier der Western Society of Engineers, im Monadnock-Gebäude hielten gestern Abend etwa 30 Mitglieder dieser Gesellschaft einen informellen „Smoker" ab. Die Zusammenkunft wurde durch eine Reihe kurzer Ansprachen gewürzt. Die Redner waren: der Chef-Ingenieur des Abwasser-Komites, Isham Randolph; W. J. Carnar und G. A. M. Lilgencranz.

Das Wasser.

Der Gesundheitsrath bezeichnete heute Morgen um halb 11 Uhr das städtische Leitungswasser aus allen Stationen als gut.

Millionäre und Arbeiter.

An der Versammlung der Aktieninhaber der Illinois Centralbahn betheiligen sich 90 Angestellte.

In dem Speisesaal des Bahnhofs der Illinois Central-Bahn befanden sich gestern im bunten Durcheinander der Präsident Stuyvesant Fish von der genannten Bahn, sowie andere Eisenbahnmagnaten wie John Jacob Astor mit 90 ihrer Angestellten zusammen und nahmen gemeinsam das Mittagsmahl ein. Die Veranlassung hierzu war eine Versammlung der Aktionäre, an welcher sich dieses Jahr nicht nur die hervorragenden Aktieninhaber, sondern auch die erwähnten Angestellten, welche gleichfalls zum Aktienbesitz zugelassen worden sind, betheiligten. In der Versammlung waren über 500,000 Aktien der Gesellschaft vertreten, entweder durch die Besitzer selbst oder durch deren Bevollmächtigte. Die Aktionäre trafen unter Anderem die Anordnung, daß das Aktienkapital der Bahngesellschaft behufs dringlicher Neubauten, Verbesserungen und dgl. um 132,000 Antheile zu je $100, mithin um die Gesammtsumme von $13,200,000 vermehrt werden solle. Der Präsident Fish hatte für das erwähnte Mittagsmahl gesorgt und die sämmtlichen Betheiligten der Versammlung dazu geladen.

Dem Colonel John Jacob Astor von New York kam anläßlich dieser Versammlung die famose Idee, seine Rolle als Millionär einmal mit derjenigen eines Lokomotivführers zu vertauschen. Es schien ihm übrigens ein kapitales Vergnügen zu machen, mit blauen Arbeitshosen und rußgeschwärztem Gesicht das ihm anvertraute eiserne Roß eines Schnellzuges der Lake Shore-Bahn nach Willkür zu leiten. Die Veranlassung zu diesem sonderbaren Vergnügen fand der Colonel in dem Umstande, daß er seinen Zug, der ihn von New York nach Chicago befördern sollte, wo er nebst dem Präsidenten der Illinois Central-Bahn, Stuyvesant Fish der Versammlung der Aktionäre beizuwohnen gedachte, nicht erreichte. Der entschlossene junge Mann ließ sich hierdurch nicht von seinem Entschluß, der Versammlung unter allen Umständen beizuwohnen, abbringen, sondern bestieg die Lokomotive des Post-Schnellzuges und fuhr mit einer Schnelligkeit bis zu 80 Meilen die Stunde, so daß er noch rechtzeitig hier in Chicago eintraf.

Die Versammlung der Eisenbahnmagnaten, an welcher sich der waghalsige Colonel später betheiligte, verlief ebenso angenehm für ihn. Es stellte sich nämlich heraus, daß die Illinois Central-Bahn ein äußerst erfolgreiches Geschäftsjahr abgeschlossen hat. Die drei Direktoren, deren Amtstermin abgelaufen war, wurden wiedergewählt. Es sind dies: John W. Auchincloß, Walter Luttgen und B. F. Ayer.

* Der Präsident der Grundeigenthumsbörse, Dietrich, hat ein Komite ernannt, welches mit der Straßenbahn-Kommission über die Gewährung der von den Straßenbahngesellschaften nachgesuchten Freibriefe Rücksprache nehmen soll.

* „Teddy Roosevelt", der ungebärdigste von vier jungen Löwen in der Lincoln-Park-Menagerie, wurde gestern zur Zähmung einem Löwenbändiger übergeben, der sich in einem Theater an der Westseite produzirt, da man befürchtet, daß er sonst durch sein schlechtes Beispiel die guten Sitten seiner Geschwister verdorben haben würde. Die Trennung von Letzteren wird nur eine zeitweilige sein.

* In der gestrigen Sitzung der in Washington, D. C., tagenden Versammlung der Polizeichefs wurde angeordnet, daß der gegenwärtige Direktor des hiesigen Identifikations-Bureaus, George M. Porteous, seiner Stelle enthoben werde und ein Clerk des Bureaus, Namens Edward Evans, bis auf Weiteres die Geschäfte des Bureaus besorgen solle. Das Bureau soll bekanntlich nach Washington verlegt werden.

* Frau Alma C. Anderson hat im Superior-Gericht den Antrag gestellt, ihr zu gestatten, ein Revisionsgesuch einzureichen, durch welches sie die Umstoßung eines, ihr und ihrem Gatten im Jahre 1897 gewährten Scheidungsdekrets zu erlangen hofft. Sie ist der Ansicht, falls ihre Bitte gewährt wird, beweisen zu können, daß die gegen sie erhobenen Anklagen, auf Grund welcher ihr Gatte die nachgesuchte Scheidung bewilligt erhielt, falsch waren. Sie versöhnte sich nach der Scheidung mit ihrem Gatten und lebte mit ihm bis zum Jahre 1899 zusammen, ohne daß sie mit ihm wieder getraut worden wäre. Er borgte in diesem Zeitraum angeblich $800 von ihr, verließ sie im vergangenen Jahre und heirathete eine Andere. Sie will ihn auf Rückerstattung des geliehenen Geldes verklagt haben, der Prozeß schwebt aber noch.

Lokalbericht.

Vom Felde der Arbeit.

Kunden der Telephon-Gesellschaft sollen den streikenden Drahtspannern helfen.

Die streikenden Drahtspanner der Chicago Telephone Co. haben unter den Kunden derselben ein Bittgesuch an die staatliche Schiedsgerichtsbehörde in Umlauf gesetzt, in welchem dieselbe aufgefordert wird, in den Streik einzugreifen, da das Interesse des Publikums unter dem Ausstand zu leiden habe. Bekanntlich ist die Behörde nur in einem solchen Falle gesetzlich ermächtigt, die beiden Parteien nöthigenfalls durch amtliche Verordnung dazu zu zwingen, ihre Seite der Streitfrage der Behörde vorzulegen. Bislang haben einige zwanzig kleinere Geschäftsleute der Westseite die Petition unterschrieben, die besagt, daß ihre Fernsprecher seit dem Ausbruch des Streiks nicht mehr in Stand gesetzt und ganz oder theilweise unbrauchbar geworden seien. Vorsitzer Job von der staatlichen Schiedsrichterbehörde kündigte gestern an, daß dieselbe noch vor dem 22. Oktober hier in Sitzung zusammentreten und sich mit der Angelegenheit beschäftigen werde.

Die „Woman's Model Lodging House Association“ hat beschlossen, schon in den nächsten Wochen ein Haus im Herzen der Stadt zu miethen, in welchem Mädchen, die ihren Unterhalt selbst verdienen müssen, für $2.50 wöchentlich Kost und Logis erhalten können. Mit der Auswahl eines geeigneten Gebäudes wurden die Damen Frau Jonas Hutchinson, Charles Truax und J. H. Kaufman betraut, und zwar sind mehrere Gebäude an Michigan Ave., südlich vom Auditorium, zur engeren Wahl gestellt worden. Die Damen erwarten, daß ein solches Heim sich sehr bald selbst bezahlen werde, da jede Insassin ihr Zimmer selbst in Ordnung zu halten haben und es nur nöthig sein wird, eine Haushälterin anzustellen, die im Allgemeinen nach dem Rechten sieht. An die großen hiesigen Firmen wird die Bitte gerichtet werden, das Heim mit den nöthigen Möbeln u. s. w. auszustatten, und dieser Bitte wird zweifellos auch bereitwilligst entsprochen werden. Das Heim wird sich namentlich für solche Mädchen als ein großer Segen erweisen, deren kleines Gehalt von den Ausgaben für Straßenbahnfahrt und den Imbiß in der Mittagspause beinahe aufgezehrt wird. Vom Heim aus können sie ihre Geschäftsplätze bequem zu Fuße erreichen und den Imbiß können sie ebenfalls dort einnehmen, was für sie natürlich eine große Ersparniß bedeutet.

Vor dem Chicago Womens Club hielt gestern A. M. Simons einen interessanten Vortrag über die Zustände im Stockyards-Distrikt, die er in nicht eben rosiger Farbe schilderte. Nach den Angaben des Redners ist in den Viehhöfen eine Armee von 60,000 Männern, Frauen und Kindern beschäftigt, deren Wochenlohn sich durchschnittlich auf nur $4 bis $6 beläuft, während im Ganzen 300,000 Seelen auf diesen Verdienst angewiesen sind. Wenige der ungeschulten Arbeiter haben nach den Ausführungen des Herrn Simons regelmäßige Arbeitsstunden und wissen nicht, wenn sie sich des Morgens zur Arbeit melden, ob man ihrer eine, zehn oder mehr Stunden bedürfen werde. Diesem Uebelstand sei es auch hauptsächlich zuzuschreiben, daß zwischen 20 und 30 Prozent der Leute zu dieser oder jener Zeit des Jahres der öffentlichen Wohlthätigkeit zur Last fielen. Auch der gesundheitswidrigen Zustände im Viehhöfe-Distrikt, deren Folge eine erschreckend hohe Sterblichkeitsrate sei, namentlich unter den Kindern, that der Vortragende in eingehender Weise Erwähnung.

* Sechs Mitglieder der Familie von F. Straum, Nr. 148 N. Wood Str., liegen zur Zeit an der Diphtheritis darnieder, und auch von der im oberen Stockwerk wohnenden Familie Welsh sind zwei Mitglieder an der tückischen Seuche erkrankt. Alle Patienten, sowie auch die bisher von der Krankheit noch verschont gebliebenen Familienmitglieder sind vom Gesundheitsamt mit Antitoxin behandelt worden, und werden nur diesem ihre Rettung danken, soweit sie überhaupt noch gerettet werden können.

* Bauinspektor George Dougherty hat den Auftrag erhalten, die Ursache festzustellen, welche zum Einsturz eines im Bau begriffenen Backsteinhauses an 45. Ave., zwischen Congreß und Van Buren Str., führte. Das Gebäude hat an seiner Vorderseite eine Breite von nur 22 Fuß, bei einer Tiefe von 50 Fuß, und der Baukommissär ist der Ansicht, daß das Dach in nicht genügender Weise gestützt worden ist.

* Wegen Uebertretung der städtischen Rauchordinanz nahm Richter Woods die Aermotor Co., deren Anlage an 12. und Rockwell Str. gelegen ist, in eine Geldstrafe von $10. La Verne W. Noyes, der Präsident der „Civic Federation“, ist auch das Haupt der Aermotor Co.

* Der Anwalt Kickham Scanlan ist der Ansicht, daß sein Klient, der Fahrkartenhändler Frank L. Rice, welcher wegen Eisenbahnfahrkarten-Fälschung verurtheilt wurde, und, unter $10,000 Bürgschaft in Freiheit gesetzt, in dem am Montag vor Richter Kavanagh anberaumten Termin behufs Antragstellung auf Gewährung eines neuen Prozesses, durch Abwesenheit glänzte, Selbstmord begangen hat.

* Der 72 Jahre alte Henry Westlake starb gestern Abend anscheinend an der Luftröhren-Entzündung. Er soll seit Jahren an diesem Uebel gelitten haben. Heute führte die Untersuchung des Coroners zu der Entdeckung, daß wahrscheinlich Morphin-Vergiftung vorliegt. Andererseits wird jedoch angenommen, daß der Verstorbene zur Linderung seiner Schmerzen kleine Dosen Morphin zu sich nahm.

Eckſteinlegung.

Am nächsten Sonntag findet die feierliche Grundsteinlegung des St. Anne's Hospitals statt.

Am nächsten Sonntag findet auf der Ecke der West Division Straße und N. 48. Ave., wo zur Zeit das sogenannte St. Anne's Hospital, eine Heilanstalt, in welcher nur Lungenkranke aufgenommen werden sollen, errichtet wird, die feierliche Eckſteinlegung des Krankenhauses statt. Das St. Anne's Hospital wird zu dem Zweck erbaut, Schwindsüchtigen, die sich noch im Anfangsstadium der Krankheit befinden, Heilung zu verschaffen. Der Bau wurde bereits im letzten Juni begonnen und soll bis zum September so weit fertig gestellt werden, daß nur noch für den Winter die Herstellung der inneren Einrichtung übrig bleibt. Das Hospital-Gebäude wird vollkommen feuerfest und massiv hergestellt. Die Wände sind aus Backsteinen aufgeführt; die Fußböden und das Dach werden aus glasirten Ziegeln hergestellt werden und die Täfelung wird aus Marmor bestehen. Die Lage des Gebäudes gestattet das größtmögliche Eindringen des Sonnenlichts, und die Thüren sind sämmtlich mit Glas versehen, so daß dem Eindringen des Lichtes nichts im Wege steht.

Die Anstalt verdankt ihre Entstehung den selbstlosen Bemühungen des weiblichen Ordens, „Die armen Handlangerinnen Jesu Christi“, der während des deutsch-französischen Krieges in Deutschland gegründet und im Jahre 1874 nach den Ver. Staaten verpflanzt wurde.

„Die Armen Handlangerinnen Jesu Christi“, deren Mutterhaus in Fort Wayne etablirt ist, kamen vor 20 Jahren nach Chicago und leisteten hier während der Blattern-Epidemie des Jahres 1883 höchst werthvolle Dienste als Krankenwärterinnen, wobei ihre Zahl um neun Mitglieder, die von den Blattern hingerafft worden waren, gelichtet wurde. Im Jahre 1888, als in Chicago das Scharlachfieber grassirte, wurden die treuen Dienste der Ordensschwestern aufs Neue in Anspruch genommen und sie erwiesen sich auch dann wieder als selbstlose Opfer ihres Berufs, die vor keinen Unannehmlichkeiten desselben zurückschreckten.

Das zehn Acres große Grundstück, auf welchem das St. Anna Hospital aufgeführt wird, wurde schon vor zehn Jahren angekauft und seither von den Ordensschwestern als Gemüsegarten benützt. Schließlich aber faßten die Schwestern den Entschluß, das gegenwärtige Hospital zu errichten. Da sie sich bereits in der Leitung des St. Elizabeth-Hospitals bei dieser Art Bestrebung Erfahrung gesammelt, so wandten sie sich vertrauensvoll an Männer, die sich als Freunde jener Anstalt erwiesen hatten, und erklärten, daß sie bereit seien, $125,000 für den Bau zu sammeln, falls die Bewohner Chicagos $10,000 für denselben Zweck aufbringen wollten. Es wurde dann sogleich zur Bildung eines Bürger-Komites geschritten, welchem Adam J. Hasper als Präsident, George C. Mages als Sekretär und Edward J. Uihlein als Schatzmeister vorstehen. Die verlangte Summe von $10,000 ist aber durch die Bemühungen dieses Komites mehr als verdoppelt worden, da bereits $24,000 gesammelt wurden.

So günstig lauteten überdies die Aussichten für den erfolgreichen Fortgang des Werkes, daß der Architekt Richard E. Schmidt ersucht wurde, die Baupläne zu erweitern. Gewisse großherzige Geschäftsleute, die ihre Namen nicht genannt haben wollen, haben den Ordensschwestern die erforderlichen $125,000 unverzinsbar vorgestreckt, so daß ihnen hierdurch allein schon eine Jahresausgabe von $5000 erspart bleibt.

Die letzten Vorbereitungen zu der Feier wurden bereits vor einigen Tagen im Elizabeth-Hospital von 200 Delegaten katholischer Vereine getroffen. Danach wird der Bischof Muldoon den Grundstein mit angemessenen Feierlichkeiten legen. Pfarrer Danz von der Matthias-Kirche wird die Festrede halten.

An dem Umzuge, welcher der Feier vorausgeht, werden sich voraussichtlich 260 Vereine mit einer Migliederzahl von 15,000 betheiligen. Bei der Abgabe seines Berichts in der vor einigen Tagen abgehaltenen Versammlung von Delegirten der katholischen Vereine, allen Solchen, die sich an der Aufbringung der bisher gesammelten Gelder betheiligt hatten, drückte er den herzlichen Dank des Bürgerkomites aus und gab der Hoffnung Ausdruck, daß das Unternehmen sich als ein Segen der Menschheit bewähren werde.

Pastor Fleming legt Berufung ein.

In Jacksonville, wo sich zur Zeit die Presbyterianer-Synode in Sitzung befindet, wird in diesen Tagen die Berufung, welche der Pastor Edward T. Fleming gegen die Entscheidung des „Chicago Presbytery“ eingelegt hat, hinter verschlossenen Thüren zur Erörterung gebracht werden. In der gestrigen Sitzung drang die Justiz-Kommission der Synode auf Annahme eines Berichtes, in welchem erklärt wird, daß die Berufung begründet sei, und daß ein aus 12 Mitgliedern bestehender Ausschuß ernannt werde, um den Fall zu begutachten. Mehrere Gegner Flemings legten gegen die Annahme dieses Berichts Protest ein. Der Pastor ist eines ungebührlichen, eines Predigers unwürdigen Betragens schuldig befunden worden.

* Der Bischof Charles E. Cheney von der Chicagoer Synode der Reformirten Episkopalkirche wurde in der gestrigen Sitzung der Synode in „Christ Church,“ Ecke 24. Straße und Michigan Ave., wieder zum Synodalpräsidenten erwählt.

Des Amtes enthoben.

Supt. Nourse hat sich vor der Zivildienstbehörde zu verantworten.

Harry O. Nourse, der Vorsteher des städtischen Wasseramtes, ist von Oberbaukommissär Blocki vorläufig seines Amtes enthoben worden und wird sich vor der Zivildienst-Behörde auf die Anklage hin zu verantworten haben, einem Untergebenen gegenüber sich beleidigender und unfläthiger Ausdrücke bedient und das Publikum im Allgemeinen unhöflich behandelt zu haben, soweit er mit ihm in amtliche Berührung kam. Der Untergebene, dem gegenüber Supt. Nourse sich in ungeziemender Weise benommen haben soll, ist der im Wassersteueramt als Fuhrmann angestellte Alfred Munzer. Derselbe hatte bei Supt. Nourse Anklagen gegen den Meterinspektor G. L. Geiter erhoben, um dessen Stelle er sich bewarb. Nourse unterbreitete die Angelegenheit Oberbaukommissär Blocki, der aber die Beschwerden, als nicht mit der nöthigen Gründlichkeit dargelegt, zurückwies. Nun kam es zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen Nourse und Munzer, bei welcher der letztere ein blaues Auge davongetragen haben soll. Nun erhob Munzer schriftliche Anklage gegen Nourse bei dem Oberbaukommissär, und dieser enthob Nourse vorläufig des Amtes, während er gleichzeitig Anklage vor der Zivildienstbehörde gegen ihn erhob.

Nourse bekleidete sein Amt als Vorsteher des Wasseramtes schon vier Jahre lang, und seine Freunde behaupten, daß er politischen Umtrieben zum Opfer fallen soll. Angeblich soll sich Nourse durch seine unparteiische Amtsführung das Mißfallen von Personen zugezogen haben, die sich bei der städtischen Verwaltung großen Einflusses erfreuen. Nach der Darstellung, welche Nourse von dem Fall gibt, betrug sich Munzer bei jener Gelegenheit so unbotmäßig, daß er ihn aus dem Zimmer habe weisen müssen. Munzer habe sich nicht nur geweigert, diesem Befehl nachzukommen, sondern er habe einen Schlag gegen Nourse geführt. Es sei dann zu einem kurzen Handgemenge gekommen, indessen versicherte Nourse, daß er sich keiner unziemlichen Ausdrücke bedient habe. Vorläufig versieht Chefclerk F. J. Dvorak die Obliegenheiten des Wasseramt-Vorstehers.

Major Willards Nachfolger.

Mit der Oberaufsicht über die Fluß- und Hafen-Arbeiten in Chicago ist der Brigade-General Oswald H. Ernst betraut worden, der vor mehreren Wochen als Divisions-Superintendent des Nordwestens nach Chicago versetzt wurde. Gestern traf vom Kriegsministerium in Washington der Befehl ein, Major Willard, den bisherigen Ingenieur-Offizier, von der Aufsicht über die Verbesserungsarbeiten am Chicago-Flusse und -Hafen, sowie am Calumet-Flusse und -Hafen zu entbinden. An seine Stelle tritt General Ernst, der nunmehr hier die Oberaufsicht über sämmtliche Ingenieursarbeiten führt. General Ernst hat jahrelang im Ingenieur-Korps der Armee gedient. Während des spanisch-amerikanischen Krieges wurde er zur Dienstleistung als Inspekteur nach Cuba befohlen, nach Beendigung des Krieges war er in New York stationirt. Er ist Mitglied der Isthmus-Kanal-Kommission, und wird als solcher mehrere Wochen von Chicago abwesend sein. Während seiner Abwesenheit hofft Major Willard, der die Oberaufsicht über die Arbeiten am Illinois- und Mississippi-Kanal, sowie am Illinois-Fluß behält, die Wasserzufuhr nach dem Kanal von 200,000 auf 250,000 Kubikfuß die Minute zu bringen. Es wird erwartet, daß die Drainage-Trustees heute ein dahingehendes Gesuch einreichen werden, welches Major Willard befürworten und dem Kriegsminister mit der Bitte unterbreiten wird, es zu genehmigen.

Eure ganze Aufmerksamkeit.

Jedermann, welcher dem großen Eröffnungs-Verkauf dieses großen neuen Ladens der Peoples Clothiers, Ecke Clark und Lake Str., noch nicht beigewohnt hat, sollte dies sogleich thun. Die Preise für feine Anzüge, Ueberzieher, Hosen, Hüte und Männer-Ausstattungen waren niemals so niedrig. Morgen ist der erste Bargain-Freitag. Er ist ein Wunder und wird nie seines Gleichen haben: $3.85 kaufen $8 Anzüge und Ueberzieher, $6.85 kaufen $12 Anzüge und Ueberzieher in allen Façons; $8.85 kaufen alle Façons in $15 Anzüge und Ueberzieher. 85c für $1.50 Hosen; $1.45 für $2.50 Hosen; $1.95 für alle Sorten $3 Hosen. 85c für alle Façons in $1.50 Hüten; $1.35 für alle Façons in $2.50 Hüten. 5c für die neueste Façon in 15c Kragen; 17c für die besten 35c Hosenträger. 12½c für die besten 25c Socken. 50c für $1 Hemden, Monarchs etc. 39c für alle Sorten in 75c Halstrachten. 59c für alle Sorten von $1 Halstrachten. Wir verkaufen gute Waaren billiger als irgend ein Geschäft in den Ver. Staaten. Wir sind das "out-let" der Fabrikanten, ein Laden für das Publikum, das den Werth eines großen Dollars verlangt. Offen jeden Abend. Kauft bei den Peoples Clothiers, Ecke Clark und Lake Str.

Kurz und Neu.

* Abel Brown, ein auf Parole entlassener Zuchthaussträfling, der kürzlich wieder bei einem Diebstahl in South Chicago abgefaßt wurde, ist gestern zurück nach dem Staatshotel in Joliet geschafft worden. Der Arrestant behauptet, daß er vor vielen Jahren ein Schüler der Bundes-Marine-Akademie zu Annapolis war, aber in der Trunkenheit das Stehlen so wenig lassen könne, wie die Katze das Mausen.

Vor dem höchsten Tribunal.

Aus Washington, D. C., wird berichtet, daß dort gestern die Verhandlungen in dem Prozesse Charles F. Champion versus John C. Ames, Bundesmarschall in Chicago, vor dem Bundes-Obergericht begannen. Champion hat gegen eine Entscheidung des Chicagoer Kreisgerichts an das höchste Tribunal appellirt. Kläger wurde im Mai 1899 dem Bundes-Kommissär Mason in Chicago wegen Uebertretung der Vereinigten Staaten-Lotteriegesetze vorgeführt. Ihm wurde zur Last gelegt, daß er der Wells, Fargo Expreß Company Lotterieloose zur Beförderung von Dallas, Texas, nach Fresno, Cal., übergeben hatte. Champion und zwei Andere waren in Texas in Anklagestand versetzt worden, und Mason stellte Champion nur unter Bürgschaft, um das weitere Verfahren des Bundesgerichtes in Texas abzuwarten. Champion strengte ein Habeas-Corpus-Verfahren an, welches aber vom Richter Jenkins abgewiesen wurde, worauf Champion an das Bundes-Obergericht appellirte. Dasselbe wird, da kein Zweifel betreffs des dem Angeklagten zur Last gelegten Vergehens obwaltet, nur zu entscheiden haben, ob das Bundes-Lotteriegesetz verfassungsmäßig ist. In der gestrigen Verhandlung plaidirte Wm. D. Guthrie für den Kläger. Des Letzteren Anwälte werden geltend machen, daß der Kongreß mit Bezug auf den zwischenstaatlichen Handel nur solche Macht ausübt, welche ihm von den Staaten übertragen wurde, und daß dieselbe durch die von lokalen Polizei- und Munizipalbehörden ausgeübte Macht, welche ausdrücklich den Staaten vorbehalten sei, begrenzt und eingeengt werde.

* Der Farbige Lewis Howe schmachtet in der Revierwache an Stanton Ave. unter der Anklage, gestern Abend den Versuch gemacht zu haben, eine Frau und den Fahrgelderheber Albert Codding von der 33. Str.-Station der Südseite Hochbahn zu berauben.

* Die Abtheilungsvorsteher und die Aldermen, welche am nächsten Dienstag unter Führung von Mayor Harrison der staatlichen Steuerausgleichungs-Behörde in Springfield ihre Aufwartung machen werden, hielten heute in der Amtsstube des Bürgermeisters eine Besprechung ab. Die Herren glauben, auf Grund des von Hilfs-Korporationsanwalt Scofield und dem stadträthlichen Finanzausschuß gesammelten Materials die Staatsbehörde zur Erhöhung der Einschätzung hiesiger Korporationen bewegen zu können.

* Der zu diesem Zweck ernannte stadträthliche Spezialausschuß wird dem Stadtrath in dessen nächster Sitzung eine Reihe von Vorschlägen zur Unterdrückung anarchistischer Umtriebe unterbreiten. Wie Ald. Beilfuß, der Vorsitzer des Ausschusses, versichert, sind die empfohlenen Maßregeln sehr scharf.

Wer schenkt Land?

Gouverneur Yates hat bereits drei Trustees für das zur Zeit in Wirklichkeit noch nicht existirende Heim für jugendliche Gesetzesübertreter männlichen Geschlechtes ernannt, für dessen Gründung die letzte Legislatur eine Bewilligung von $35,000 ausgeworfen hat. Der Verwaltungsrath der Anstalt setzt sich vorläufig aus den folgenden Herren zusammen: Jugendrichter Richard S. Tuthill, Präsident Elbridge G. Keith von der Metropolitan National Bank, und Bernard F. Sperry, Betriebsleiter der General Electric Co. Die erste Aufgabe der Verwaltungsräthe wird es sein, das nöthige Land für die Anstalt zu beschaffen. Die Legislatur hat keine Mittel für den käuflichen Erwerb eines Grundstückes bewilligt, sondern bestimmt, daß der Verwaltungsrath der Anstalt in öffentlichen Anzeigen wohlthätig Gesinnte auffordern soll, den nöthigen Grundbesitz zu schenken. Dieser muß einen Flächeninhalt von wenigstens 360 Acres haben und innerhalb von 40 oder 50 Meilen von der Stadt Chicago gelegen sein. Durch die neue Anstalt soll in erster Linie die in Verbindung mit der Bridewell unterhaltene John Worthy-Schule entlastet werden.

Kurz und Neu.

Am 1. November will die Behörde für lokale Verbesserungen darüber entscheiden, ob South Chicago eine neue Kanalisation erhalten soll, oder nicht. Die Kosten hierfür, die auf etwa $800,000 veranschlagt werden, müßten von den betreffenden Grundbesitzern in zehn jährlichen Abschlagszahlungen bestritten werden. Das neue Abwasser-System würde in dem zwischen der 87. und 103. Straße gelegenen Theil in South Chicago angelegt werden.

* Bundesrichter Kohlsaat hat es der Chicago Credit Co., Louis Weber & Co., sowie dem Geldverleiher H. Metz untersagt, das Gehalt der Polizisten Michael J. Lillis und Frederick King mit Beschlag belegen zu lassen, ehe über ihre, vor einigen Monaten im Bundesgericht eingereichte Bankerott-Petition entschieden sein wird.

* Martin B. Madden ist zum Vorsitzer des Ausschusses erwählt worden, welcher die Vorbereitungen für den 5. Jahres-Konvent der „National Live Stock Association“ trifft. Derselbe wird in der 1. Dezemberwoche hier stattfinden, gleichzeitig mit der internationalen Viehausstellung im neuen Pavillon der Viehhöfe.

* Die Schüler der Klasse für verkrüppelte Kinder in der Fallom-Schule, an Wallace und 42. Str., besuchten vorgestern, unter Leitung ihrer Lehrerin, Frl. Florence E. Prouty, das Kunstinstitut, von dessen Präsidenten, Charles L. Hutchinson, sie mit einem leckeren Imbiß bewirthet wurden, nachdem sie alle Sehenswürdigkeiten in Augenschein genommen hatten.

Verkehr auf dem Superior-See.

Der Frachtverkehr auf dem Superior-See scheint in diesem Jahre den letztjährigen bedeutend in den Schatten zu stellen, obgleich derselbe sich auf 25,600,000 Tonnen Nettogewicht belief. Das ist um so bemerkenswerther, als die Schifffahrtssaison infolge des Eisgangs im St. Clair-Flusse, sowie des Maschinistenstreiks, ungewöhnlich spät begann. Trotz dieser Hindernisse beweisen die Berichte aus den Soo-Kanal-Häfen, daß bis zum 1. Oktober 469,592 Tonnen mehr, als im gleichen Zeitraum im vorigen Jahre befördert wurden. Insgesammt wurden bis zum 1. Oktober d. J. 20,269,069 Tonnen im Verhältniß zu 19,901,473 Tonnen im vorigen Jahre befördert. Die einzige Abnahme wies Weichkohle auf, von der 281,630 Tonnen weniger, als im korrespondirenden Zeitraum des Vorjahres befördert wurden. Anthrazit-Kohle wies eine Zunahme von 100,000 Tonnen, Eisenerz eine solche von 481,397 Tonnen auf. Mehl übertraf die beiden Vorjahre, Weizen aber wies eine Verringerung von 7,630,523 Bushel im Verhältniß zum Vorjahr auf. Sachverständige sind der Ansicht, daß die Gesammtsumme der Zunahme des Frachtverkehrs in diesem Jahre über den des Vorjahres $1,400,000 betragen dürfte.

Durchgebrannt.

Die Polizei fahndet auf die 15jährige Vera Bryant und den 26jährigen Chas. Hart, die am Montag aus Corning, Ja., durchbrannten, um hier den Ehebund zu schließen. Veras Eltern befanden sich zur Zeit in Buffalo, um dort die Ausstellung zu besuchen. Als sie von dem Streiche ihrer Tochter in Kenntniß gesetzt wurden, reisten sie sofort nach Chicago, um die Durchbrenner womöglich hier bei ihrem Eintreffen abzufassen. Nachdem Frau Bryant auf dem Polk Straßen-Bahnhof, ihr Gatte aber auf dem Union-Bahnhof die ganze Nacht vergeblich gewartet hatten, erstattete Herr Bryant der Polizei in der Hauptwache Bericht. Er gab an, daß Hart diesen Sommer in Corning war und zweifellos seiner Tochter den Kopf verdrehte. Vera ist eine hübsche Brünette, wiegt ungefähr 130 Pfund, ist 5 Fuß 4 Zoll groß und war, als man sie zuletzt sah, mit einem eleganten schwarzen Kostüm bekleidet und trug einen Gainsborough-Hut.

* Unter dem Namen „Chicago Piano & Organ Manufacturers & Dealers' Association“ haben sich 65 hiesige Piano-Fabrikanten und -Händler zu einem Verband zusammengethan, dessen Vorstand sich wie folgt zusammensetzt: Präsident, George P. Bent; 1. Vize-Präsident, J. P. Byrne; 2. Vize-Präsident, Platt P. Gibbs; Sekretär, R. K. Maynard; Schatzmeister, Louis Dederick. Der Verband wird in jedem Jahre zwei Bankette veranstalten, eines im April, das andere im Dezember.

Bankerott-Erklärungen.

Um Entlastung von ihren Verbindlichkeiten suchen im Bundes-Distriktsgericht nach:

P. G. Rood—$3000 Schulden, kein Vermögen.
David Boden—$3595 Schulden, kein Vermögen.
Perry D. Whitehead—$12,485 Schulden, kein Vermögen
John F. Olson—$1704 Schulden, kein Vermögen.

Scheidungsklagen

wurden angestrengt von:

Fred. C. gegen Carrie Shoemaker, wegen Verlassens; Margaret gegen Hermann Bohn, wegen grausamer Behandlung; Augusta A. gegen James W. Stiles, wegen Ehebruchs; Lambert gegen Mary Zirbes, wegen Ehebruchs; Linda gegen Peter Ambrosini, wegen Ehebruchs; Paulina gegen Robert Grahl, wegen Verlassens; John W. gegen Ida P. Hall, wegen Ehebruchs.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Ahlers, Johann, 50 J., 259 Rush Str.
Lerer, Carolina, 42 J., 378 W. North Ave.
Dehm, Janette, 63 J., 625 W. 14. Str.
Geihe, Augusta, 68 J., 621 Union Str.
Glinieckа, Susanna, 21 J., 588 Dickson Str.
Jugoldsby, Margaret, 67 J., 77 W. 24. Pl.
Lang, Clara, 5 J., 912 W. 21. Str.
Meyer, Michael, 55 J., 318 Throop Str.
Miller, Emma, 39 J., 883 N. Campbell Ave.
Peterson, C., 35 J., 1858 Princeton Ave.
Staffi, Carrie, 20 J., 46 Halsted Str.
Schottler, Catherine, 73 J., 528 Wieland Str.
Wagner, Maud, 9 J., 1137 Armitage Ave.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Martin Roche, Mary Reidy, 24, 23.
Harry S. Herbert, Anna H. Schultze, 22, 20.
Christopher F. Souder, Rose Batter, 45, 28.
Harry Gruger, Olga Laughoff, 23, 21.
Charles Johnson, Dora M. Hansen, 26, 20.
Andrew Carney, Belle Barr, 30, 27.
Walter S. Weston, Annie Kohnen, 25, 21.
Peter Ditchie, Theresa Strohmeier, 31, 22.
Patrick H. Carey, Mary F. Devaney, 32, 19.
Warwick Brown, Eva J. Smith, 25, 25.
Robert E. Hill, Margaret M. Hughes, 25, 23.
Leo W. Skom, Jennie Lindy, 24, 24.
Bert Baar, Jennie Born, 22, 19.
George S. Speer, Dorothy M. River, 31, 24.
Ernest A. Rennebaum, Bertha M. O'Brien, 26, 23.
Hermann Samsen, Cora Fulton, 30, 24.
Patrick M. Egan, Maria Brocall, 39, 40.
William Hage, Elva Ballah, 21, 19.
Daniel F. Lill, Josephine Wittman, 21, 33.
Morris Lndau, Olive M. Teasdale, 31, 19.
Herbert A. Bechtel, Bridget Cantwell, 22, 21.
George Onda, Emilie Andziewicz, 30, 28.
Jesse E. Hoffman, Clara E. Root, 33, 25.
Julius H. Krizanowski, Velda Christopherson, 27, 24.
Henry W. Kennedy, Nellie A. Fleming, 25, 19.
Alfred Johnson, Mary L. Olsan, 30, 20.
Harry Weller, Josephine Dolan, 33, 33.
Walter Rosenbaum, Emma Schroeder, 21, 21.
W. J. Goodenough, Mabel E. Turner, 29, 25.
Emil Carlson, Anna Hagganbер, [illegible], 33.
Miklus Babyak, Paulina Jvaska, 28, 22.
James W. Kendall, Elinore Gaffney, 26, 21.
Jenrzdrej Piechoti, Katarzyna Zevi, 24, 18.
Antonio Longo, Maria Barde, 28, 27.
Harry C. Moorman, Rose Wierer, 25, 24.
Otto Keehler, Ada Kaufmann, 30, 23.
William J. Peters, A. Alice Barnes, 21, 18.
David H. Price, Lula Scotten, 29, 23.
William Martin, Lizzie Flemming, 40, 39.
John E. Leech, Eva G. Young, 28, 22.
Ernest J. Lundgren, Dellia Abraham, 21, 21.
Chester B. White, Laura C. Gareshe, 33, 20.
Louis J. Sauve, Alice Foote, 24, 24.
Myron Swarthout, Ida Koontz, 23, 22.
McCurdy Martin, Martha B. Schubel, 33, 23.
John Helmken, Emilie Fangerow, 32, 26.
Paul J. Blum, Barbara Barth, 23, 22.
Peter Paulson, Annie Williams, 38, 30.
Edward Steinle, Mae Tharp, 28, 23.
William S. Hughes, Annies Favel, 43, 40.
Edward P. Hull, Mildred Haenchen, 38, 19.
Harry C. McElrath, Bessie Habner, 28, 29.
Robert Turnley, Daisy M. Craig, 22, 18.
George C. Kirchgasser, Louise Patnoude, 32, 20.
Samuel D. A. White, May E. Stoneham, 28, 27.
John R. Bryson, Nora Lochlidge, 44, 33.
Stephen Scira, Marie Hauer, 23, 20.
M. De Witt Stinson, Mary B. Phys, 25, 24.
Lloyd Howell, Winifred G. Chidlow, 25, 18.
Harry L. Nelson, Mary D. Polfair, 44, 38.
Franc R. Coffin, Grace S. Coffin, 40, 34.
John Rouse, Margaret Mulphy, 23, 25.
Andrew G. Wall, Emma L. Demler, 25, 27.
Edward Pearson, Mary Pearson, 31, 27.
Alfred Swain, Emma Homburg, 27, 21.
Daniel T. Kennedy, Josephine L. Steffen, 22, 21.
Charles Block, Lucy Smith, 30, 22.
Berthold Ibrecke, Amanda Buse, 26, 19.
William Lane, Florence Miolonick, 47, 32.
Nels C. Madsen, Petra J. Fruergaard, 23, [illegible]
Robert J. Lavar, Mary E. Johnson, 29, 27.
James R. Shelton, Ella Miller, 22, 20.
Albert W. Phillips, Henriette M. Thompson, 45, 32.
Forest O. Bullock, Julia M. Lego, 21, 21.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers. — Joseph Jefferson mit wechselndem Spielplan.
McVickers.—„Garret O'Magh".
Studebaker.—„Petticoats and Bayonets".
Grand Opera House.—„The last Appeal".
Great Northern.—Robert Mantell mit wechselndem Spielplan.
Dearborn.—„The Way to Win a Woman".
Academy.—„The Man Who Dared".
Hopkins.—„Young Mrs. Winthrop".
Haymarket.—Vaudeville.
Rienzi. — Konzerte jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Lokalbericht.

Roman eines jungen Chicagoer Zahnarztes.

In einem Berliner Hotel wartet zur Zeit mit größter Spannung der 19jährige Chicagoer Zahnarzt Walter B. Henry auf die Nachricht von der glücklichen Ankunft seiner Geliebten Bessie Raywood in Chicago, der er bald nachzureisen gedenkt. Letztere zählt noch einige Jahre weniger als der junge Zahnarzt, dem sie ihre Liebe zugesagt, den sie aber, in Anbetracht des Widerstandes ihrer Verwandten nicht ehelichen darf. Frl. Bessie ist eine Waise; allein ihr Onkel, James A. Peterson und ihre Großmutter, Frau Kate Peterson, widersetzen sich dem Plane ihrer Verehelichung mit dem jungen Zahnarzt. Letzterer befindet sich angeblich im Besitz einer von den verstorbenen Eltern Frl. Raywoods ausgestellten Erlaubniß zu dem Ehebündniß, allein das Dokument wird von den widerspänstigen Verwandten nicht anerkannt. Selbstverständlich lebt das junge Paar in der Hoffnung, daß sich die Hindernisse aus dem Wege räumen lassen werden und es sich demnächst in Rogers Park, wo der junge Henry eine einträgliche Praxis zu eröffnen gedenkt, niederlassen könne. Gegenwärtig befindet sich die junge Braut auf einem Ozean-Dampfer auf der Reise nach ihrer Heimath Chicago.

* In Friedensrichter Bradwells Gericht erschien gestern die 18jährige Tochter der, Nr. 6400 Madison Avenue wohnhaften Frau D. B. Rector, Irene Rector, und trat als Klägerin gegen den auf der Südseite etablirten vermögenden Kaufmann Elmer W. Gilson auf. Frl. Rector beschuldigt den Beklagten, daß er eine gesetzwidrige Operation an ihr vornehmen ließ und sich ihrer Verehelichung mit seinem Sohne Lyle Gilson widersetzte. Der im Dexter-Gebäude, Nr. 84 Adams Straße etablirte Arzt, Dr. O. S. Stewart, saß ebenfalls auf der Anklagebank neben Gilson. Er trug auf eine Prozeßverlegung in Friedensrichter Wallaces Gericht an. Gilsons Fall wurde bis zum 23. Oktober vertagt.

* Im Kreisgerichte machte gestern die in Nr. 583 N. Ashland Ave. wohnhafte Frau Sarah Brandes ein Schadenersatzverfahren gegen die Peoples Gas Light & Coke Co. anhängig, in welchem sie behauptet, daß sie von der beklagten Gesellschaft um $10,000 geschädigt worden sei. In ihrer Klageschrift erklärt Frau Brandes, daß die beklagte Gesellschaft im Laufe des letzten Frühjahrs in einem ihrer Nachbarhäuser das Gas abdrehen und später wieder andrehen ließ. Die Folge sei gewesen, daß sie von dem ausströmenden Gas überwältigt wurde und längere Zeit zu leiden hatte.

* Richter Chetlain gewährte gestern der Frau Ellen F. Barnes, die im Saratoga-Hotel logirt, die nachgesuchte Scheidung von ihrem Gatten, Roscoe C. Barnes. Klägerin gab an, daß sie Barnes im August 1900 heirathete und mit ihm eine dreimonatliche Hochzeitsreise nach Europa unternahm. Die Kosten derselben habe ausschließlich sie bestreiten müssen. Im Great Northern Hotel sei sie von ihrem Manne mißhandelt worden, weil sie ihm nicht recht willig schien, seinem ewigen Geldmangel abzuhelfen. Auch hier im Saratoga-Hotel hätte er sie wiederholt geprügelt, weil sie ihm nicht so viel Geld gab, als er erwartet hatte.

Klein- gegen Großhändler.

In der gestrigen, im Gebäude Nr. 70 Adams Straße stattgehabten Versammlung der „Grocers & Butchers' Association" kam die alte Klage zur Erörterung, daß die Kommissionshändler an der Süd Water Straße nebenbei auch Kleinhandel betreiben und an das allgemeine Publikum verkaufen. Mitglieder der genannten Gesellschaft, die im Geschäftstheil der Stadt den Obst- und Gemüsehandel betreiben, fühlen sich durch die Geschäftsmethoden der angeblichen Großhändler in ihren Interessen geschädigt. Die Gesellschaft beabsichtigt deshalb, ihre Mitgliederzahl möglichst zu vermehren und dann ihre Vorräthe vor größeren Geschäftshäusern zu beziehen, um womöglich hierdurch die Händler an der Süd Waterstraße zu zwingen, von ihrer jetzigen Gepflogenheit abzustehen.

* Vor Richter Woods begann gestern Nachmittag die Verhandlung in dem von E. C. Caulking gegen L. L. Friend anhängig gemachten Verfahren. Friend wird beschuldigt, den Kläger durch falsche Vorspiegelungen zur Theilnahme an einem Farospiel im Grand Pacific-Hotel verleitet und ihn um $2000 begaunert zu haben. Nachdem der Kläger vernommen worden war, wurde die Fortsetzung der Verhandlung auf den 22. Oktober verschoben.

Marktbericht.

Chicago, den 17. Oktober 1901.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 71—71½c; Nr. 3, roth, 69½—70½c; Nr. 2, hart, 69½—70½; Nr. 3, hart, 69—70c.

Sommerweizen, Nr. 1, 70½—72c; Nr. 2, 70—71½c; Nr. 3, 65—69½c.

Mehl, Winter Patents, $3.50 das Faß; „Straights" $3.30—$3.40; besondere Marken, $4.00.

Mais, Nr. 2, 56½c; Nr. 2, weiß, 56½c; Nr. 2, gelb, 56½—57c; Nr. 3, 56—56½c; Nr. 3, gelb, 56⅝—57c.

Hafer, Nr. 2, 35½; Nr. 2, weiß, 38—38½c; Nr. 3, 35½c; Nr. 3, weiß, 37½—38c; Nr. 4, weiß, 37—37½c.

Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy, $13.00—13.50; Nr. 1, $12.50; Nr. 2, $11—$12; Nr. 3, $10.00—$11.00; bestes Prairie, $13.00—$14; do. Nr. 1, $9—$12; Nr. 2, $8—$10.50; Nr. 3, $7.50—$9; Nr. 4, $6—$7.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen: Oktober 68½c; Dezember 69½c; Mai 73½c.

Mais: Oktober, 55½c; Dezember, 56⅞c; Mai 58½c.

Hafer: Oktober, 34½; Dezember, 35½c; Mai 37½c.

Provisionen.

Schmalz: Oktober $9.42½; Januar, $9.05; Mai $9.05.

Rippchen: Oktober, $8.40; Januar, $7.90; Mai $7.97½.

Gepökeltes Schweinefleisch: Oktober, $13.75; Januar $15.17½; Mai $15.22½.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1600 Pfund, $6.60—$6.90 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte, 1200—1600 Pfd., $6.10—6.50; gute bis ausgesuchte Beef-Stiere, $5.40—6.00; geringe bis mittlere Beef-Stiere, $4.70—$5.30. Gute fette Kühe, $2.85—4.50; Kälber, zum Schlachten, gute bis beste, $5.50—$6.50; zur Zucht, gewöhnliche bis beste, $3.00—$5.00.

Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $6.40—6.72½ per 100 Pfd.; gewöhnliche bis gute (Schlachthauswaare), $5.70—6.05; ausgesuchte für Fleischer, $6.30—$6.70; sortirte leichte Thiere, 150—195 Pfund, $6.05—6.45.

Schafe: Export Muttons, Schafe und Jährlinge, $3.75—$4.15 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte hiesige Hammel, $3.30—3.65; mittlere bis ausgesuchte hiesige, $3.15—3.60; Lämmer, gute bis beste, $4.10—$5.00; geringe bis Mittelwaare, $2.50—$4.00.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Artikel	Preis
Butter—	
„Creamery", extra, per Pfund	0.21
Nr. 1, per Pfund	0.18 —0.19½
Nr. 2, per Pfund	0.14 —0.15
„Dairy", beste, per Pfund	0.19
Nr. 1, per Pfund	0.14 —0.16
Nr. 2, per Pfund	0.13 —0.13½
„Ladles", per Pfund	0.12 —0.14
Packwaare, frisch	0.12½
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.09½—0.10
„Daisies", per Pfund	0.10½—0.10½
„Young America", per Pfund	0.10 —0.10½
Schweizer, per Pfund	0.13 —0.13½
Limburger, per Pfund	0.10 —0.10½
Brick, per Pfund	0.10½—0.11
Eier—	
Hier nachgeprüfte Waare, per Dtzd.	0.18½
Frische Waare, mit Abzug von Verlust und Kisten zurückgegeben	0.17½—0.18
Ohne Abzug, Kisten zurückgegeben	0.15 —0.16½
Mit Kisten	0.16 —0.17

Geflügel, Kalbsfleisch, Fische, Wild.

Artikel	Preis
Geflügel (lebend)—	
Hennen, per Pfund	0.07½
Junge Hühner, per Pfund	0.09½
Truthühner, per Pfund	0.07 —0.08
Enten, per Pfund	0.07 —0.08
Gänse, per Dutzend	4.00 —6.00
Geflügel (geschlachtet und zugerichtet)—	
Hennen, per Pfund	0.07½—0.08
Junge Hühner, ausgesuchte, per Pfd.	0.09½
Hähne, per Pfund	0.05½
Enten, per Pfund	0.08 —0.08½
Gänse, per Pfund	0.06 —0.07
Truthühner, per Pfund	0.06 —0.08
Kälber (geschlachtet)—	
50—60 Pfund Gewicht, per Pfund	0.05 —0.05½
60—70 Pfund Gewicht, per Pfund	0.06 —0.06½
85—100 Pfd. Gewicht, per Pfund	0.07 —0.07½
100—110 Pfd. Gewicht, per Pfund	0.08
Fische (frische)—	
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.12 —0.12½
Pickerel, per Pfund	0.04 —0.05
Hechte, per Pfund	0.05 —0.06
Karpfen, per Pfund	0.01½—0.02
Barsch, per Pfund	0.03 —0.04
Aale, per Pfund	0.06 —0.08
Wild—	
Enten, Mallards, per Dutzend	4.00 —4.50
Quail, per Dutzend	2.00 —2.25
Schnepfen, per Dutzend	1.75 —2.00
Plover, per Dutzend	1.50 —2.00

Frische Früchte.

Artikel	Preis
Aepfel—	
„Greenings", per Faß	3.25 —3.50
Grüne Kochäpfel, per Faß	1.50 —2.00
Gewöhnliche Sorten, per Faß	0.75 —1.25
Crab-Aepfel, per Faß	5.00 —5.75
Birnen—	
„Bartletts", per Faß	3.50 —4.00
„Dutcheß", per Faß	2.50 —3.00
Gewöhnliche Sorten	1.50 —2.25
Quitten—Nr. 1, per Faß	3.00 —3.50
Bananen—per Gehänge	1.20
Zitronen—California, per Kiste	3.50 —4.00
Orangen—Valencias, per Kiste	3.50 —3.75
Ananas—per Kiste	2.50 —3.00
Pflaumen—16-Quart-Kisten	0.75 —0.85
„Damsons", per Kiste	1.50 —1.75
Pfirsiche—	
Mich., weiße, per Bushel-Korb	0.75 —1.25
Trauben—	
In 8-Pfd.-Körben, schwarze, Mich.	0.12 —0.12½
N. Y. Concords	0.13 —0.13½
Niagaras	0.14 —0.16
Kalifornische, 4 Körbe, Tokayer	0.85 —1.25
Malaga	1.05 —1.15
Muskat	0.90 —1.10

Gemüse.

Artikel	Preis
Rothe Rüben, ½-Bushel-Sack	0.50
Kraut, hiesiges, per Tonne	8.00—10.00
per hundert Köpfe	4.00
Mohrrüben, hiesige, per Faß	0.90 —1.00
Blumenkohl, per Kiste	0.90 —1.00
Gurken, hiesige	0.75 —0.90
Eggplant, hiesige, per Dutzend	0.75
Zwiebeln, hiesige, 72 Pfund	1.10 —1.25
Pilze, per Pfund	0.30
Kopfsalat, hiesiger, per Kübel	0.50 —0.75
Blattsalat, per Kübel	0.15
Spinat, hiesiger, per Kübel	0.25
Sellerie, Michigan, 3—4 Bündel	0.35 —0.40
Feinste	0.45 —0.50
Besonders große	0.60 —0.75
Tomaten, hiesige, per Bushel	0.50 —0.60
Weiße Rüben, hiesige, 65 Pfund	0.50 —0.60
Pastinaken, per Kübel	0.50 —0.60
Squash, per Dutzend	0.75 —1.00
Wasserkresse, per Dutzend	0.12½
Melonen, „Citron", per Faß	1.00 —1.25
Bohnen, grüne Schnittbohnen, gute bis feine, per Bushel	0.25 —0.40
Wachsbohnen, per ½ Bushel	0.25 —0.30
Trockene „Peas", ausgelesene, Bushel	2.00
„Medium"	1.95
Braune schwedische	1.85
Rothe „Kidneys"	2.25
Lima-Bohnen, per Quart	0.30
Kartoffeln, feinste „Rurals", per Bushel	0.58 —0.63
„Burbanks"	0.58 —0.63
Geringere Sorten	0.55 —0.60
Süßkartoffeln, „Jersey", per Faß	2.40 —2.60
„Virginias"	1.50 —1.75
Illinoiser	1.50 —1.75

Sir Thomas widmet sich dem Geschäft.

Der Besitzer von „Shamrock II.," Sir Thomas Lipton, legte gestern die Rolle des Sportsmannes ab und widmete sich allen Ernstes seinen Geschäften, die ihn nach Chicago geführt haben. Den vielen Neugierigen, die ihn im Auditorium-Annex sprechen wollten, wurde daher der Bescheid, Sir Thomas sei in den Räumlichkeiten des hiesigen Zweiggeschäftes der Thomas J. Lipton Co. zu treffen. Der prächtige Pokal, welchen der Chicago Athletic Club gelegentlich des ihm veranstalteten Banketts dem Yacht-Besitzer stiftete, scheint ihn für den Mißerfolg seiner Yacht theilweise zu entschädigen.

Einer gestrigen Aeußerung zufolge hat er nicht übel Lust, im Laufe des nächsten Sommers seine Schritte abermals nach Amerika zu lenken, um hier der bereits in Anregung gebrachten Yacht-Wettfahrt zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada im Michigansee beizuwohnen.

Sir Thomas Lipton bereitete gestern einem Komite der „Firemens Association" eine große Ueberraschung, indem er Einlaßkarten zum Jahresball der Feuerwehrleute, welcher demnächst abgehalten werden soll, zum Betrage von $200 erstand. Außer diesem Komite empfing er noch ein Komite des „Columbia Yacht Club," welches ihn zu einem heute Nachmittag im Klubhause abzuhaltenden Empfang einlud. Die Klubmitglieder beabsichtigen, Sir Thomas mit einer nach dem Schulschiffe „Dorothea" mittels der Yacht „Ruth" zu veranstaltenden Fahrt zu erfreuen. Das Komite hatte die Genugthuung, daß der Geladene zusagte.

Die Dorfschönheit.

Von B. M. Croker.

(Fortsetzung.)

Frau Peregrine würde es im Grunde interessanter gefunden haben, wenn er seine Aufmerksamkeit der jungen Gesellschafterin zugewendet hätte, aber obwohl er dieser bei Tisch gegenüber saß, sie in die Kirche begleitete und gelegentlich Abends bei der Musik mit seiner Zigarre neben ihr stand, konnte Frau Peregrines wahrlich scharfes Auge nicht entdecken, daß er irgendwie anders mit ihr verkehrt hätte, als mit den anderen hübschen Mädchen, von denen das Hotel wimmelte. Hätte sie ihre kurzen Gespräche mit anhören können, so wäre sie vielleicht anderer Meinung geworden, aber viel sagen konnten sie sich überhaupt nicht, denn der unvermeidliche Dritte hing ihnen an wie eine Klette.

Dieser war ein magerer, engbrüstiger Jüngling mit breitem Hemdkragen, Namens Mordaunt Fogg, der fast immer eine Zigarette zwischen den Fingern hielt und Kinloch folgte wie sein eigener Schatten. Es war einer jener Fälle von übertriebener jugendlicher Heldenverehrung, die um so heftiger entbrennt, je schärfer der Gegensatz zwischen dem Götzen und seinem Anbeter ist. Der weibische Junge mit seinen duftenden Taschentüchern, seiner Kritik weiblicher Kleidung, seinem elenden Körper, seiner kindischen Eitelkeit und seiner billigen Weltverachtung, und der mannhafte, schlichte, sehnige Soldat mit seinen Narben und Wunden waren solche Gegensätze, und gerade darum konnte sich Kinloch seines Anbeters kaum erwehren, und dieser hatte eine besondere Gabe, ihm jedes Alleinsein mit Peggy zu stören. So unleidlich ihm das Jüngelchen war, brachte er's doch nicht über's Herz, einen Menschen, auf den der Tod schon sein Siegel gedrückt hatte, abzuschütteln.

Eines Abends in der Halle schlenderte der junge Mann wieder mit seiner unvermeidlichen Zigarette herbei und nahm den von Fräulein Serle verlassenen Sitz ein.

„Was haben Sie denn da für einen großen Briefumschlag?" fragte er. „Depeschen?"

„Nein, mein junger Freund, nur einen Erlaß vom Kriegsministerium. Unsereiner erhält selten Depeschen!"

„Er wird nur darin genannt, meinen Sie?"

„Genannt wird fast Jeder, der einen Krieg mitmacht."

„Und Jeder wird wohl auch für's Viktoriakreuz vorgeschlagen, hm?"

Große Dampfwolken von sich blasend, lag der Jüngling matt in seinem Stuhl und starrte seinen Götzen an, dem diese bewundernden Blicke das größte Unbehagen verursachten.

„Sie sind nicht im Theater heute Abend?" fragte Peggy das Knäblein.

„Nein," näselte er. „Ist zu feucht — bin etwas erkältet, und schließlich — Theater in Mentone, wenn man die Sachen in London und Paris gesehen hat — meinen Sie nicht auch, Kinloch?"

„Mich können Sie nicht als Theaterkritiker aufrufen! Ich habe zu selten Gelegenheit, meinen Geschmack in dieser Hinsicht zu bilden."

„Nein — Ihre Bühne ist der Kriegsschauplatz, die Welt; dort spielen Sie die Heldenrollen."

„Fällt mir gar nicht ein!"

„Doch, Ihr Name wird in die Weltgeschichte eingetragen werden!"

„Weltgeschichtlich ist es gerade noch nicht, wenn Einer das Viktoriakreuz bekommt!"

„Aber Sie haben doch ein hohes Ziel, dem Sie zustreben — mit brennendem Ehrgeiz zustreben?"

„Ja," gab Kinloch mit einem tiefen Blick auf Peggy zu.

„Fräulein Hayes, darf ich mich ein wenig zu Ihnen setzen?" fragte da Frau Peregrines zirpende Stimme.

„Ja natürlich, bitte, nehmen Sie den Armstuhl! Darf ich Ihnen Kaffee geben?"

„Nein, danke, ich kann sonst nicht schlafen. Herr Fogg, Sie wollten ja wissen, wer die Dame mit dem Foxterrier ist?"

„Gewiß! Wer und was ist sie denn?"

„Eine Frau Hodson, eine geschiedene Frau. Der Mann soll sie abscheulich behandelt haben, und doch geht man ihr aus dem Weg, nur weil sie's bei dem Ungeheuer nicht aushalten konnte!"

„Das ist grausam! Ich wenigstens werde ihr nicht aus dem Weg gehen."

„Ich erfuhr ihre Geschichte durch Frau Montserrat, die mich gestern besuchte, und dabei fällt mir ein," setzte sie mit einer plötzlichen Wendung gegen Peggy hinzu, „haben Sie Verwandte Namens Goring?"

Die Frage war so unerwartet gekommen, daß Peggy im ersten Augenblick sprachlos war.

„Wie kommen Sie darauf?" fragte sie dann unsicher.

„Nur weil Frau Montserrat ganz überrascht war, Sie hier zu sehen, und mir sagte, sie hätte vor zwei oder drei Jahren in Dublin eine hübsche Frau Goring gekannt, die ihre Zwillingsschwester sein müsse."

„Ich habe keine Schwestern."

„Dann können Sie nicht wohl Frau Gorings Zwilling sein!" rief Frau Peregrine lachend.

„War dieser Goring nicht ein hübscher Bursche und entsetzlicher Spieler?", fiel Fogg ein. „Ich traf ihn früher einmal. Was ist denn aus ihm geworden? Er war doch Offizier?"

„Soviel ich weiß, hat er den Dienst quittirt und ist nach Amerika gegangen," versetzte Kinloch mit großer Ruhe.

„Und die Frau?" forschte Frau Peregrine weiter. „Er soll das hübsche Ding schändlich behandelt haben. Was ist denn aus ihr geworden?"

„Sie überschätzen meinen Bekanntenkreis," sagte Kinloch aufstehend, „ich kann mich darin nicht mit Ihnen messen. Sie fragten mich neulich nach

Photographien aus Indien? Darf ich sie Ihnen vielleicht jetzt gleich zeigen?"

„Sehr liebenswürdig! Das macht mir große Freude," versicherte Frau Peregrine, mit Kinloch abgehend.

„Haben Sie nicht auch den Eindruck, daß Kinloch über diese Frau Goring mehr weiß, als er sagen mag, Fräulein Hayes?" bemerkte Fogg, dem Paar nachblickend. „Ist Ihnen nicht aufgefallen, wie geschickt er die alte Person von ihr ablenkte? Glauben Sie mir, er kennt die hübsche Dame recht genau, ist aber ein Mann, der zu schweigen weiß."

Fräulein Hayes hatte nur ein etwas erzwungenes Lächeln für diese scharfsinnige Beobachtung. Sie war sehr beschäftigt, ihre Handarbeit sorglich zusammenzupacken, murmelte dann etwas von Briefen und ging gleichfalls ab.

„Sollte mich gar nicht wundern, wenn sie doch etwas mit dieser Frau Goring zu schaffen hätte," überlegte Fogg, eine neue Zigarette ansteckend.

Geoffroy Kinloch war ein kluger Mann, der weder mit Wort noch Blick je auf die Unterredung zurückkam, die er mit Peggy gehabt hatte. Er begegnete ihr artig, freundschaftlich, aber zurückhaltend, und sie fragte sich manchmal, ob es denn Wirklichkeit gewesen war, daß sie ihn hatte erbleichen und sein Gesicht in Schmerz verhüllen sehen bei ihrer abschlägigen Antwort; ja, sie fing sogar an, sich über seine Gelassenheit zu wundern, und sie fing an, ihn zu lieben — so widerspruchsvoll ist ja der Mensch und insonderheit die Frau! Es gibt Persönlichkeiten, die gleich Bildern aus gewisser Entfernung am besten wirken und die Nähe schlecht vertragen; andere dagegen gewinnen, je öfter und vertrauter man mit ihnen verkehrt, und Kinloch gehörte zu letzterer Gattung. Vom ersten Frühstück an — und das ist ein so viel traulicheres Mahl als das zweite! — bis auf den letzten Akkord des letzten Walzers im Tanzsaal hatte Peggy Tag für Tag Gelegenheit, ihren Bewerber in jeder Beleuchtung zu studiren! Als Mann unter Männern hörte sie ihn in der Halle ernste Fragen erörtern, als „Onkel" sah sie ihn für den kleinen Jack Thornbull Boote schnitzeln und dem Schwesterchen bei der feierlichen Bestattung ihrer Puppe helfen, und als ritterlichen Kavalier, ohne Rücksicht auf das Alter der betreffenden Dame, lernte sie ihn bewundern, wenn er wie ein Sohn sich der Tante widmete, oder wenn er den ganzen Weg nach St. Agnes zurück machte, um Frau Konstantines Sonnenschirm zu holen, den ganzen steinigen Weg nach Monte Bellinda hinauf neben Fräulein Gilrays Esel herging, nur weil sie so schrecklich Angst hatte, wenn Hauptmann Kinloch nicht bei ihr war!

Ueberhaupt dieses Fräulein Gilray — ein hübsches Mädchen mit zärtlichen, hilfesuchenden Augen, so ausgesucht gekleidet, wie es der Tochter eines Millionärs zukam — erregte in Peggy ein ganz sonderbares Gefühl, das keine der von Goring verehrten Damen je bei ihr wachgerufen hatte! Sollte das am Ende Eifersucht sein? So fragte sie sich selbst, wenn ihr das Herz beinah körperlich weh that, so oft sie Kinloch mit ihr zusammen sah. Wenn sie aber eifersüchtig war, so mußte sie ihn ja lieben! Das Blut stieg ihr heiß in die Wangen bei diesem Gedanken, aber so ganz unwahrscheinlich kam er ihr selbst nicht mehr vor.

Kinloch war ja auch jeder Liebe würdig! Ein Mann wie er, selbstlos und ehrenhaft, gut, treu und wahr, vornehm im höchsten Sinn! Ja, aber sie war seiner nicht würdig! Dieser Mann mußte ein Mädchen wählen, das keine häßliche, beschämende Vergangenheit mit sich herumtrug, ein Mädchen — ja, wie diese Armantine Gilray! Und Peggy war selbst gerührt, als sie ihn in Gedanken der Nebenbuhlerin — er hatte ja neulich drei Mal an einem Abend mit ihr getanzt! — abtrat, in Gedanken als Gesellschafterin seiner Tante sogar der Hochzeit beiwohnte! Schließlich weinte sie sich in Schlaf — sie war ja doch erst Dreiundzwanzig!

XXXVIII. Kapitel.

„Vielleicht."

Es war die zweite Woche des April, und die Riviera entfaltete ihren höchsten Glanz. Das Wetter war tadellos, der Himmel schimmerte in sanftem Türkisenblau, die Blumen blühten in mehr als gewohnter Ueppigkeit, gekrönte Häupter und berühmte Namen waren fast so häufig wie die Primeln, und jeder Gasthof war bis unter dem Dach mit Menschen gefüllt. Fräulein Serle und ihre Begleiterin hatten die nähere Umgebung Mentones nun so ziemlich erschöpft, und man machte sich eines Nachmittags in großer Gesellschaft, allerdings auch schon zum zweiten Mal, nach der Annunciata auf, Fußgänger und Reiter gemischt. Fräulein Serle auf ihrem längst vertraut gewordenen Esel hatte dieses Mal einen englischen Geistlichen zum Geleitsmann, an Peggy, die zu Fuß ging, schloß sich ein flotter russischer Offizier der kaiserlichen Garde an, und Hauptmann Kinloch fiel einer lebhaften, gescheidten jungen Amerikanerin zu, die sich lebhaft für Indien interessirte, und zwar besonders für das Kriegs- und Liebesglück der dortigen Offiziere. Der Aufstieg führte Anfangs einen schmalen Fußweg zwischen hohen Mauern entlang, über die Orangen- und Zitronenbäume einander zunickten, dann ging es einen steilen gepflasterten Stationenweg hinan. Endlich wurde der Gipfel erreicht, und man genoß von der Terrasse der Annunciatakapelle aus den hübschen Blick in zwei tief eingeschnittene Thäler. Die Gesellschaft ließ sich theils in stiller Betrachtung auf den Stufen nieder, theils zerstreute sie sich, um wilde Blumen zu pflücken, wobei der Zufall Peggy und Kinloch zusammenführte.

Nach langem Umherklettern stiegen sie in der angeregten Stimmung gesunder körperlicher Anstrengung wieder thalabwärts, und Kinloch bemerkte plötzlich: „Also Fräulein Nancy Belt hat sich verheirathet?"

„Ja, letzte Woche mit Herrn Potts. Sie haben in Bridgefort ein eigenes Geschäft gekauft."

„Da müssen sie sich viel erspart haben in Barminster."

„So sehr theuer war es nicht, und Freunde haben ihnen geholfen" — Peggys eigene Ersparnisse steckten in „Madame Potts' Probir-Salon" — „und ich bin überzeugt, daß Nan gute Geschäfte machen wird. Sie wird die ganze Kundschaft aus Barton bekommen und den Geschmack der Frauen schon heranbilden. Ihre Tante und ich sind natürlich auch ihre Kunden!"

„Sie wollen sich Kleider und Hüte in einem Nest wie Bridgefort anschaffen?"

„Jawohl, wenn auch vielleicht nicht gerade die erste Garnitur," erwiderte Peggy lächelnd.

„Da möchte ich auch meine Scherflein dazu beitragen, aber zu fertigen Anzügen aus Bridgefort kann ich mich nicht entschließen!"

„Schicken Sie ein schönes Hochzeitsgeschenk; ich gebe Ihnen gern die Adresse!" schlug Peggy vor. „Herr Whiting könnte auch etwas beisteuern, er war immer Nans besonderer Verehrer."

„Wird er gewiß mit Vergnügen thun, er soll aber nur ein selbstständiges Geschenk schicken. Uebrigens habe ich ihn heute noch gar nicht zu Gesicht bekommen. Diese Kletterpartie wäre ihm heilsam gewesen; er wird nachgerade fett und träge!"

„Wahrscheinlich hat er sich nicht von Monte Carlo losreißen können."

„Ich sehe nichts von unserer Gesellschaft," bemerkte Kinloch, rückwärts blickend. „Wollen wir uns nicht ein wenig setzen und auf sie warten? Es ist ja Sünd' und Schande, an diesem herrlichen Abend im Wettrenntempo heimzulaufen."

(Fortsetzung folgt.)

Kochen und Essen in Innerafrika.

In einem jüngst in Brüssel erschienenen Werke gibt Albert Thomar u. a. auch ein Kapitel über das Kochen und Essen bei den sogenannten Bantuvölkern. Ganz im Gegensatz zu uns, bei denen sich die Familie zu den Mahlzeiten gern vereinigt, und denen gemeinsame Tafelfreuden ein Mittel zur Erhöhung der Geselligkeit sind, ißt und trinkt der Neger gern allein, will dabei unbeachtet sein. Das gilt vom schwarzen Despoten wie vom ärmsten Unterthan. Cameron berichtet z. B. aus Urna: „Für alle Warna gilt das Gesetz, daß sie sich selbst Feuer anzünden und selbst ihre Speisen kochen. Kafongo (der Herrscher) allein hält sich nicht an diese Vorschrift gebunden; nur wenn zufällig keiner der Köche in der Nähe ist, läßt er sich herab, es mit eigener Hand zu thun. Keiner gestattet, daß andere ihm zusehen, wenn er ißt oder trinkt, und doppelt bewahrt man die Heimlichkeit dem anderen Geschlecht gegenüber. Oft sah ich, wenn einem Bier gereicht wurde, daß er ein Tuch vorhalten ließ, um sich während des Trinkens dahinter zu verbergen." Der Gebrauch, sich beim Trinken zu verhüllen, wird von vielen Afrikareisenden berichtet. Nach Coquilhat verhüllt am oberen Kongo der Häuptling sein Gesicht und leert dann sein Trinkgefäß, und ähnlich erzählt Pater Merlon ebenfalls vom Kongo, „daß die Frau des Häuptlings sich derart von diesem abwendet, daß sie sich Rücken gegen Rücken mit ihm stellt und die Augen schließt, während er trinkt". In der Regel bereitet die Frau das Essen, aber abgesehen von einzelnen Gegenden an der Küste verspeist es jeder für sich: die Frau in ihrer Hütte und der Mann in der seinigen. Kein Familienmitglied, so sagt der deutsche Reisende Pogge von den Baschilange, bekümmert sich beim Essen um das andere; während die einen essen, kommen und gehen die anderen, wie es ihnen gerade paßt, doch essen die Frauen meist mit den kleinen Kindern gemeinschaftlich. Ferner berichtet dieser Reisende aus dem Reich des Muata Yamwo, daß beim Trinken von Palmwein solche, die kein Tuch hatten, wenigstens die Augen schlossen, und ein Häuptling „sich dieser für ihn in Gesellschaft unpassenden Beschäftigung enthielt". Niemand, so erzählt Pogge an anderer Stelle, darf dem Essen und Trinken des Muata Yamwo beiwohnen, und wer unvorsichtiger Weise den Herrscher dabei überrascht, würde unbedingt mit dem Tode bestraft werden. Uebrigens hatte auch der Muata Yamwo seine eigenen Köchinnen. Sogar dort, wo Familienmahlzeiten vorkommen, wie am Stanley-Pool, essen die Mädchen doch oft nur mit der Mutter und die Söhne mit dem Vater. Wo der Mann der Reihe nach bei seinen verschiedenen Weibern in deren verschiedenen Hütten wohnt, wie Storm vom Tanganyka berichtet, macht die betreffende Frau in ihrer Hütte zwei Feuer an und kocht die Mahlzeit für den Mann auf dem einen, die ihrige auf dem anderen Feuer. Gegessen wird zu bestimmter Tageszeit, so im Kongostaat unter dem Aequator Morgens und Abends, am Stanley-Pool Mittags und Abends. Hier, wo Familienmahlzeiten vorkommen, vertheilt das Haupt der Familie das Essen unter alle; unter dem Aequator wird auf Bananenblättern oder auf Schüsseln für alle gemeinsam „servirt". Die eigenthümlichen Sitten des Alleinessens, des Verhüllens und Abwendens, sowie des Selbstkochens, die übrigens auch bei den Naturvölkern anderer Erdtheile sehr oft vorkommen, hängen wohl mit der abergläubischen Scheu vor dem „Bösen Blick", der Furcht vor Zauberei und Vergiftung zusammen. Der Afrikaner traut in dieser Beziehung nicht einmal seinen nächsten Familienangehörigen. Was das Alleinessen der Weiber anlangt, so äußert sich darin, wie wir meinen, wohl auch die untergeordnete Stellung der Frau in Afrika.

Vor hundert Jahren.

Die Frankfurter „Kleine Presse" erinnert in ihrer Nummer vom 17. September an einen am 19. September 1801 in Frankfurt verübten Mord und damit zugleich an die Rechtsgebräuche jener Zeit. An jenem Tage wurde der dänische Hauptmann Henkel von einem fremden Juden, David Joachim aus Prag, im Bett überfallen und durch eine Anzahl Messerstiche tödtlich verwundet. Das bei dem Ueberfall entstandene Geräusch und das Geschrei des Sterbenden wurden von der Hauswirthin vernommen; sie rief schnell ihren Mann und dessen Gesellen herbei, die sofort in die Stube des Hauptmanns drangen und den Mörder dort mit einem großen Messer in der Hand vor dem Bette seines Opfers stehen sahen; sie packten ihn, entrissen ihm das Messer und führten ihn auf die Straße, vergaßen aber, ihm die Hände zu binden. Als nun die Wache kam, um den Mörder in Haft zu nehmen, zog dieser plötzlich ein kleines Messer aus der Tasche und brachte sich so schwere Wunden bei, daß er umsank und dann auf einer herbeigeholten Bahre in das Hospital zum Heiligen Geist getragen werden mußte. Der Hauptmann Henkel, der wenige Minuten nach dem Ueberfall gestorben war, wurde mit allen militärischen Ehrenbezeigungen zur Erde bestattet. Auch der Mörder starb schon kurz nach Mittag des Mordtages, war aber vorher noch gerichtlich vernommen worden und hatte die That bekannt. Den damaligen Rechtsanschauungen u. Rechtsgebräuchen entsprechend, wurde sein Leichnam auf Anordnung der Behörde am 22. September von den Henkersknechten zum Fenster hinausgeworfen, auf eine Kuhhaut gebunden und zum Bockenheimer Thore hinaus nach dem Rabenstein geschleift; dort wurden ihm beide Hände und der Kopf abgeschlagen; der Körper wurde dann auf dem Schindanger auf das Rad geflochten, der Kopf und die Hände aber auf Pfähle gesteckt, mit der Inschrift: „David Joachim, Mörder." Dieses Rechtsverfahren blieb übrigens noch längere Zeit gebräuchlich; so z. B. wurde im August des Jahres 1817 der Leichnam des Schreinermeisters Moog, der aus Nahrungssorgen seine Frau, seine fünf Kinder und dann sich selbst mit dem Scheermesser umgebracht hatte, auf einem Schinderkarren zum Rabenstein gefahren, ihm dort der Kopf abgehauen und auf eine Spitze gesteckt, während der Körper auf's Rad geflochten wurde. Und noch im Jahre 1836 wurde der Schneidermeister Lichtwerck, der aus Nahrungssorgen und weil ihm eine Strafe wegen Betrugs bevorstand, im Einverständniß mit seiner Frau, diese und seine beiden Kinder und dann sich selbst getödtet hatte, eines ehrlichen Begräbnisses für unwürdig erklärt; sein Leichnam sei vielmehr durch die Knechte des Scharfrichters auf einem Karren nach dem Schindanger gefahren und daselbst begraben worden.

— Durch die Blume. — Dichter: „Und wie finden Sie meine Gedichte? Darf ich hoffen — —" — Verleger: „Offen gesagt, ich finde sie so zart, daß ich fürchte, Sie halten den Druck nicht aus."

— Der Schusterjunge. — Meister: „Is die Melodie, die Du da brummst, nich' aus dem „Lohengrin"?" — Schusterlehrling: „Jawoll, Meester. Nich wahr, det erlebt man nich alle Dage, een Wagnersänger uff'm Schusterschemel."

„Blitzjournalismus.“

„Wie der Yankee-Journalismus beim Tode McKinley's alle Rekords brach, wie schon eine Stunde nach dem Attentat von Buffalo jedes Kind in New York und in Brooklyn durch die Presse das traurige Drama in allen seinen Einzelheiten erfuhr“, das wird in einem Londoner Blatte von „einem Augenzeugen, der sich am 6. September in den Redaktionsräumen des größten New Yorker Abendblattes befand“, in recht anschaulicher und „interessanter“ Weise geschildert. Der Augenzeuge erzählt: „Es war genau 4 Uhr 29 Minuten Nachmittags, und der stellvertretende Chefredakteur war gerade dabei, einen Brief zu schreiben, als die Telephonglocke ertönte. „Halloh!“ — „Halloh! Präsident McKinley hat in Buffalo zwei Revolverschüsse in die Brust erhalten und ist tödtlich verwundet!“ Die Stimme des stellvertretenden Chefredakteurs zitterte ein wenig, und die Lippe unter dem blonden Schnurrbart wurde blaß; aber mit bewundernswerther Kaltblütigkeit faßte er sich und fragte: „Wer ist dort?“ — „Die Preß Association!“ . . . — „Ist das alles, was Sie wissen?“ — Absolut alles!“ — „Schön, besten Dank!“ Der Journalist hängte das Hörrohr auf und legte seinen Mund an ein Sprachrohr; seine Stimme war wieder klar und deutlich geworden. Er ordnete an: „In der Setzerei soll man ein Extrablatt vorbereiten... „McKinley ermordet“. Die größten und fettesten Buchstaben... Druckfarbe so roth wie möglich... Der Text: „Der Präsident hat in Buffalo zwei Revolverschüsse in die Brust erhalten. Er ist tödtlich verwundet.“ Sieben Minuten später, genau um 4 Uhr 36 Minuten, eilten 200 „Newsboys“ durch die Straßen mit einem Haufen Nummern unter dem Arm: Es war das rothe Extrablatt mit der von einem Trauerrand umgebenen Depesche... Inzwischen hatte der stellvertretende Chefredakteur zwei Laufburschen rufen lassen und ihnen Befehle gegeben: Der eine sollte augenblicklich den Chefredakteur des Blattes holen, der andere ebenso unverzüglich den Verleger. Der Chefredakteur war nur nebenan beim Barbier und ließ sich gerade rasiren. Natürlich kam er mit einer rasirten und einer unrasirten Wange an. Der Verleger war in seinem Klub; sechs Minuten später stieg er vor seinem Blatte aus einer Droschke. Der Chefredakteur ging direkt an's Telephon, ohne an seinen Stellvertreter auch nur eine Frage zu richten. Das elektrische Läutewerk ertönte sofort: „Halloh! Verbinden Sie mich mit irgend einem Blatte in Buffalo!“ Dann: „Halloh! Dort ist der „Buffalo Herald“? Schön. Ich gebe Ihnen 100 Dollars für jede Minute unseres Gesprächs. Sagen Sie mir Alles, was Sie wissen.“ Und zu gleicher Zeit diktirte er: „McKinley wurde im Musiktempel getroffen.... Der Mörder hielt ein Taschentuch in der linken Hand...“ u. s. w. Zwölf Minuten später, um 4 Uhr 48 Minuten erschien ein neues Extrablatt. Es hatte die Aufschrift: „McKinley — Extra — Nr. 2“, gab eine halbe Spalte Einzelheiten über das Attentat, das Bild des Präsidenten und einen Plan der Ausstellung von Buffalo... Inzwischen telephonirte der Verleger des Blattes: „Ist dort der Direktor der... Bahn? Ich bin der Verleger der „... News“. Können Sie mir einen Sonderzug nach Buffalo geben? In welcher Zeit?... Wie viel?... Gemacht!“ Unid 25 Minuten später sauste ein Sonderzug nach Buffalo mit zwei Photographen, drei Zeichnern und fünf Redakteuren. Einer von den letzteren, der Berichterstatter, der besonders mit den Schilderungen betraut wird, war in Hemdsärmeln. Der Befehl zur Abfahrt war ihm ganz unerwartet gekommen; er mußte sich, ohne eine Sekunde zu verlieren, in eine Droschke werfen und hatte keine Zeit mehr gehabt, seinen Rock anzuziehen. Unterdessen hatte schon lange das Extrablatt Nr. 4 das Extrablatt Nr. 3 abgelöst, und genau eine Stunde nachdem die schreckliche Nachricht telephonirt worden war, wurde bereits das Extrablatt No. 5 auf der Straße verkauft. Es enthielten zwei ganze Seiten Einzelheiten über den Mord: eine Spalte Telephonirtes, eine Spalte Biographie, zwei Spalten Porträts, Pläne und Zeichnungen, Interviews mit Senatoren, Gouverneuren, Mitgliedern des diplomatischen Korps, Politikern, usw., 15 Listen mit Protestkundgebungen, von denen jede von mehr als hundert Namen unterzeichnet war; zwei- oder dreihundert Beileids-, Entrüstungs- und Sympathiedepeschen; die medizinischen Ansichten der zwei oder drei größten Chirurgen New Yorks; eine Biographie Roosevelts u.s.w. Und das alles war in einem Zeitraum von 60 Minuten fertiggestellt worden! Der Augenzeuge, der dieser schwindelerregenden Fertigstellung eines großen Blattes beiwohnte, erzählt, daß es auch nicht eine Sekunde Ablenkung und Verwirrung gab, daß alles wie am Schnürchen ging, ohne daß auch nur ein Wort gesprochen wurde. Jeder war auf seinem Platze und jeder hatte seine innere Energie verzehn-, verhundertfacht: Das waren nicht mehr menschliche Wesen, das waren Maschinen, die mit Dampf arbeiteten. Das war nicht mehr rapider Journalismus — das war Blitzjournalismus.“ Sehr schön!

Ein junges Mädchen als Eremitin.

Ein junges Mädchen, das seit sieben Wochen ohne Obdach an einer öden und einsamen Stelle der westlichen Küste von Schottland bei Ardmaddy lebt, erregt lebhafte Neugier in der Gegend. Ihren Namen hat man schließlich herausbekommen; sie heißt Miß Margaret Mac Dougall, aber das ist auch Alles; denn allen Versuchen, etwas von ihrer Herkunft und Vergangenheit zu erfahren, setzt sie ein unerschütterliches Schweigen entgegen. Sie verweigert auch die Annahme von Geld oder Nahrungsmitteln. Sie schläft auf dem Rasen und lebt von Schellfisch und den Beeren, die sie auf den Hügeln sammelt. Sie ist einfach, aber anständig gekleidet, augenscheinlich gut erzogen und zeigt viel Intelligenz. Sie scheint ungefähr 25 Jahre alt zu sein, ist schön und eigenthümlich anziehend, ihr reiches braunes Haar fällt lose über die Schultern herab. Wie lange sie in dieser Lage zu leben gedenkt, weiß Niemand; den Versuchen der Polizei und des Geistlichen, sie zum Aufgeben derselben zu bewegen, hat sie zornigen Widerstand entgegengesetzt. Aber die Stürme, denen dieser Theil der Küste im Herbst ausgesetzt ist, können jeden Tag beginnen, und dann wird es ihr unmöglich werden, dieses Leben fortzuführen. Im Volk der Gegend laufen natürlich schon wunderbare Erzählungen über die schöne Unbekannte um. Wenn sie unbeobachtet ist, soll sie immerwährend stricken, ohne daß das Wollknäuel an Größe abnimmt. Sie spricht nicht nur fließend Englisch und Gälisch, sondern auch mehrere fermde Sprachen. Sie ist mehrmals photographirt worden; aber kein Bild gleicht dem andern, und sie macht überhaupt einen sehr verschiedenen Eindruck auf die Leute. Manchen scheint sie 24 Jahre, andern doppelt so alt.

Auf der Diebssuche.

Wie ein Schildbürgerstück liest sich eine von der Zeitung „Deutschland“ erzählte Diebesgeschichte. Zahlreiche in letzter Zeit erfolgte Einbrüche haben die ruhigen Bewohner Weimars in Angst und Schrecken gesetzt, auch die der Grundstedter Straße, wo erst kürzlich eingebrochen worden ist. Trotz solch schlimmer Erfahrungen war ein Insasse des Nachbarhauses so sorglos, seine Hausthür und Schlafzimmerthür bei Nacht unverschlossen zu lassen. Gegen Mitternacht eines der letzten Tage wurde der Schläfer durch ein Geräusch geweckt, und beim Aufschauen gewahrte er zu seinem Schrecken, wie sich die Thür langsam öffnete und und eine Hand mit einem großen brennenden Fidibus hervor kam und vorsichtig in das Dunkel leuchtete. Der Hausbewohner sah nun, wie zwei Gestalten in das Zimmer traten. Plötzlich aber stieß einer der fragwürdigen Besucher die Worte aus: „Da liegt ja Jemand im Bett.“ Im gleichen Augenblicke tönte den Unbekannten ein kräftiges „Halt!“ entgegen, das aber nicht beachtet wurde. Die Flamme des Fidibus erlosch blitzschnell, und die nächtlichen Besucher verschwanden schleunigst in der Nacht. Der Hausbewohner schlug Lärm, und vereint ward die Verfolgung aufgenommen. Und was war das Ergebniß? Die zwei Unbekannten entpuppten sich als zwei in städtischen Diensten stehende Nachtschutzleute. Sie hatten den Hofraum de betreffenden Hauses betreten, um nach Dieben zu forschen, und da sie die Hausthür offen fanden, vermutheten sie, hier die Gesuchten zu finden. Wie der Besitzer der Wohnung mittheilt, haben die Wächter des Gesetzes vor Eintritt in sein Schlafzimmer die Werkstätte durchsucht und dort eine werthvolle Zeichnung vernichtet, indem sie das Blatt als — Fidibus benutzten.

Aufdringliche Missionäre.

Aus Tschangtehfu in der Provinz Hunan kommt die Nachricht, daß englische Missionäre dort Grund und Boden zur Errichtung von Kirchen und Häusern nahe bei drei verschiedenen Stadtthoren erworben haben. Darob herrscht großer Jubel in Missionskreisen; man hofft offenbar, daß die früher so fremdenfeindliche Provinz Hunan mit ihrer anerkannt intelligenten Bevölkerung nun bald ganz und gar von einem Saulus zu einem Paulus werden werde. Die „China Gazette“ kann jedoch nicht umhin, darauf hinzuweisen, daß wir es hier anscheinend wieder mit jenem Mangel an Takt und Zurückhaltung zu thun haben, der auch von solchen Kennern Chinas, die den Missionsbestrebungen im Ganzen nicht abgeneigt sind, schon oft beklagt worden ist. „Nach unserer bescheidenen Ansicht“, bemerkt das Blatt, „ist gerade die beleidigende Aufdringlichkeit, womit die Missionare manchmal bei der Wahl der Plätze für ihre Gebäude verfahren und wodurch sie gegen den Wind- und Wassergeisterglauben der Chinesen verstoßen, ein Hauptgrund, weshalb sie beim Volke verhaßt sind. Andere, völlige unschuldige Ausländer haben dann hierunter mit zu leiden. Was würde man sagen, wenn Methodisten vor den Thoren des Vatikan oder wenn römisch-katholische Priester vor den Eingängen zum Kreml predigen wollten! Dergleichen duldet man nicht einmal in Indien, obgleich es unter britischer Herrschaft ist; und in Mekka und anderswo würden die Mohamedaner jedem, der es versuchen wollte, schön heimleuchten. Nur in China glaubt man sich so etwas herausnehmen zu dürfen. Die Missionsarbeit würde hier mehr Erfolge haben, wenn sie weniger aufdringlich zu Werke ginge“.